



Stadtratssitzung

Donnerstag, 12. März 2020, 17.00 Uhr und 20.30 Uhr

Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäftsnummer
1. Protokollgenehmigungen Stadtrat 2020 (Protokoll 1 vom 16.01.2020)	2020.SR.000053
2. Agglomerationskommission (AKO): Ersatzwahl	2016.SR.000279
3. Kleine Anfrage Fraktion GB/JA! (Eva Krattiger, JA!): Wo steht das Parkierungskonzept MIV? (TVS: Ursula Wyss)	2020.SR.000037
4. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Kurt Rügsegger, SVP): Areal Entsorgungshof ehemaliger Egelsee: Was ergaben die Sondierungen? Sind Gebäude und Boden kontaminiert? Was sind die Auswirkungen? (TVS: Ursula Wyss)	2020.SR.000038
5. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Kurt Rügsegger, SVP): Areal ehemaliger Entsorgungshof Egelsee: Welche Kostenfolgen drohen bei Kontaminierung? Wer zahlt? Was plant der Gemeinderat? (TVS: Ursula Wyss)	2020.SR.000040
6. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser/Niklaus Mürner, SVP): Kontrollen in der Reithalle durch die Gewerbepolizei: Wird die Gewerbepolizei behindert? Gibt es 2019/2020 Wirte, die über die nötigen Bewilligungen für den Betrieb der Gaststätten verfügen? (SUE: Reto Nause)	2020.SR.000041
7. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser/Niklaus Mürner SVP): Kontrollen in der Reithalle durch die Gewerbepolizei: Wird die Gewerbepolizei behindert? Gibt es 2019/2020 Wirte, die über die nötigen Bewilligungen für den Betrieb der Gaststätten verfügen? (SUE: Reto Nause)	2020.SR.000043
8. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser/Niklaus Mürner SVP): Kontrollen in der Reithalle durch die Gewerbepolizei: Kann die Gewerbepolizei ihren gesetzlichen Auftrag überhaupt noch durchführen? Wird sie dabei vom Gemeinderat und Statthalter vom unterstützt? (SUE: Reto Nause)	2020.SR.000042
9. SAP Technologiewechsel: Projekt Go to HANA; Investitions- und Verpflichtungskredit (FSU: Marcel Wüthrich / FPI: Michael Aebersold)	2018.FPI.000010
10. Gebührentarif der Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie: Reglement vom 21. Mai 2000 über die Gebührenerhebung durch die Stadtverwaltung Bern (Gebührenreglement; GebR; SSSB 154.11); Teilrevisi- on; 2. Lesung (FSU: Bernadette Häfliger / SUE: Reto Nause)	2018.SUE.000109
11. Erneuerung Lichtsignalanlage Kirchenfeld-/Helvetiastrasse; Ausführungskredit (PVS: Alexander Feuz / TVS: Ursula Wyss)	2018.TVS.000277

- | | |
|--|-----------------|
| 12. Erneuerung Lichtsignalanlage Kirchenfeld-/Aegertenstrasse; Ausführungskredit (PVS: Alexander Feuz / TVS: Ursula Wyss) | 2018.TVS.000276 |
| 13. Umgestaltung Helvetiaplatz; Projektierungskredit; Krediterhöhung (PVS: Barbara Freiburghaus / TVS: Ursula Wyss) | 2017.PRD.000031 |
| 14. Motion Fraktion SVP (Alexander Feuz/Hans Ulrich Gränicher, SVP): Ein leistungsfähiges Verkehrsnetz muss erhalten bleiben! Keine Einführung von Tempo 30 auf Hauptachsen!; Ablehnung (TVS: Ursula Wyss) | 2018.SR.000262 |
| 15. Motion Fraktion GLP/JGLP (Melanie Mettler, GLP): Nutzungseffizienz im öffentlichen Raum; Annahme (TVS: Ursula Wyss) | 2019.SR.000128 |
| 16. Motion Ruth Altmann (FDP): Sicherstellung des öffentlichen Verkehrs während Kundgebungen; Annahme als Richtlinie/Begründungsbericht (TVS: Ursula Wyss) | 2019.SR.000185 |
| 17. Motion Fraktion FDP/JF (Oliver Berger/Christophe Weder, FDP): Zukunftsfähige Hauptstrasse – flüssiger Durchgangsverkehr auf verkehrorientierter Achse Weissenstein-Seftigenstrasse; Punkt 1 und 4 Annahme als Richtlinie / Punkt 2, 3 und 5 Ablehnung (TVS: Ursula Wyss) | 2019.SR.000204 |
| 18. Interpellation Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser/Janosch Weyermann, SVP): Hält sich der Gemeinderat von Bern im Rahmen der Verkehrsbeschränkungsmassnahmen an die geltende Rechtsordnung? (TVS: Ursula Wyss) | 2019.SR.000298 |
| 19. Interfraktionelle Motion SP, GB/JA! (Peter Marbet, SP/Franziska Grossenbacher, GB): Schliessung Bahnunterführung Steigerhubelstrasse für den MIV; Begründungsbericht (TVS: Ursula Wyss) | 2015.SR.000221 |
| 20. Motion Manuel C. Widmer (GFL), Philip Kohli (BDP): Gäub-u-Schwarz-Alleel; Ablehnung (TVS: Ursula Wyss) | 2018.SR.000238 |
| 21. Motion Luzius Theiler (GaP): Für sichere Trottoirs ohne E-Bikes. Zürich macht's vor!; Ablehnung (TVS: Ursula Wyss) | 2018.SR.000210 |
| 22. Motion Michael Daphinoff/Milena Daphinoff (CVP): Ein Behindertenparkplatz für das Frei- und Hallenbad Wyler; Annahme als Richtlinie (TVS: Ursula Wyss) | 2018.SR.000249 |

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 06	257
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr	260
Mitteilungen des Vorsitzenden.....	261
Traktandenliste.....	263
1 Protokollgenehmigungen Stadtrat 2020 (Protokoll 1 vom 16.01.2020).....	263
2 Agglomerationskommission (AKO): Ersatzwahl	264
3 Kleine Anfrage Fraktion GB/JA! (Eva Krattiger, JA!): Wo steht das Parkierungskonzept MIV?	264
4 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Kurt Rügsegger, SVP): Areal Entsorgungshof ehemaliger Egelsee: Was ergaben die Sondierungen? Sind Gebäude und Boden kontaminiert? Was sind die Auswirkungen?.....	264

5	Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Kurt Rügsegger, SVP): Areal ehemaliger Entsorgungshof Egelsee: Welche Kostenfolgen drohen bei Kontaminierung? Wer zahlt? Was plant der Gemeinderat?	265
6	Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser/Niklaus Mürner, SVP): Kontrollen in der Reithalle durch die Gewerbepolizei: Wird die Gewerbepolizei behindert? Gibt es 2019/2020 Wirte, die über die nötigen Bewilligungen für den Betrieb der Gaststätten verfügen?	265
7	Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser/Niklaus Mürner, SVP): Kontrollen in der Reithalle durch die Gewerbepolizei: Wird die Gewerbepolizei behindert? Gibt es 2019/2020 Wirte, die über die nötigen Bewilligungen für den Betrieb der Gaststätten verfügen?	266
8	Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser/Niklaus Mürner SVP): Kontrollen in der Reithalle durch die Gewerbepolizei: Kann die Gewerbepolizei ihren gesetzlichen Auftrag überhaupt noch durchführen? Wird sie dabei vom Gemeinderat und Statthalter vom unterstützt?	266
9	SAP Technologiewechsel: Projekt Go to HANA; Investitions- und Verpflichtungskredit	266
10	Gebührentarif der Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie: Reglement vom 21. Mai 2000 über die Gebührenerhebung durch die Stadtverwaltung Bern (Gebührenreglement; GebR; SSSB 154.11); Teilrevision; 2. Lesung	272
11	Erneuerung Lichtsignalanlage Kirchenfeld-/Helvetiastrasse; Ausführungskredit	278
12	Erneuerung Lichtsignalanlage Kirchenfeld-/Aegertenstrasse; Ausführungskredit	282
	Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.40 Uhr	284
	Mitteilungen des Vorsitzenden.....	285
	Traktandenliste	285
13	Umgestaltung Helvetiaplatz; Projektierungskredit; Krediterhöhung	285
20	Motion Manuel C. Widmer (GFL), Philip Kohli (BDP): Gäub-u-Schwarz-Allee!	307
	Traktandenliste	307
	Eingänge.....	308

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr

Vorsitzend

Präsidentin Barbara Nyffeler

Anwesend

Devrim Abbasoglu-Akturan	Barbara Freiburghaus	Peter Marbet
Mohamed Abdirahim	Eva Gammenthaler	Szabolcs Mihalyi
Timur Akçasayar	Lionel Gaudy	Patrizia Mordini
Katharina Altas	Hans Ulrich Gränicher	Esther Muntwyler
Ruth Altmann	Franziska Grossenbacher	Niklaus Mürner
Ursina Anderegg	Lukas Gutzwiller	Seraina Patzen
Elisabeth Arnold	Bernadette Häfliger	Tabea Rai
Oliver Berger	Erich Hess	Simon Rihs
Tom Berger	Brigitte Hilty Haller	Sarah Rubin
Lea Bill	Michael Hoekstra	Rahel Ruch
Laura Binz	Matthias Humbel	Remo Sägesser
Gabriela Blatter	Seraphine Iseli	Marianne Schild
Regula Bühlmann	Ueli Jaisli	Edith Siegenthaler
Michael Burkard	Bettina Jans-Troxler	Ursula Stöckli
Yasemin Cevik	Irène Jordi	Therese Streit-Ramseier
Francesca Chukwunyere	Dannie Jost	Bettina Stüssi
Dolores Dana	Nadja Kehrl-Feldmann	Michael Sutter
Milena Daphinoff	Ingrid Kissling-Näf	Luzius Theiler
Rafael Egloff	Fuat Köçer	Ayse Turgul
Bernhard Eicher	Eva Krattiger	Johannes Wartenweiler
Vivianne Esseiva	Marieke Kruit	Janosch Weyermann
Alexander Feuz	Nora Krummen	Marcel Wüthrich
Benno Frauchiger	Maurice Lindgren	

Entschuldigt

Peter Ammann	Thomas Glauser	Kurt Rüegegger
Henri-Charles Beuchat	Claudine Esseiva	Zora Schneider
Michael Daphinoff	Katharina Gallizzi	Manuel C. Widmer
Joëlle de Sépibus	Philip Kohli	

Vertretung Gemeinderat

Alec von Graffenried PRD	Michael Aebersold FPI	Ursula Wyss TVS
Reto Nause SUE		

Entschuldigt

Franziska Teuscher BSS

Ratssekretariat

Nadja Bischoff, Ratssekretärin
Annemarie Masswadeh, Protokoll

Sabrina Hayoz, Ratsweibel
Cornelia Stücker, Sekretariat

Stadtkanzlei

Nora Lischetti, wiss. Mitarbeiterin

Die Namenslisten der Abstimmungen finden Sie im [Anhang](#). Beachten Sie dazu die Abst.Nr.

Mitteilungen des Vorsitzenden

Präsidentin *Barbara Nyffeler*: Ich habe eine ganze Reihe von Mitteilungen. Ich war wegen des Coronavirus die ganze Woche in Kontakt mit dem Ratssekretariat und dieses wiederum mit dem Krisenstab der Stadt. Für die Durchführung der heutigen Sitzung haben wir uns daran orientiert, dass auch der National- und der Ständerat tagen und dass auch der Grosse Rat getagt hat. – Nach dessen Sitzung von heute Nachmittag wurden übrigens alle Pulte desinfiziert. Einige von Ihnen haben vom Angebot Gebrauch gemacht, dass man sich an einen Platz versetzen lassen konnte, der eine grössere Distanz zur Nachbarin oder zum Nachbarn bietet. Ob die Sitzung in zwei Wochen stattfinden wird, wird sich zeigen, Sie werden auf jeden Fall zeitnah informiert. Kurt Rüeeggesser ist für die erste Sitzung entschuldigt, darum sollte jetzt eigentlich der zweite Vizepräsident zu meiner Rechten sitzen, aber weil er zur Risikogruppe gehört, musste er sich für die heutige Sitzung entschuldigen, und jetzt springt Irene Jordi, als Stimmzählerin, für die erste Sitzung ein. Um die empfohlene Distanz etwas besser respektieren zu können, bitten wir Sie, Vorstösse nicht persönlich abzugeben, sondern in der Schachtel zu deponieren, die wir hier vorne aufgestellt haben, sie werden zeitgerecht von uns abgearbeitet.

Die zweite Mitteilung, Stichworte Klima und Stadtkasse: Wir haben im Büro entschieden, dass künftig keine Ausdrücke der kleinen Anfragen mehr an allen Arbeitsplätzen deponiert werden, sondern Sie erhalten sie jeweils per Mail. Im Rechen bei der Türe sind aber nach wie vor einige Exemplare in der Papierversion verfügbar. Ich hoffe, diese Neuerung ist auch in Ihrem Sinn.

In der Mitteilung 3 geht es um Finanzen. Wir haben im Rathaus bekanntlich einen kleinen Kiosk mit Getränken und Snacks. Das Angebot dieses Minikiosks ist nicht gratis. Es steht eine Kasse dabei, und ich bitte Sie, diese Kasse zu füttern, wenn Sie etwas beziehen. Ich musste mir sagen lassen, dass es jährlich einen Fehlbetrag in einem höheren dreistelligen Frankenbereich gibt, der aus dem Budget des Stadtrats gedeckt werden muss. Wenn Sie knapp an Kleingeld sind, verzichten Sie bitte nicht einfach auf das Bezahlen, sondern pumpen Sie einen Kollegen oder eine Kollegin an.

Mitteilung Nummer 4: Die Fraktion GB/JA! möchte, dass ich dazu aufrufe, das heutige Sitzungsgeld OpenEyes zu spenden. Die Situation von Flüchtenden ist seit Monaten schwierig und unhaltbar, und der Entscheid der Türkei, die Grenze zu Griechenland zu öffnen, hat die Situation noch schlimmer gemacht. OpenEyes ist eine Organisation, die eng mit den Hilfsorganisationen vor Ort zusammenarbeitet, im Moment an der türkisch-griechischen Grenze. Wir können ein Zeichen setzen, auch wenn es nur klein ist, und die Hilfswerke finanziell unterstützen. Sie haben wie es auch schon bei anderer Gelegenheit der Fall war, ein Formular erhalten, auf dem Sie ankreuzen können, wenn Sie bereit sind, Ihr Sitzungsgeld zu spenden, Ihre Anonymität ist gewährt. Die Schachtel, in die sie das Formular einwerfen können, ist ebenfalls hier vorne aufgestellt.

Es liegen zwei Anträge auf Diskussion zu eine aktuellen Ereignis vor.

Antrag der Fraktion SVP auf Diskussion zu einem aktuellen Ereignis gemäss Art. 49 GRSR
Fragen: Neuste Käufe des Bodenfonds und aktuelle Finanzlage der Stadt.

Janosch Weyermann (SVP): Sie haben es sicher alle mitbekommen: Die Stadt hat letzte Woche bekanntgegeben, dass sie für rund 40 Mio. Franken ein Liegenschaftspaket mit insgesamt

75 Wohnungen erwerben konnte. Für alle, die nicht gut sind im Rechnen: Das ergibt einen Durchschnittspreis von mehr als einer halben Million Franken pro Wohnung. Das ist aus unserer Sicht viel zu viel, vor allem, wenn man bedenkt, wo diese Liegenschaften sind, in was für einem Zustand sie sind, und dass es sich mit einer Ausnahme um Liegenschaften mit ein- bis dreieinhalb-Zimmer-Wohnungen handelt, die mit grosser Wahrscheinlichkeit bereits heute an Leute mit geringem Einkommen vermietet werden. Dass der zuständige Finanzdirektor unter diesen Umständen von einem Coup redet, den er mit dem Erwerb dieser Liegenschaften landen können, grenzt angesichts der aktuellen Finanzlage schon fast an einen Hohn gegenüber dem Stimmbürger, aber auch dem Steuerzahler. Wir anerkennen, dass es Sozialwohnungen braucht, wir anerkennen auch, dass die Stimmbevölkerung Ja gesagt hat zu einem Rahmenkredit über 60 Mio. Franken, damit der Gemeinderat auf Liegenschafts-Shoppingtour gehen und günstigen Wohnraum schaffen kann. Es ist aber aus unserer Sicht falsch, wenn man der Stimmbevölkerung die grosse Sozialwohnungsoffensive verspricht, dafür einen Kredit zur Verfügung gestellt erhält, ihn dann aber umgehend verprasst, nur um damit das Liegenschaftsportfolio der Stadt Bern zu erhöhen, aber am Ende rein gar keinen Mehrwert daraus erzielen kann. Zudem wird ausser Acht gelassen, dass die Stadt mit diesem überbewerteten Kauf an immer höhere Immobilienpreise in der Stadt Bern beiträgt. Zusammengefasst lässt sich also sagen: Die Stadt hat zu teuer eingekauft, zwei Drittel des Rahmenkredits sind bereits ausgegeben, aber am Schluss werden mit grosser Wahrscheinlichkeit keine neuen Wohnungen im tiefen Preissegment geschaffen, weil sie vermutlich bereits heute sehr günstig vermietet werden. In diesem Kontext stellen sich für uns folgende Fragen, die wir gern beantwortet hätten: Wie setzen sich die Kaufpreise der einzelnen Liegenschaften zusammen? Wie hoch waren die bisherigen Mietzinseinnahmen? Wie hoch war die Rendite und wie hoch wird die erwartete Rendite sein? Ist bereits ein neuer Rahmenkredit in Planung, nachdem der alte ja schon zu zwei Dritteln aufgebraucht ist? Wenn Ja, in welcher Höhe? Falls die Diskussion nicht gewährt wird, werden wir die offenen Fragen während der heutigen Sitzung im Rahmen von kleinen Anfragen einreichen. Ich danke allen, die unseren Antrag auf Diskussion unterstützen.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Antrag SVP ab. (15 Ja, 48 Nein) *Abst.Nr. 006*

Antrag der Fraktion BDP/CVP auf Diskussion zu einem aktuellen Ereignis gemäss Art. 49 GRSS

Finanzpolitische Auswirkungen der raschen Verbreitung des Coronavirus

Lionel Gaudy (BDP): Gleich vorneweg: Uns geht es nicht darum, eine Panikdebatte zum Coronavirus zu führen, es geht auch nicht darum, uns medizinisch oder gesellschaftlich damit auseinanderzusetzen, dafür fehlt uns das Fachwissen. Aber Fakt ist: Die wirtschaftliche Lage spitzt sich weltweit aufgrund der raschen Verbreitung des Coronavirus zu, und wir erachten es als zentrale Aufgabe unseres Parlaments, für die Stadt Bern auch die finanzielle Verantwortung wahrzunehmen. Es geht uns auch nicht darum, den Teufel an die Wand zu malen, aber wir möchten mit unserem Antrag bereits jetzt sicherstellen, dass sich der Stadtrat zu diesen finanzpolitisch hochaktuellen Fragen äussern kann. Welche wirtschaftlichen Folgen das Coronavirus genau haben wird, ist heute nicht absehbar. Mit Sicherheit kann man aber schon jetzt sagen, dass all die abgesagten Veranstaltungen, all die ausbleibenden Touristen und die sinkenden Konsumausgaben auch für die Stadt Bern deutlich spürbar sein werden. Als Parlament sind wir in der Pflicht, die notwendigen finanzpolitischen Konsequenzen zu ziehen. Wenn Sie unserem Antrag stattgeben, lade ich das Parlament herzlich ein, Stellung zu beziehen und aufzuzeigen, wo man Sparmassnahmen ergreifen könnte, wie wir uns gut auf die

Zukunft vorbereiten können. In der laufenden Rechnung zeichnet sich ein Defizit ab, und mit den finanziellen Folgen der Corona-Epidemie wird sich dieses wahrscheinlich noch massiv erhöhen.

Wir möchten aber vom Gemeinderat auch konkrete Antworten erhalten, damit können wir nicht noch Wochen oder sogar Monate zuwarten: Was für finanzpolitische Gegenmassnahmen hat der Gemeinderat geplant? Wie gedenkt er mit der zu erwartenden Minderung der Steuereinnahmen umzugehen? Was für konkrete Wirtschaftsförderungsmassnahmen wird er ergreifen? In dieser Zeit müssen wir besonders Acht darauf geben, wo und wie wir unsere leider beschränkten Mittel – was vielleicht nicht immer allen wirklich bewusst ist – einsetzen. Wir können es uns nicht länger leisten, auch all die Ausgaben zu tätigen, die nicht zwingend notwendig sind, sondern einfach nice to have. Auf Luxusprojekte wie beispielsweise die Umgestaltung des Helvetiaplatzes, die sicher sehr schön ist und zu einem grossen Teil auch gemacht werden sollte, müssen wir halt vielleicht verzichten. Stellen Sie sich einmal vor, wie teuer es beispielsweise würde, wenn die Schulen schliessen müssten und man plötzlich merken würde, dass das hoch gelobte Base4Kids nicht alle Erwartungen erfüllen kann. Stellen Sie sich vor, was für Auswirkungen es hat, wenn die Anzahl Besucher weiter sinkt oder wenn sogar Bars oder Restaurants schliessen müssen. Stellen Sie sich vor, was für soziale und wirtschaftliche Folgen dies hätte, und bedenken Sie bei den heutigen Entscheiden oder bei denen in Zukunft, dass wir den Gürtel enger schnallen und uns auf die Zukunft vorbereiten müssen.

Wir möchten vom Gemeinderat konkrete Antworten, und mit deren Diskussion bereits jetzt dem Parlament die Möglichkeit geben, die dringenden und wichtigen Fragen stellen zu können, so dass wir eine gute Grundlage haben, um uns seriös vorzubereiten. Wir im Berner Stadtparlament können uns nicht so verhalten, als ginge uns das Ganze nichts an und könnten wir weiterhin das Geld mit vollen Händen zum Fenster rauswerfen. Darum bitte ich Sie, unserem Antrag zuzustimmen.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt den Antrag BDP/CVP ab. (14 Ja, 51 Nein) *Abst.Nr. 007*

Präsidentin *Barbara Nyffeler*: Ich muss mich bei Matthias Humbel entschuldigen: Vor lauter Mitteilungen und Anträgen habe ich ganz vergessen, ihn zu begrüssen. Matthias Humbel ist heute zum ersten Mal bei uns im Stadtrat, er folgt in der Fraktion GFL/EVP auf Anna Schmassmann. Herzlich willkommen, ich hoffe, es wird Ihnen bei uns gefallen.

Traktandenliste

Die Traktanden 11 und 12 werden gemeinsam behandelt.

2020.SR.000053

1 Protokollgenehmigungen Stadtrat 2020 (Protokoll 1 vom 16.01.2020)

Der Stadtrat genehmigt das Protokoll Nr. 1 vom 16.01.2020.

2016.SR.000279

2 Agglomerationskommission (AKO): Ersatzwahl

Der Stadtrat wählt Matthias Humbel (Fraktion GFL/EVP) einstimmig als Ersatz für Anna Schmassmann in die Kommission AKO.

2020.SR.000037

3 Kleine Anfrage Fraktion GB/JA! (Eva Krattiger, JA!): Wo steht das Parkierungskonzept MIV?

Eva Krattiger (JA!): Ich danke dem Gemeinderat für seine Antwort, ich bin allerdings nicht zufrieden damit. Die Frage war, wo das Konzept im Zeitplan steht und wann mit der Umsetzung der Massnahmen zu rechnen ist, und die Antwort ist, es komme dann mal in den Gemeinderat. Das ist keine Antwort auf meine Frage, damit bleibt offen, wann die Umsetzung endlich erfolgt.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2020.SR.000038

4 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Kurt Rügsegger, SVP): Areal Entsorgungshof ehemaliger Egelsee: Was ergaben die Sondierungen? Sind Gebäude und Boden kontaminiert? Was sind die Auswirkungen?

Alexander Feuz (SVP): Eine Vorbemerkung: Ich bedaure, dass die kleinen Anfragen nicht mehr ausgedruckt werden. Man hat zwar Geld, um an einen City-Kongress in Südafrika zu fliegen, aber beim Ausdrucken der kleinen Anfragen spart man. Das Ausdrucken war eine kleine Referenz an die Leute, die eine kleine Anfrage gemacht haben, zudem haben nicht alle die nötige Zeit, um tagsüber ihre Mails zu lesen. Vielleicht kommt man auf diesen Entschied zurück.

Ich danke dem Gemeinderat für seine Antwort. Ich habe mit Erleichterung zur Kenntnis genommen, dass es keine Schadstoffe im Boden geben soll. Mich erstaunt aber, dass man nicht von sich aus informiert hat, wenn doch die ganze Bevölkerung weiss, dass sondiert wurde. Warum hat man nicht mitgeteilt, dass nichts zum Vorschein kam? Ich wurde von Leuten aus dem Quartier kontaktiert, darum habe ich die Anfrage gemacht. Jemand hat mir auch gesagt, dass ein Akteneinsichtsgesuch gestellt wurde, dem aber nicht stattgegeben wurde, und darum gab es eine gewisse Unruhe. Ich hoffe einfach, dass es so ist, wie man jetzt sagt, nicht dass am Schluss, wenn man umbauen will, alles viel teurer wird. Der Feuz hat jedenfalls nachgefragt und Sie haben die Antwort gesehen: Es sei alles in Ordnung.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2020.SR.000040

5 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Kurt Rüegegger, SVP): Areal ehemaliger Entsorgungshof Egelsee: Welche Kostenfolgen drohen bei Kontamination? Wer zahlt? Was plant der Gemeinderat?

Alexander Feuz (SVP): Diese kleine Anfrage war die Folgefrage zu der unter dem vorderen Traktandum. Ich gehe jetzt davon aus, dass diese Sache keine Probleme bereitet und dass es auch keine Kostenfolgen geben wird. In dem Fall ist alles gut. Wir werden es sehen, wenn es so weit ist, aber die Leute sind nun einmal beunruhigt, wenn die Informationen zu solchen Themen zurückgehalten werden. Sie haben die Informationen nicht erhalten, darum hat der Feuz nachher zusammen mit Kurt Rüegegger diese kleinen Anfragen gemacht.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2020.SR.000041

6 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser/Niklaus Mürner, SVP): Kontrollen in der Reithalle durch die Gewerbepolizei: Wird die Gewerbepolizei behindert? Gibt es 2019/2020 Wirte, die über die nötigen Bewilligungen für den Betrieb der Gaststätten verfügen?

Alexander Feuz (SVP): Ich lege meine Erklärung zu dieser kleinen Anfrage mit der unter dem übernächsten Traktandum zusammen, denn da gab es ein Versehen unsererseits, das wurde damals zweimal abgegeben. Ich danke dem Gemeinderat für die Antwort. Ich habe einfach meine Vorbehalte dazu, wie diese Kontrolle generell abläuft. Es ist für mich schlichtweg nicht nachvollziehbar, dass man dort fünf Jahre lang keine eigentlichen Kontrollen durchführen konnte. Ich berate Leute aus der Gastroszene, und bei ihnen ist die Gewerbepolizei in der gleichen Woche zweimal vorbeigegangen, weil es Lärm gab, aber bei der Reithalle gilt ein anderes Recht, da unterbindet man das nicht, und das ist für mich eine Katastrophe. Man lobt jetzt das mit der Feuerwehr, aber viel dramatischer ist, dass man in einem Gastwirtschaftsbetrieb Feuerwerkskörper und alles Mögliche hochträgt. In der Altstadt will man das bekämpfen, aber auf dem Areal dieses geschützten Hauses kann man Feuerwerk rauftragen. Der Gemeinderat hofft jetzt, dass sie ein Einsehen haben, ich glaube nicht mehr daran. Das sind Sachen, an denen wir dranbleiben, da könnte einmal eine Begünstigung vorliegen. Ich habe es schon mehrmals gesagt: einmal könnte es die Verantwortlichen erwischen. Und ob der Statthalter und die Gewerbepolizei jetzt gut zusammenarbeiten: Auch das werden wir abklären, ich nehme an, anhand der Aktennotizen wird man sehen, wie gut die Zusammenarbeit war. Wir sind auch Zeugen geworden, dass die Darstellungen des Stadtpräsidenten und die des Polizeidirektors zur Gewerbepolizei nicht ganz übereinstimmen. Wenn wir die Akteneinsicht erhalten, und die werden wir verlangen, werden wir weiterkommen in dieser Sache.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2020.SR.000043

7 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser/Niklaus Mürner, SVP): Kontrollen in der Reithalle durch die Gewerbepolizei: Wird die Gewerbepolizei behindert? Gibt es 2019/2020 Wirte, die über die nötigen Bewilligungen für den Betrieb der Gaststätten verfügen?

Alexander Feuz (SVP): Ich habe zur Kenntnis genommen, dass es diesen Betriebsinhaber eigentlich nicht mehr gibt. Man sieht, wenn man die Antworten genau liest, dass derartige Betriebe normalerweise geschlossen werden, aber in der Reithalle ist dies nicht so, das ist erstaunlich. Es sind inzwischen drei Monate vergangen, und wir wissen alle, dass es normalerweise nicht sehr lange dauert, bis eine Beiz zugemacht wird, wenn jemand ohne Wirtepatent wirtet. Schauen Sie dazu die Frage 3 an: Umgehend angezeigt, strafrechtliche Massnahmen. Ich nehme zur Kenntnis, dass dies eben nicht der Fall war; einige sind offenbar gleicher als andere. Das ist ein Thema, an dem wir dranbleiben werden, wir werden den Finger auf diese Wunde halten, sei es mit der Denkmalpflege, sei es mit Bewilligungen. Wenn sich jemand nicht ans Gesetz hält, soll er zur Kasse gebeten werden. Es kann nicht sein, dass der kleine Wirt, mit einer unbedeutenden Beiz gebüsst wird, gewisse andere aber nicht. Wir finden, diese Leute müsse man zur Verantwortung ziehen, eventuell auch die, die das verantworten.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2020.SR.000042

8 Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Thomas Glauser/Niklaus Mürner SVP): Kontrollen in der Reithalle durch die Gewerbepolizei: Kann die Gewerbepolizei ihren gesetzlichen Auftrag überhaupt noch durchführen? Wird sie dabei vom Gemeinderat und Statthalter vom unterstützt?

Kurze Erklärung siehe unter Traktandum 6.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2018.FPI.000010

9 SAP Technologiewechsel: Projekt Go to HANA; Investitions- und Verpflichtungskredit

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats betreffend SAP Technologiewechsel: Projekt Go to HANA; Investitions- und Verpflichtungskredit.
2. Er bewilligt für die Umsetzung des Projekts einen Investitionskredit von Fr. 4 450 000.00 zulasten der Investitionsrechnung I650125 (Kostenträger PG650110).
3. Er bewilligt für den Betrieb des Systems einen Verpflichtungskredit von Fr. 436 500.00 zulasten der Erfolgsrechnung der Informatikdienste für die Jahre 2023 – 2027.
4. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug dieses Beschlusses beauftragt.

Bern, 4. Dezember 2019

Sprecher FSU *Marcel Wüthrich* (GFL): Ich nehme es gleich vorweg: Dieses Geschäft ist sehr relevant, was die ERP-Informatiksysteme angeht. – ERP heisst Enterprise Resource Planning und umfasst alle Kernprozesse der Stadtverwaltung, also etwa die Finanzen, das Personalwesen oder die Logistik. Diese Software ist also von zentraler Bedeutung. Bisher war SAP der Anbieter dieser Software, und, ich kann es vorwegnehmen, das wird auch so bleiben. Die Komplexität ist ganz entscheidend in diesem Geschäft, denn es gibt Fachanwendungen, und es gibt abhängige Applikationen, inklusive Eigenentwicklung, die auf SAP basieren und die von verschiedenen Ämtern verwendet werden.

Der Technologiewechsel ist nötig, weil SAP den Support für die heutige Lösung nur noch bis 2024 sicherstellt. Der Nutzen ist, dass mit der Produktivsetzung einer neuen, zukunftsfähigen Gesamtlösung per Anfangs 2023 die Produktewartung gesichert ist, und vor allem auch, dass in diesem Zusammenhang auch gleich Prozesse optimiert werden können, weil es mit HANA eine neue Datenbank gibt, und dass es neue Funktionen gibt, zum Beispiel im Bereich der Finanzplanung, der Budgetierung und der Liquiditätsplanung. Der Gemeinderat hat darum das Projekt Go to HANA aufgezogen – HANA steht für High Performance Analytical Appliance. Er beantragt einen Technologiewechsel der Software für das ERP der Firma SAP. Es handelt sich um einen Investitionskredit von 4.45 Mio. Franken für die Projektumsetzung plus um einen Verpflichtungskredit von knapp 0.44 Mio. Franken für den Betrieb des Systems für die Jahre 2023 bis 2027. Zusätzliche Betriebskosten gibt es keine, es gibt einzig die ausgewiesenen Kapitalfolgekosten als zusätzliche Kostenkomponenten, das konnten Sie im Vortrag nachlesen. Die internen Ressourcen für die Informatikdienste sind enthalten, es müssen keine neuen Stellen geschaffen werden. In der FSU sind keine Anträge eingegangen, somit ist es nicht erstaunlich, dass die Kommission dem Stadtrat nicht nur einstimmig, sondern sogar mit den Stimmen aller elf Mitglieder beantragt, dem Gemeinderat zu folgen und das Geschäft gutzuheissen. Und, lieber Lionel Gaudy: Ich hoffe, es gilt trotz Coronavirus, dass das hier etwas Entscheidendes ist.

Noch ein paar Schlaglichter auf das Geschäft. Ich habe bei der Vorbereitung gemerkt, dass es der Komplexität wegen und weil es stark auch um operative Fragen geht, gar nicht so einfach ist, das Geschäft im Stadtrat stufengerecht zu kommunizieren. Ich beschränke mich auf einen Teil der Abklärungen in der FSU und danke an dieser Stelle den beteiligten Personen in der Verwaltung und speziell in der Direktion FPI für die Vorbereitung und die Auskunftserteilung.

Ich fange mit dem Punkt an, dass bereits 2018 eine produkteunabhängige Marktanalyse gemacht wurde. Dabei wurden die Kosten für die Evaluation, die Ausschreibung, Einführung und Integration errechnet, und man hat festgestellt, dass die Kosten für ein alternatives System, also nicht SAP, um einen Faktor 2 bis 3 höher wären. Dies hat sich später bestätigt: Die summierten Mehrkosten im Fall eines Anbieterwechsels wurden auf 12.5 Mio. Franken geschätzt, das entspricht einem Faktor 3. Dies hat dazu geführt, dass schon sehr früh empfohlen wurde, die SAP-ERP-Strategie mit dem Wechsel auf HANA weiterzuverfolgen, und dies unabhängig davon, ob ein anderer proprietärer Anbieter auf dem Tapet gewesen wäre oder ob es eine Open-Source-(OS-)Lösung hätte geben können. Dies hat in der FSU zu einigen Diskussionen über Sinn und Unsinn von OS-Lösungen geführt, wobei rasch klar wurde, dass SAP-ERP angesichts der Relevanz für die Stadtverwaltung, die ich eingangs erwähnt habe, nicht das richtige Geschäft wäre, um eine OS-Projekt zu starten. – Mehr dazu in meinem Fraktionsvotum. Es kam also zu einer Strategieentscheid zugunsten von SAP und der Version S/4HANA. Anschliessend wurde in verschiedenen Teilgebieten ein Prototyp aufgebaut, dies als Grundlage für die nachfolgende Konzeption, Realisierung und Einführung. Dieser Prototyp war vom Resultat her sehr erfreulich, und es war gleichzeitig auch noch ein Schritt

für die Kommunikation mit den Mitarbeitenden. Es ist dazu auch noch zu sagen, dass das SAP-Knowhow in der Verwaltung sehr gut vertreten ist, und wir wissen auch, dass SAP in der Verwaltung beliebt ist. In der Kommission erhielten wir sogar den Eindruck, dass sich die Verwaltung richtiggehend auf die neue Version freue.

Ein weiterer Punkt ist, ob es Projektrisiken geben könnte oder Experimente/Pioniertaten. Wir konnten feststellen, dass genügend Zeit für das Projekt eingerechnet wurde und dass Bern kein «Early Customer» ist für dieses neue Tool, sondern dass HANA bereits in anderen kommunalen und auch kantonalen Verwaltungen erprobt wurde.

Als weiteren Punkt haben wir diskutiert, wie die Migration vonstattengehen könnte. Es wurde empfohlen, eine Greenfieldversion zu machen, das heisst, dass man die Daten neu aufsetzt, gewissermassen auf der grünen Wiese. Theoretisch gäbe es auch die Alternative «Brown Field», die würde aber nicht weniger kosten, und sie hätte zudem Nachteile, zum Beispiel den, dass Altlasten mitgeschleppt würden. Wir erinnern uns, dass es bis 2005 sieben Direktionen gab, es gab dann Verschiebungen unter den Ämtern, man hat noch mit HRM1 gearbeitet etc., und dies alles würde dazu führen, dass eine Prozessoptimierung schwieriger zu verwirklichen wäre. Sehr wichtig war natürlich auch, dass das neue Tool zukunftsfähig ist. Man rechnet damit, dass seine Lebensdauer wieder mindestens um die 15 Jahre betragen wird und dass Anpassungen wie zum Beispiel für NSB22 oder für allfällige Gemeindefusionen problemlos abgedeckt werden könnten.

Wir haben uns auch gefragt, ob es Synergien gäbe mit Bernmobil oder ewb, weil auch sie die Problematik haben, dass sie SAP-ERB upgraden müssen, aber wir haben festgestellt, dass es selbst bei einer Führung unter einem Dach nur geringe Verbesserungen gäbe. Die FSU empfiehlt darum, das Geschäft gutzuheissen um einer funktionsfähige Verwaltung auch in Zukunft einen sicheren und geordneten Informatikbetrieb zu ermöglichen.

Fraktionserklärungen

Marcel Wüthrich (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Unsere Fraktion folgt dem Gemeinderat und der FSU und unterstützt das vorliegende Geschäft unter den gegebenen Voraussetzungen vorbehaltlos. Und diese «gegebenen Voraussetzungen» möchte ich jetzt noch etwas ausdeutschen und differenzieren: Für uns bedeutet dies nämlich, dass wir ernüchert zur Kenntnis nehmen mussten, dass bei einem Anbieterwechsel mindestens das Dreifache an Mehrkosten, also ein zweistelliger Millionenbetrag, hätte in Kauf genommen werden müssen. Dies hat in unserer Fraktion zu einem Unbehagen geführt: Eigentlich wäre es ja schön, wenn SAP als bisheriger Anbieter aus einem Wettbewerbsverfahren heraus als eindeutiger Sieger hervorgegangen wäre, aber so konnte die Grundsatzfrage, nämlich ein möglicher Anbieterwechsel, gar nie ernsthaft diskutiert werden. Wir erachten das diskussionslose Festhalten am bisherigen Anbieter aber nur als die kurzfristig bequemste Lösung. Für einen nächsten Technologiewechsel, in voraussichtlich wieder etwa 15 Jahren, wünscht die Fraktion GFL/EVP, dass wir nicht mehr am gleichen Ort stehen werden wie heute und einzig über die Weiterführung von SAP diskutieren können. Dies bedingt aber einen entsprechenden Vorbereitungsprozess, das kann nicht einfach aus dem Ärmel geschüttelt werden. Warum ist uns daran so viel gelegen? Es ist leider eine Tatsache, dass proprietäre Anbieter, wie SAP einer ist, bei einem Release-Wechsel die Konditionen diktieren können, weil sie quasi als Monopolist agieren. Man kann ihnen das nicht übel nehmen, aber Monopolisten gerade im Informatikbereich gehen strategisch so vor, dass sie eine Abhängigkeit der Kunden von der Software zu schaffen versuchen. SAP scheint das in der Stadt Bern vorzüglich gelungen zu sein, da ja, wie wir feststellen konnten, kein gangbarer Weg an SAP vorbeiführt. Das Ganze ist Fluch und Segen zugleich. Es ist ein Segen, weil einerseits eine Art Gütesiegel an der bestehenden Lösung klebt, und ein Fluch ist es, weil gerade auch mit diesem Projekt – In-Memory-Technik – eine weitere

Bindung an SAP und damit ein weiterer Monopolisierungsschritt verbunden ist, weil zu HANA-zertifizierten Servern und zu einer SAP-eigenen Datenbank – HANA – gewechselt wird. Wir kritisieren dies nicht aus Zweifel an der Qualität heraus, sondern weil damit die bestehenden Abhängigkeiten von SAP weiter ausgebaut werden, und Monopole bedeuten vor allem auch höhere Kosten. Es kommt nicht von ungefähr, dass SAP bekannt ist als teurer, aber qualitativ hochstehender Anbieter.

Ich habe es schon gesagt, realistischere führt heute kein Weg an SAP vorbei, es bleibt aber die grundsätzliche Frage, wie wir es denn schaffen, künftig nicht mehr in einer solchen Abhängigkeit zu stecken. Wir wünschen uns, dass dem Aspekt der Langfristigkeit mehr Gewicht beigemessen wird, um den Mechanismus der zunehmenden Abhängigkeit zu unterbinden. Man muss den operativen und den strategischen Pfad voneinander trennen können, und dabei ist es wichtig, dass die Erkenntnisse insbesondere aus der Potenzialanalyse OS-Software (POTOSS) nicht einfach in der Schublade verschwinden. OS-Lösungen sollten wo immer möglich geprüft und propagiert werden, weil sie langfristig günstiger zu stehen kommen – es gilt Wettbewerb statt Monopol. Es braucht OS und nicht einen anderen proprietären Anbieter, denn sonst begibt man sich einfach in eine ähnliche Abhängigkeit eines anderen Anbieters. Wir schlagen vor, dass die Stadt Bern für künftige Beschaffungen von Fachanwendungen andere Gemeinden kontaktiert. So könnten zum Beispiel Informatikmodule im Bereich der öffentlichen Verwaltung gemeinsam und koordiniert als OS-Software entwickelt werden, mit dem Ziel langfristig geringerer Kosten. Wir werden entsprechende Anträge in einem anderen Kontext stellen.

Abschliessend noch einmal: Die Fraktion GFL/EVP unterstützt das vorliegende Geschäft unter den gegebenen Voraussetzungen vorbehaltlos.

Peter Marbet (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Ich danke dem Kommissionssprecher für die sehr umfassende und sehr profunde Zusammenfassung dieses nicht ganz einfachen Geschäfts. Am Fraktionssprecher Wüthrich hatte ich allerdings weniger Freude. Wenn die Fraktion GFL/EVP jetzt sagt, man müsste heute schon quasi parallel zu diesem SAP-Update mit dem Evaluieren von Alternativen beginnen, um zu einem späteren Zeitpunkt von SAP wegzukommen, erhält man den Eindruck, OS sei Selbstzweck. Für unsere Fraktion hingegen ist das Ziel, an dem sich auch die Informatik ausrichten muss, die Funktionsfähigkeit unserer Verwaltung. Wir müssen sicherstellen, dass die Verwaltung die Software-Mittel hat, die sie braucht, um gute Arbeit leisten zu können. Und das sage ich natürlich nicht ganz von ungefähr. Schauen wir die Base4Kids-Geschichte an, wo wir als Parlament jetzt sagen können: Wir waschen unsere Hände in Unschuld, wir haben nie gesagt, das müsse eine OS-Lösung sein, und es war letztlich die Verwaltung, die sich für diese Lösung entschieden hat. Das greift deutlich zu kurz, denn wir haben massiv Druck gemacht für OS. Selbstverständlich gibt es gute Gründe für OS, aber OS ist nicht Selbstzweck, sondern wenn eine gute Unterstützung für die Arbeit unserer Verwaltung inklusive Schulen mit einer proprietären Version einfacher, kostengünstiger und qualitativ besser ist als mit OS, kompatibler abgestimmt auf andere Produkte und total durchgängig zu Fachapplikationen, kann die Haltung nicht sein, trotzdem OS vorzuziehen. Kurz: Wir waren uns schliesslich in der FSU völlig einig, wir hatten glaube ich keine Differenz. Und wenn es um eine Grundsatzhaltung geht bei diesem Thema, erinnere ich daran, dass wir POTOSS haben. – Meines Wissens etwas Einzigartiges. In dieser umfassenden Analyse hat man sich akribisch mit verschiedenen Möglichkeiten auseinandergesetzt, und daraus haben sich klare Empfehlungen ergeben, die der Gemeinderat dem Stadtrat vorgelegt hat und die wir zur Kenntnis genommen haben: Es ist im Einzelnen immer zu prüfen, ob andere Lösungen möglich sind, inklusive OS. Ich gebe dem Sprecher der Fraktion GFL/EVP natürlich Recht, dass die Marktpositionen der grossen Anbieter den Wettbewerb aushebeln. Dies stört auch uns, aber man muss sich auch der Marktmöglichkeiten der Stadt Bern bewusst

sein: Was sind unserer Möglichkeiten, um in einem globalen Markt mitzuspielen und wie sieht die Kostenseite aus? Wenn das Ganze wesentlich teurer wird als mit den heutigen Möglichkeiten, macht es wenig Sinn. Die Fraktion SP/JUSO stimmt dem Kredit für das notwendige Update zu und dankt der Verwaltung für ihre Grundlagenarbeit.

Remo Sägesser (GLP) für die Fraktion GLP/JGLP: Experimente sind in diesem Bereich nicht wirklich angesagt. Es geht um die Lohnzahlungen für 4500 Mitarbeiter, es geht darum, dass die Stadt effizient ihre Bestellungen auslösen kann, dass man Rechnungen stellen und Rechnungen bezahlen kann, und dafür braucht man ein stabiles System, da sollte man keine Experimente machen. SAP ist für manche Leute ein Reizwort, aber man muss auch sagen: Es läuft sehr stabil, seit fast 20 Jahren, und darum ist es aus unsere Sicht nicht an der Zeit, einen grossen Wechsel vorzunehmen. Und man muss sich auch ganz klar vor Augen halten, dass es rein um einen technischen Technologiewechsel geht, damit wir nicht in einen Zustand ohne Support kommen und damit in ein sehr grosses Risiko, dass wir die Prozesse, die ich vorhin erwähnt habe, nicht mehr sicherstellen könnten, und daran hat sicher niemand ein Interesse. Bezüglich OS möchte ich noch sagen, dass SAP nicht so geschlossen ist, wie man sich das vorstellt. Die Stadt Bern beschäftigt sogar zwei Leute, die Themen weiterentwickeln können, das Schreckensgespenst ist also nicht so schlimm, wie man es sich manchmal vorstellt, zudem gibt es einen sehr offenen Beratermarkt. Wenn Sie nicht zufrieden sind mit ihren Beratern, können Sie einen Wechsel vornehmen. Man ist also nicht in dieser extremen Abhängigkeit, wie man sich dies immer einreden lässt. Die Fraktion GLP/JGLP unterstützt den Gemeinderat vollumfänglich in dieser Thematik.

Regula Bühlmann (GB) für die Fraktion GB/JA!: Ich kann mich in vielem dem anschliessen, was bereits gesagt wurde. Es geht nicht um irgendeine kleine Software, mit der ein paar Spezialisten und Spezialistinnen arbeiten, sondern um ein System, mit dem alle arbeiten. Es geht um die Kernprozesse der Stadt: um Finanzen und Logistik, um Personalmanagement etc., und wenn die nicht gut funktionieren, hat Bern ein Problem. Darum können wir Ja sagen zu diesem Kredit. Wir haben den Eindruck, SAP habe sich bewährt. Aber auch wir sehen natürlich, dass dies wieder zu einer Abhängigkeit führt, auch wenn Remo Sägesser das eben ein wenig in Abrede gestellt hat, respektive es bleibt eine Abhängigkeit von einem grossen Anbieter, und das ist nicht zufriedenstellend. Von einer ideellen Seite her kann man das kritisieren, aber es geht wie gesagt auch darum, dass die Stadtverwaltung funktioniert, und das ist mit SAP gewährt. Darum sind auch wir damit einverstanden, dass man jetzt keine grossen Experimente macht, sondern das System weiterentwickelt, das man kennt und mit dem man gute Erfahrungen gemacht hat. Mir ist es aber wichtig zu sagen, dass dies sicher kein Votum gegen OS sein soll. Auch nach den Erfahrungen mit Base4Kids glauben wir immer noch, dass OS je nach Einsatzbereich sehr gute Lösungen ermöglicht, bessere Lösungen als die grossen Anbieter. Wir werden uns weiterhin für OS einsetzen, wo es geeignete Einsatzgebiete dafür gibt. Wir begrüssen, dass bei diesem Projekt immerhin das Betriebssystem auf Linux wechselt, womit wir doch ein wenig OS haben. Wir sagen Ja zu diesem Kredit, die Diskussion über OS können wir in anderen Projekten wieder führen.

Einzelvoten

Simon Rihs (GLP): Ein kleines Detail zur Diskussion um OS: SAP ist Open Source, nicht im Sinn von freier Software, also nicht gratis, aber man kann den Quellcode lesen und korrigieren. Das heisst, die Hauptsache, die nebst ideologischen Begründungen für OS spricht, die Sicherheit, ist gegeben.

Luzius Theiler (GaP): Ich werde mich der Stimme enthalten. Wir haben heute tatsächlich keine Wahl; wir haben keine Auswahl an Angeboten, sondern wir haben nur das vorliegende Angebot, und da ja SAP 2024 die heutige Technik aufgibt und einen zu einer neuen Lösung zwingt, bleibt kaum ein anderer Entscheid. Mich stört aber sehr, dass man keine Ausschreibung gemacht hat, die vielleicht verschiedene Angebote eingebracht hätte, die man miteinander hätte vergleichen können. Im Vortrag steht, eine andere Lösung würde 12 Mio. Franken Mehrkosten nach sich ziehen. Aber das kann man doch gar nicht endgültig sagen, wenn man keine Konkurrenzofferten hat, aus denen man herauslesen kann, wie viel das die Stadt in einem bestimmten Zeitraum kosten würde. SAP ist die wertvollste Firma in Deutschland, sie hat heute an der Börse einen Wert von 150 Mia. Euro. Sie haben es gut verstanden, die öffentlichen Verwaltungen wie auch die Finanzverwaltungen von Grossfirmen, die keine Risiken eingehen wollten, an sich zu binden. SAP ist bekannt dafür, dass man sie praktisch nicht mehr loswird, wenn man ihnen einmal einen Finger gibt – und das hat man ja 2002 in Bern gemacht –, weil sie die ganze Verwaltung auf ihr eigenes System einspuren. Wenn man das Votum von Marcel Wüthrich weiterdenkt, kann man die Vorlage nicht vorbehaltlos unterstützen, denn er hat gesagt, in 15 Jahren müsse man schauen, dass man es anders mache und von SAP wegkomme, oder man müsse wenigstens einen Wettbewerb ausschreiben. Ich werde in 15 Jahren, wenn ich immer noch hier stehe, daran denken. Aber solche Sachen sind ja immer rasch vergessen.

Ich werde mich also enthalten, ich bedaure sehr, dass man keine Ausschreibung gemacht hat. Ich erlebe in der Sonderkommission, wie die Verwaltung darauf drückt, dass man das möglichst schnell macht und dass man es abtrennt von allem anderen, von den vielleicht wichtigeren Teilen unserer Reform der Finanzaufsicht. Das ist das Wichtigste, was die Verwaltung will. Aber aus einem anderen Gesichtspunkt muss man sich schon fragen, ob dies wirklich ein Muster ist, bei anderen Sachen sollte man es jedenfalls nicht so machen.

Direktor FPI *Michael Aebersold:* Ich danke den Sprecherinnen und Sprechern für ihre Voten, ich danke aber vor allem auch den Informatikdiensten für die bisherigen Arbeiten. Es ist ja nicht so, das ist mir wichtig zu sagen, dass man jetzt freiwillig wechselt, sondern der Support läuft aus. Und dieses SAP ist ganz einfach ein Kernstück der Stadt Bern, und wenn es ausläuft, oder wenn es durch ein System abgelöst wird, das nicht funktioniert, haben wir ein Riesenproblem. Die ganze Finanzbuchhaltung, das Rechnungswesen, die Beschaffung, die Betriebslogistik, das Personalwesen laufen darüber. Und es ist sehr akzeptiert. Mehr als 700 Leute arbeiten heute damit, wir wissen also auch, wie der Unterhalt und der Betrieb laufen. Das sind alles nicht schlechte Gründe, um an SAP festzuhalten. Aber ich muss Ihnen auch sagen, dass ich einen Riesenrespekt habe vor dieser Migration, weil es eben funktionieren muss. Wir leben nicht unter einer Käseglocke. Der Bund und der Kanton sind ebenfalls daran, das zu planen, und auch dort hat man grossen Respekt. Wer den Vortrag gelesen hat, konnte erfahren, dass Basel-Stadt, Basel-Land, Zürich, Biel, Aarau, Luzern und Solothurn diesen Wechsel bereits vollzogen haben. Dieses System muss also etwas an sich haben.

Noch ein paar Worte zu dieser OSS-Geschichte und zu Abhängigkeiten: Wir haben diesen Bericht intensiv diskutiert, es gibt darin drei Massnahmen, von den wir ihnen zugesichert haben, in Zusammenhang mit der Begrüssung von OS bei neuen Projekten, dass wir uns daran halten, und das gilt, das kann ich Ihnen zusichern. Aber was auch wichtig ist: Auch mit OS kommt man in Abhängigkeiten, nämlich von Beraterinnen und Beratern, und die sind auch nicht gratis. Und ich möchte auch festhalten, dass wir mindestens bezüglich der Datenbank eine weniger grosse Abhängigkeit haben von Microsoft. – Microsoft ist ja immer eine wenig der böse Feind: Die neue Datenbank hängt nicht mehr von Microsoft ab, sondern eben von SAP; aber von jemandem sind wir so oder so abhängig. Und was auch noch wichtig ist: SAP

läuft auf Linux, auch hier haben wir also eine gewisse Unabhängigkeit von proprietären Lösungen.

Es ist wichtig, dass wir jetzt starten können mit dem Projekt, damit wir bereit sind, wenn die Migration kommt; ich danke Ihnen, wenn Sie dem Geschäft zustimmen.

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt dem Investitionskredit zu. (63 Ja, 1 Nein, 2 Enthaltungen) *Abst.Nr. 008*
2. Der Stadtrat stimmt dem Verpflichtungskredit zu. (63 Ja, 0 Nein, 3 Enthaltungen) *Abst.Nr. 009*

2018.SUE.000109

10 Gebührentarif der Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie: Reglement vom 21. Mai 2000 über die Gebührenerhebung durch die Stadtverwaltung Bern (Gebührenreglement; GebR; SSSB 154.11); Teilrevision; 2. Lesung

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats betreffend Gebührentarif der Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie: Reglement vom 21. Mai 2000 über die Gebührenerhebung durch die Stadtverwaltung Bern (Gebührenreglement; GebR; SSSB 154.11); Teilrevision
2. Er beschliesst die Teilrevision des Gebührenreglements betreffend Gebührentarif der Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie gemäss Beilage.
3. Der Gemeinderat bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens.
Bern, 5. Juni 2019

Rückweisungsantrag Oliver Berger FDP/JF

In einer Stadt, die punkto Gebühren und Steuern im Gemeinde-rating bereits auf den hinteren Plätzen ist, braucht es keine weiteren Gebühren. In einer Stadt, die sich Luxusprojekte leistet wie eine Velooffensive oder teure Möbel im öffentlichen Raum, braucht es keine neuen Gebühren. In einer Stadt, die seit Jahren die Steuern aus rein politischen Gründen nicht senken will, braucht es keine neuen Gebühren. Es braucht keine neuen Regelungen für Pizza-Öfen, für die Beseitigung von Insekten, für Reklame und Laubenständer. Wenn schon, braucht es weniger Bürokratie, weniger Gebühren, oder wenn schon, müsste man die Leistung anpassen, wenn sie nicht kostendeckend ist, und dann müsste man vielleicht auch die Kostenstruktur überprüfen. Wir wünschen, dass die Vorlage beerdigt wird und hoffen, dass dafür nicht 125 Franken Gebühren anfallen für das Orgelspiel.

Änderungsantrag 1 Erich Hess (SVP)

- 4.2.1 Gastgewerbe
 - 4.2.1.1 **Änderung streichen, Artikel unverändert lassen**
 - 4.2.1.2 **Änderung streichen, Artikel unverändert lassen**
 - 4.2.1.6 **Änderung streichen, Artikel unverändert lassen**
 - 4.2.1.8 **Änderung streichen, Artikel unverändert lassen**
 - 4.2.1.9 **Änderung streichen, Artikel unverändert lassen**

Änderungsantrag 2 Erich Hess (SVP)

- 4.2.7.5 Warenauslage, ~~pro Stück und Jahr~~

- 4.2.7.5.1 Plätze Obere Altstadt (Bärenplatz, Waisenhausplatz, Kornhausplatz u.a.) pro Jahr und m2 Fr. 190.00**
- 4.2.7.5.2 Untere Altstadt pro Jahr und m2 Fr. 140.00**
- 4.2.7.5.3 Übrige Stadtteile pro Jahr und m2 Fr. 95.00**
- 4.2.7.6 Reklame- und Laubenstände, ~~pro Stück und Jahr~~
- 4.2.7.6.1 Plätze Obere Altstadt (Bärenplatz, Waisenhausplatz, Kornhausplatz u.a.) pro Jahr und m2 Fr. 190.00**
- 4.2.7.6.2 Untere Altstadt pro Jahr und m2 Fr. 140.00**
- 4.2.7.6.3 Übrige Stadtteile pro Jahr und m2 Fr. 95.00**

Änderungsantrag 3 Erich Hess (SVP)

- 4.2.7.11 Bewilligungen für Promotions- und Werbeaktionen **inkl. nichtpolitischer Umfragen** auf öffentlichem Grund, pro Tag **und Standort**

Änderungsantrag 4 Erich Hess (SVP)

- 6.3 Gebühren für Gefahrenmeldungen

6.3.3 Buchstabe e streichen.

Bei Fehlalarm bei Systemen ohne anerkannte Übermittlungstechnik sollen die gleichen Gebührenansätze gelten wie bei denjenigen mit anerkannter Übermittlungstechnik. Der Aufwand der Feuerwehr ist gleich gross.

Änderungsantrag 5 Erich Hess (SVP)

- 6.5 Gebühren für andere Dienstleistungen und Institutionen

6.5.4 streichen

Es handelt sich nicht um eine hoheitliche Aufgabe der Stadt. Die Stadt kann allenfalls prüfen, ob sie die Dienstleistung in der Endgeldverordnung regeln soll.

Sprecherin FSU *Bernadette Häfliger* (SP): Aufgrund der veränderten kantonalen rechtlichen Rahmenbedingungen und aufgrund neuer Erkenntnisse im Vollzug sowie wegen einer zu tiefen Kostendeckung müssen im Gebührenreglement der Direktion SUE diverse Gebühren angepasst werden. Wir haben in der ersten Lesung am 31. Oktober 2019 detailliert darüber beraten, ich gehe darum heute nicht mehr auf die Details ein, sondern beschränke mich auf die anlässlich der ersten Lesung eingegangenen Anträge. Die FSU hat die geänderten Gebührentarife in der ersten Lesung zuhanden des Stadtrats bereits einstimmig gutgeheissen.

Ich rufe in Erinnerung, dass es sich hier um eine technische Revision handelt und dass es nicht um eine Grundsatzdebatte geht über Sinn und Unsinn von Gebühren. Es gilt zudem zu berücksichtigen, dass Gebühren nicht einfach im rechtsfreien Raum festgelegt werden können, sondern dass das Kostendeckungs- und das Äquivalenzprinzip berücksichtigt werden müssen; wir haben schon in der ersten Lesung gehört, worum es dabei geht. Der Rückweisungsantrag von Oliver Berger ist nicht nachvollziehbar, weil es eben bei dieser Revision nicht um eine fundamentale Revision geht, sondern um bereits bestehende respektive durch kantonale und eidgenössische Gesetzesrevisionen neu anfallende Gebühren. Im Rückweisungsantrag werden zudem verschiedene Abgabe-Arten vermischt: Abgaben, die für eine bestimmte staatliche Leistung geschuldet sind, die ein einzelner für sich in Anspruch nimmt, und die Steuern, die voraussetzungslos geschuldet werden, um eine staatliche Aufgabe wahrzunehmen, die allen Bürgerinnen und Bürgern oder der Allgemeinheit zugutekommen. Die FSU lehnt aus diesem Grund den Rückweisungsantrag einstimmig ab.

Zum Antrag 1 von Erich Hess, zum Gastgewerbe: Der Gemeinderat schlägt vor, dass nicht mehr für jeden Bewilligungstyp unterschiedliche Tarife verrechnet werden, sondern dass ein einheitlicher Zeittarif festgelegt wird, die Gebühr also in Zukunft nach dem tatsächlichen Auf-

wand berechnet wird. Der Antragsteller will, dass im Bereich Gastgewerbe für Bewilligungen weiterhin Pauschaltarife erhoben werden, weil dies die Kalkulierbarkeit der Kosten für den Gebührenpflichtigen erleichtere. Der Zeittarif scheint der FSU sachgerechter zu sein: Für Bewilligungen, die wenig Aufwand bedeuten, sollen geringere Gebühren zu bezahlen sein als für Bewilligungen, die einen grossen Aufwand bringen. Im anderen Fall würde für einfache Bewilligungen zu viel bezahlt, denn die gesamten Gebühren müssen die effektiven Kosten einer Verwaltungstätigkeit decken. Die FSU beantragt dem Stadtrat einstimmig, mit einer Enthaltung, den Antrag 1 Hess abzulehnen.

Zu Antrag 2, zur Warenauslage, rufe ich in Erinnerung, dass es da vor allem um Reklamestände geht. Die vom Gemeinderat vorgeschlagene Änderung sieht eine Gebührenerhebung nach Stückzahl vor. Seine Begründung ist, dass es in der Praxis bereits heute so gehandhabt wird. Der Antragsteller hingegen will, dass die Gebühren nicht pro Stück, sondern nach belegter Fläche berechnet werden, unabhängig davon, wie viele Stück auf dieser Fläche stehen. Zudem verlangt er unterschiedliche Gebühren, je nach Rayon. Bei den Varianten des Antragstellers müsste die Stadt jedes Mal nachmessen gehen, wie viele Quadratmeter der oder die Reklamestände in Anspruch nehmen. Ich kann mich da nur dem Votum von Gemeinderat Nause in der ersten Lesung anschliessen: Damit würde ein bürokratisches Ungetüm geschaffen. Darum beantragt die FSU, diesen Antrag abzulehnen und dem Vorschlag des Gemeinderats zu folgen.

Antrag 3, Promotions- und Werbe-Aktionen: Der Antragsteller will eine Präzisierung, damit klar ist, dass für politische Umfragen analog zu politischen Standaktionen keine Gebühren erhoben werden. Der Gemeinderat erachtet diese Präzisierung als nicht notwendig, weil im Einleitungsartikel zu diesen Bestimmungen klar definiert werde, dass Gebühren nur für gewerbliche Aktionen anfallen, womit für politische Aktionen und Aktivitäten keine Gebühren erhoben werden können. Die FSU folgt der Argumentation des Gemeinderats und beantragt mit zwei Gegenstimmen, Antrag 3 abzulehnen.

Antrag 4, zu Gefahrenmeldungen: Der Antragsteller will, dass bei Fehlalarmen für Systeme ohne anerkannte Übermittlungstechnik die gleichen Gebührenansätze gelten wie für die Systeme mit anerkannter Übermittlungstechnik, weil der Aufwand für die Feuerwehr bei jedem Einsatz gleich sei. Mit Feueralarmsystemen, die nicht geprüft sind, nimmt man aber vermehrte Fehlalarme eventualvorsätzlich in Kauf, zudem kann die Feuerwehr bei einem solchen System nicht klar abschätzen, was sie erwartet, was für die Feuerwehrleute ein erhebliches Sicherheitsrisiko und auch einen höheren Aufwand bedeutet; des Weiteren nehmen die Besitzer von Systemen mit anerkannten Übermittlungstechniken einen erheblichen Aufwand auf sich, auch finanziell, um dieses System aktuell zu halten und so einen effizienten Ablauf sicherzustellen. Für den Gemeinderat ist es darum im Sinn des Verursacherprinzips richtig, für Systeme ohne anerkannte Übermittlungstechnik eine höhere Gebühr zu verlangen, und aus diesem Grund beantragt die FSU einstimmig, Antrag 4 abzulehnen.

Antrag 5, Stichwort Wespennester: Der Antragsteller erachtet das Entfernen von Wespennestern nicht als hoheitliche Aufgabe der Stadt, weil die Stadt damit die privaten Kammerjäger konkurrenzieren. Der Gemeinderat überlässt es dem Stadtrat zu entscheiden, ob die Beseitigung von Insekten weiterhin durch die Berufsfeuerwehr erledigt werden soll, er lehnt es jedoch ab, diese Dienstleistung in die Entgeltverordnung aufzunehmen, weil sie in diesem Fall zu Vollkosten verrechnet werden müsste. Der Stadtrat hat diesen Gebührentatbestand 2002 aufgenommen. Je nach Lage eines Wespennestes ist ein privater Kammerjäger gar nicht in der Lage, dieses zu entfernen, weil ihm die notwendigen Gerätschaften wie zum Beispiel eine lange Drehleiter fehlen. Zudem ist mit der Berufsfeuerwehr gesichert, dass der Einsatz rasch und zu jedem Zeitpunkt erfolgen kann. Die Berufsfeuerwehrleute sind in diesem Bereich Expert*innen und erbringen eine hervorragende Dienstleistung zu einem günstigen Preis. Heute kann jeder und jede wählen, ob sie zur Entfernung eines Wespennestes einen privaten Kam-

merjäger oder die Feuerwehr bestellen wollen; mit der Annahme des Antrags Hess wäre dies nicht mehr möglich. Müsste in Ausnahmefällen, zum Beispiel eben aufgrund der Lage eines Wespennestes, trotzdem die Feuerwehr aufgeboden werden, würde dies den einzelnen deutlich mehr kosten, weil in dem Fall die vollen Kosten für den Einsatz berechnet werden müssten. Es besteht damit auch die Gefahr, dass Nester nicht mehr ordnungsgemäss entfernt würden, was nicht im Interesse der Allgemeinheit sein kann. Die FSU lehnt auch diesen Antrag einstimmig ab.

Die FSU beantragt dem Stadtrat also, alle Anträge abzulehnen, und sie beantragt, das revidierte Gebührenreglement anzunehmen.

Bernhard Eicher (FDP) zum Rückweisungsantrag Berger: Es ist zwar nachvollziehbar, dass der aktuell rotgrüne Gemeinderat versucht, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler und letztlich die Bewohnerinnen und Bewohner dieser Stadt zur Kasse zu bitten und dass er auch versucht, über ordentliche Revisionen der Gebührentarife noch etwas herauszuholen. Und es ist wohl keine Überraschung, dass der Freisinn solchen Gebührenerhöhungen, die nicht zwingend notwendig sind, sehr kritisch gegenübersteht. Darum haben wir einen Rückweisungsantrag formuliert. Wir bitten das Parlament, die Vorlage zurück an den Gemeinderat zu schicken, mit dem Auftrag, nur die Anpassungen vorzunehmen, die zwingend notwendig sind, und alle anderen Erhöhungen bleiben zu lassen.

Antragsteller *Erich Hess* (SVP): Es kann aus meiner Sicht nicht sein, dass die Stadt Bern das sonst schon geplagte Gewerbe zusätzlich noch mit erhöhten Gebühren belastet, und dieses neue Gebührenreglement bedeutet grundsätzlich eine Erhöhung von Gebühren. Die SVP setzt sich ganz klar gegen höhere Steuern, Gebühren und Abgaben ein.

Zu Antrag 1, zum Gastgewerbe: Dort wurde bis jetzt immer eine Pauschalgebühr verlangt. Der Bund, der Kanton und die Stadt haben immer mehr Vorschriften erlassen, und diese Vorschriften müssen sie jetzt alle kontrollieren, bevor die entsprechenden Bewilligungen ausgestellt werden. Und jetzt kann man doch nicht dem Antragsteller die Schuld dafür geben, dass immer mehr kontrolliert werden muss, bevor man eine entsprechende Bewilligung ausstellen kann. Wirbürden so die Kosten, die von der Politik verursacht werden, dem Gewerbe auf, und gerade Gewerblern, die neu anfangen wollen. Darum bin ich der Meinung, dass es wie bis anhin Pauschalen geben und dass man nicht nach einem Zeittarif abrechnen soll. Sonst hat jener Glück, der einen speditiven Sachbearbeiter zugeteilt erhält, und wer einen etwas fauleren Sachbearbeiter hat, der etwas langsamer arbeitet, oder einen, der es ein wenig genauer nimmt, hat Pech. Bei Antrag 2 geht es um die Aussenwerbung. Ich sehe nicht ein, warum für eine Aussenbestuhlung mit einem anderen Tarif gerechnet werden soll als für eine Aussenwerbung, darum verlange ich für beide Fälle die gleichen Tarifstufen, so dass man das einheitlich verrechnen kann. Der öffentliche Boden ist gleich viel wert, ob jetzt ein Tisch und ein Stuhl darauf stehen oder ob ein Werbeständer darauf steht. Und ich bin ganz klar der Meinung, dass man nicht nach Stück abrechnen soll, wie dies geplant ist, sondern nach Quadratmetern. Wenn einer für einen fünf Meter langen Werbeständer genau gleich viel bezahlt wie ein anderer für einen Werbeständer von einem halben Meter Länge, ist das nicht gerecht. Ich verlange ich, dass man es genau gleich macht wie bei der Aussenbestuhlung, also dem Aufsteller die Fläche verrechnet.

Dann der Antrag Nummer 5, zur Insektenentfernung: So etwas ist nicht Aufgabe der öffentlichen Hand, das ist nicht eine hoheitliche Aufgabe der Stadt Bern, auch wenn sie sich diese Aufgabe einmal selber gegeben hat. Sie steht mit dieser Aufgabe in direkter Konkurrenz zur Privatwirtschaft, aber es kann nicht sein, dass der Steuerzahler die Privatwirtschaft direkt konkurrenziert, und dies erst noch mit subventionierten Preisen. Das ist in keinem System richtig und gut. Ich bitte Sie, den Tatbestand der Insektenentfernung aus dem Gebührenreg-

lement zu streichen. Dies bedeutet nicht, dass die Feuerwehr das in Zukunft nicht mehr machen kann, aber in dem Fall ist sie verpflichtet, nach dem effektiven Aufwand abzurechnen und nicht mehr mit einer Pauschale, womit sie auch konkurrenzfähig ist gegenüber den Privaten.

Zu den Fehlalarmen, Artikel 6. Die nehmen zu, und jetzt soll jemand, der ein Alarmsystem hat, das nichts wert ist, weshalb mehr Fehlalarme rausgehen, mehr bezahlen. Aber es kann doch nicht sein, dass die, die sich ein teures Alarmsystem leisten können, besser wegkommen als andere, die das Geld dafür nicht haben. Für die Feuerwehr kostet es genau gleich viel, ob sie über ein zertifiziertes System alarmiert wird oder über ein nicht zertifiziertes, und in dem Fall kann man doch nicht einen unterschiedlich hohen Aufwand verrechnen. Das ist nicht richtig, das muss man zwingend korrigieren.

Und bei den Ausnahmen möchte ich drin haben, dass nicht politische Umfragen sicher nicht kostenpflichtig sind, wie in Antrag 3 verlangt. Ich bitte Sie, im Interesse der Stadt Bern und im Interesse des Steuerzahlers der Stadt Bern, vor allem aber im Interesse der Gewerbler, diesen Anträgen zu folgen.

Fraktionserklärungen

Bernadette Häfliger (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Unsere Faktion schliesst sich sämtlichen Empfehlungen der FSU an, lehnt also alle Anträge ab und stimmt dem revidierten Gebührenreglement zu.

Bernhard Eicher (FDP) Für die Fraktion FDP/JF: Wir werden selbstverständlich alle Anträge, die umsetzbar sind – mit Betonung auf «umsetzbar» denn es sind nicht alle umsetzbar – und die in Richtung Senkung der Gebühren gehen, wie sie der Gemeinderat vorgesehen hat, unterstützen. Für die Schlussabstimmung haben wir Stimmfreigabe beschlossen. Selbstverständlich anerkennen wir, dass es im Gebührenreglement gewisse Anpassungen braucht, aber wir sind der Überzeugung, dass es nicht alle braucht, die jetzt vorgesehen sind. Einige enthalten versteckte Gebührenerhöhungen, und ein Teil der Fraktion FDP/JF möchte diese Gebührenerhöhungen nicht mittragen.

Direktor SUE *Reto Nause*: Ich danke Bernadette Häfliger für das Vorstellen der Vorlage und für das Zusammenfassen der Diskussionen, die wir in der FSU geführt haben. Die FSU hat die Anträge diskutiert und kommt mit sehr grossen Mehrheiten zur Auffassung, dass sie alle abzulehnen sind. Sie folgt damit den Anträgen des Gemeinderats, und das gleiche möchte ich auch dem Rat empfehlen. Diese Vorlage ist nicht eine Gebührensteigerungs-Vorlage, sondern sie ist eine Vorlage, die die Tatbestände wieder sauber zusammenfasst und neu ordnet. Punkto Insekten kann ich Sie beruhigen. Heute haben Sie jede Freiheit, das auch privat zu organisieren, aber der Gebührentatbestand, den wir hier verankern, erlaubt es denen, die die Feuerwehr respektive zum Beispiel die Drehleiter benötigen, dies zu absehbaren Tarifen zu tun. Ich bin Ihnen dankbar, wenn Sie den Anträgen des Gemeinderats folgen.

Ich habe meine Redezeit noch nicht ausgeschöpft und nütze darum gern die Gelegenheit, um kurz über das Coronavirus zu informieren. Wir haben eine Phase vor uns, in der wir eine grosse Solidarität der Gesamtbevölkerung brauchen werden gegenüber der älteren Bevölkerung und vor allem auch gegenüber Kranken und Leuten, die eine Vorerkrankung in sich tragen. Es wird in den kommenden Tagen und Wochen darum gehen, mit geeigneten Massnahmen die Neuansteckungen möglichst gering zu halten, so dass es nicht zu einem sprunghaften Anstieg kommt und damit zu einem Wettlauf auf die Notfallstationen der Spitäler und zu einer Überforderung der Spitalstrukturen.

Verantwortlich für die Bekämpfung der Pandemie ist der Bund, er ist die Leitbehörde, die die grossen Entscheide und Linien vorgibt, dann kommt der Kanton, und erst in dritter Instanz folgt die Stadt, wir sind also primär vollziehende Behörde. Wir haben uns seit SARS, Vogelgrippe etc. in der Stadt Bern Gedanken gemacht zu Pandemiekonzepten. 2019 haben wir diese Konzepte aktualisiert und durch den Gemeinderat verabschieden lassen, und in der 2. Hälfte Februar haben wir den Kernstab Pandemie hochgefahren. Er umfasst sämtliche städtischen Abteilungen, es sind also auch Disziplinen wie das Schulamt, der Gesundheitsdienst, Logistik Bern, Zivilschutz etc. darin vertreten, ebenso unsere ausgelagerten Betriebe wie ewb oder Bernmobil. Und der Leiter des Kernstabs sitzt heute im Ratssaal: Simon Zumstein, Kommandant von Schutz und Rettung Bern. Parallel dazu haben wir den gemeinderätlichen Führungsstab hochgefahren. Dieser steht unter dem Vorsitz des Stadtschreibers und umfasst die Generalsekretäre der fünf Direktionen. Dieser Führungsstab organisiert primär die politischen Fragestellungen und informiert in regelmässigen Abständen die Abteilungsleitenden und die gesamte Belegschaft der Stadt Bern. Unser Ziel ist es, die Massnahmen von Bund und Kanton möglichst breit zu unterstützen, aber auch, die Dienstleistungen der Stadt Bern und aller Abteilungen der Stadt Bern so lange und so umfassend wie möglich aufrecht zu erhalten. Und wenn sich Krankheitsfälle innerhalb der Stadtverwaltung häufen sollten, wenn wir also einen Ausfall von 10, 20, 30 Prozent des städtischen Personals haben sollten, gilt es sicherzustellen, dass die vitalen Leistungen der Stadt Bern trotzdem aufrechterhalten werden. Genau diese Szenarien sind in den Pandemieplänen abgedeckt. Vitale Dienstleistungen sind beispielweise die Strom- und Wasserversorgung, die Rettungsdienste oder die Feuerwehrversorgung, aber auch das Aufrechterhalten der städtischen IT, Entsorgung und Recycling. Oder denken Sie auch an die Versorgung der Tiere im Tierpark, die man nicht einfach sich selber überlassen kann. Im Moment ist der Status aller Abteilungen nach wie vor auf Grün, alle sind in der Lage, sämtliche Dienstleistungen im gewohnten Umfang zu erbringen.

Wir haben in der Stadtverwaltung einen bestätigten Fall einer Infizierung mit dem Coronavirus, und verschiedene Leute, die bei der Stadtverwaltung arbeiten, haben sich in Selbstquarantäne begeben, aber im Moment können wir alle Dienstleistungen erbringen. Wir sind vernetzt mit dem Bund, mit dem Kanton und mit der Notaufnahme des Inselspitals, und wir sind auch vernetzt mit privaten Organisationen wie etwa der Spitex. Wir werden die Situation in diesen Verbänden so erfolgreich wie möglich bewältigen. Wir stehen vor einer grossen Herausforderung, aber ich gehe davon aus, dass wir sie meistern werden, wenn wir alle zusammenstehen.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Rückweisungsantrag Oliver Berger ab. (14 Ja, 50 Nein) *Abst.Nr. 010*
2. Der Stadtrat lehnt den Antrag 1 Hess ab. (12 Ja, 52 Nein, 1 Enthaltung) *Abst.Nr. 011*
3. Der Stadtrat lehnt den Antrag 2 Hess ab. (4 Ja, 59 Nein, 2 Enthaltungen) *Abst.Nr. 012*
4. Der Stadtrat lehnt den Antrag 3 Hess ab. (13 Ja, 52 Nein, 1 Enthaltung) *Abst.Nr. 013*
5. Der Stadtrat lehnt den Antrag 4 Hess ab. (4 Ja, 59 Nein, 2 Enthaltungen) *Abst.Nr. 014*
6. Der Stadtrat lehnt den Antrag 5 Hess ab. (5 Ja, 59 Nein, 2 Enthaltungen) *Abst.Nr. 015*
7. Der Stadtrat stimmt der Teilrevision des Gebührenreglements zu. (54 Ja, 12 Nein)
Abst.Nr. 016

- Die Traktanden 11 und 12 werden gemeinsam behandelt. -

2018.TVS.000277

11 Erneuerung Lichtsignalanlage Kirchenfeld-/Helvetiastrasse; Ausführungskredit

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat genehmigt das Projekt Erneuerung Lichtsignalanlage Kirchenfeld-/Helvetiastrasse; Ausführungskredit.
2. Für die Umsetzung des Projekts Erneuerung Lichtsignalanlage Kirchenfeld-/Helvetiastrasse werden zwei Ausführungskredite in der Höhe von insgesamt Fr. 1 065 000.00 zu Lasten der Investitionsrechnung, bewilligt. Davon entfallen Fr. 820 000.00 auf Tiefbauarbeiten (Konto I5100669; Kostenstelle 510110) und Fr. 245 000.00 auf die Lichtsignalanlage (Konto I5100668; Kostenstelle 510110).
3. Der Gemeinderat wird beauftragt, diesen Beschluss zu vollziehen.

Bern, 29. Januar 2020

Ergänzungsantrag 1 SVP

Es sei auf den Abbau der Verkehrsspuren für den MIV (MGPV) zu verzichten und der Kredit sei entsprechend zu kürzen.

Ergänzungsantrag 2 SVP

Der Gemeinderat habe bei den Leitungen des Tierparks und Bern Tourismus darum zu ersuchen, dass auf den jeweiligen Homepages sowie Publikationen (wenn neu gedruckt) ein Hinweis auf die entsprechende VerkehrsApp gemacht wird. Diese soll den Besuchern aktuelle Auskunft über die momentane Parkplatzsituation geben und somit unnötigen Suchverkehr möglichst verhindern.

Sprecher PVS *Alexander Feuz* (SVP): Ich danke den Herren, die mich informiert haben und mit denen ich die Sache vor Ort anschauen konnte. Es ist richtig, dass die beiden Geschäfte zusammen behandelt werden, denn es geht in beiden Fällen um die genau gleiche Problematik. Wer mich näher kennt, weiss, dass ich vorab auf die schriftlichen Ausführungen verweise und sie kurz zusammenfasse und dann auf die Punkte eingehe, die in der Kommission zu reden gaben. Mit beiden Geschäften verfolgt man eine Werterhaltsstrategie. Lichtsignalanlagen LSA haben ähnlich wie Computer keine ewige Lebensdauer. Wenn sie älter sind als ca. 25 Jahre, gibt es keinen Software-Support mehr und keine Ersatzteile, und wenn es einen Unfall gibt, weil sie nicht mehr richtig funktionieren, riskiert die Stadt ein Haftungsrisiko. Diese beiden LSA sind jetzt erneuerungsbedürftig, weitere im Perimeter muss man aber nicht auch noch einbeziehen.

Bis jetzt war nur je eine der Anlagen auf dem einen Streifen taktil, also so, dass die Blinden ertasten konnten, ob sie gehen können oder nicht, jetzt macht man überall eine taktile Erkennung, und dies scheint mir richtig zu sein. Sie haben gesehen, was das Projekt sonst noch umfasst. Alle Ampeln werden auf Niederspannungs-LED-Signalgeber umgerüstet, und die Verkabelung inklusive Rohranlage wird ersetzt. Die neue Situation wird eine wesentliche Verbesserung bringen, darum waren die Projekte in der PVS relativ unbestritten. Einzig ein Punkt gab etwas mehr zu reden, nämlich die Frage, ob man gemäss Behindertengleichstellungsgesetz BehiG zwingend so umrüsten muss, dass die Fahrbahn enger wird, womit nachher die Velofahrer mehr Platz haben, weil es für zwei Spuren für die Autos nicht mehr reicht. Braucht es diese Mittelinseln zwingend oder ist das eine Empfehlung? Die entsprechenden Anträge wurden schliesslich in der PVS nicht gestellt, weil diese Frage noch nicht geklärt war. Die Gemeinderätin wird wissen, ob es zwingend ist oder nicht; ich sage: Es ist eine Empfehlung, ich komme bei den Anträgen noch einmal darauf zurück. Die LSA muss man jetzt ersetzen,

weil es sonst ein Haftpflichtrisiko gibt, aber sie sind an alle Modifikationen anpassbar, die die ganze Planung im Perimeter Monbijoubrücke-Kirchenfeldstrasse mit sich bringen könnte. Die Kosten finden Sie im Vortrag aufgeführt, sie sind für beide Projekte fast gleich.

In der PVS gab es 7 Ja und 2 Enthaltungen. Die Anträge von SP/JUSO lagen der Kommission noch nicht vor, die Anträge der SVP wurden zwar erwähnt, aber nicht aufrechterhalten.

Michael Sutter (SP) zum Antrag SP/JUSO Traktandum 12: Auf der Kreuzung Kirchenfeldstrasse/Helvetiastrasse hat es in beide Richtungen indirekte Linksabbieger für den Veloverkehr, auf der Kreuzung mit der Aegertenstrasse gibt es sie nur stadteinwärts. Aber die Aegertenstrasse ist auch die direkte Zufahrt zur Ka-We-De, zum Tierpark und zum Schönausteg, und die Schüler und Schülerinnen des Kirchenfeldgymnasiums haben in der Schönau einen grossen Teil ihrer Turnstunden; und der Linksabbieger ist auch ein Angebot für etwas weniger sichere Velofahrende oder für Leute, die mit Kindern unterwegs sind und die einen besonders sicheren Weg möchten. Man kann dieses indirekte Linksabbiegen für Velos auch in die andere Richtung mit relativ geringem Aufwand ermöglichen. Es braucht auch keine zusätzliche Grünphase, sondern das kann man zusammen mit dem querenden Verkehr auf der Aegertenstrasse abwickeln.

Alexander Feuz (SVP) Zu Antrag 1 SVP: Wie ich es auslege, handelt es sich um eine Empfehlung, das heisst, eine solche Mittelinsel ist erwünscht, aber nicht zwingend. Bis jetzt war die Situation dort völlig problemlos. – Ich wohne im Quartier, ich bin dort sehr oft mit dem Bus unterwegs, und ich habe noch nie ein Problem beobachtet, das kann man ohne weiteres so beibehalten wie bisher. Und was passiert, wenn Sie dort eine Erschwerung einbauen? Die Leute aus dem Quartier befürchten, dass sie warten müssen, weil es einen gewissen Rückstau gibt, und dann fahren sie durch die kleinen Quartierstrassen und münden bei der englischen Kirche wieder in die Kirchenfeldstrasse ein. Aber das ist ja wohl kaum, was Sie wollen. Sie wollen nicht, dass die Autos durch das Quartier fahren, sondern dass sie möglichst rasch auf die grossen Strassen gelangen, dass man auf dem Basisnetz fährt und nicht über die Quartiererschliessungsstrassen. Wenn Sie so planen, wie Sie das jetzt machen, läuft es schief, darum unser Antrag 1. Bei der Helvetiastrasse habe ich auf einen Eventualantrag verzichtet, beim anderen Geschäft komme ich darauf zurück.

Antrag 2 ist zu etwas ganz anderem. Leute aus dem unteren Kirchenfeld, aus dem Raum Ka-We-De, haben mich darauf angesprochen, dass es dort sehr viel Suchverkehr gibt. An einem schönen Nachmittag fahren dort sehr viele Leute mit den Kinderwagen vor, sie lassen die Kinder aussteigen und fahren wieder zurück. Die einen fahren Richtung Tierpark, die anderen fahren wieder zurück, und es hat sehr viel Suchverkehr, und damit haben Sie das totale Chaos. Ich wollte in der PVS einen Antrag stellen, dass man ein Parkleitsystem macht, ähnlich wie man es auch an anderen Orten hat, habe mich aber überzeugen lassen, dass man diese Parkleitsysteme nicht mehr machen will, weil das heute mit Apps abgedeckt ist. Aber, und darum unser Antrag: Tue Gutes und sprich darüber! Wenn es schon eine solche App gibt, müssen die Leute dies auch wissen. Ich sage nicht, man müsse eine Sonderaktion machen, sondern wir sind der Meinung, der Tierpark und Berntourismus sollten einfach darauf hinweisen, dass es eine Parkplatz-Such-App gibt. Wenn sie neue Druckerzeugnisse machen, sollen sie einen entsprechenden Hinweis aufnehmen. Die Leute, die dort wohnen, haben mich gebeten, mich dafür einzusetzen. Ich hoffe, dass ich für diesen Antrag auch von links-grüner Seite Unterstützung erhalte.

Zum Geschäft Traktandum 12: Für den Antrag 2 kann ich auf das verweisen, was ich vorhin gesagt habe: Wie es jetzt ist, gibt es keine Probleme, der Bus kommt dort durch, das läuft problemlos, lassen Sie es also bleiben, wie es jetzt ist. Und für den Fall, dass Sie das Gefühl haben, es sollte doch nicht so bleiben, habe ich einen Eventualantrag formuliert, der vorsieht,

nur auf der Verkehrsspur Richtung Aegertenstrasse-Helvetiaplatz auf diesen Abbau zu verzichten, denn dort ist die Strasse noch schmaler. Wenn Sie also finden vorne, für die grössere Strasse, brauche es diese Insel, können Sie differenzieren. Antrag 3 ist gleich wie im vorde- ren Traktandum.

Fraktionserklärungen

Michael Sutter (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Unsere Fraktion stimmt den beiden Geschäften zu. Die LSA müssen altershalber ersetzt werden, und es ist einleuchtend, dass es auf diesen Kreuzungen zu den Hauptverkehrszeiten nicht ohne Ampeln geht. Es ist aber auch ein Anliegen von uns, dass Ampeln in den Randzeiten, wenn sie nicht nötig sind, als Bedarfsanlagen funktionieren, die orange blinken, wo sich zu Fuss Gehende aber nach wie vor anmelden können, wenn sie sicher über die Strasse gelangen wollen. Die neuen LSA sind aufwärtskompatibel mit dem Betriebs- und Gestaltungskonzept (BGK) Eigerstrasse-Kirchenfeldstrasse, das in Arbeit ist; es gibt die Möglichkeit, den MIV zu dosieren, ohne den Veloverkehr damit zu behindern, und der Referent hat es gesagt: Die Aufhebung der MIV-Spuren erfolgt, damit man BehiG-konforme Fussgängerinseln und -übergänge bauen kann.

Alexander Feuz (SVP) für die Fraktion SVP: Für uns ist völlig unbestritten, dass man sich für die Blinden einsetzt, aber man sollte nicht versuchen, den Verkehr durch die geplanten Massnahmen in das Quartier abzudrängen. Wenn unsere Anträge dazu nicht durchkommen, werden einige in unserer Fraktion Nein sagen oder sich zumindest enthalten. Für den SP-Antrag habe ich durchaus Verständnis, aber Sie müssen diese Verkehrsachse anschauen: Dort hat es recht viel Verkehr, auch Veloverkehr, und neu auch noch zwei Buslinien, den 28er und den 31er. Wenn Sie da jetzt noch einen weiteren Linksabbieger bauen, haben Sie ein Problem. Und jetzt komme ich zum entscheidenden Punkt: Die Gymnasiasten oder wer auch immer können problemlos durch das Quartier fahren, via Helvetiastrasse, oder Thormannstrasse, um in die Ka-We-De zu gelangen. Beim ersten Mal kann es sein, dass sie falsch fahren, aber spätestens beim dritten Mal weiss man, wie man dort fahren muss, und dann wird man nicht möglichst lange im Verkehr auf der Kirchenfeldstrasse bleiben wollen, sondern man wird sie verlassen und durch die Jubiläumsstrasse fahren. Wenn die Hauptachse verengt wird und man dort länger warten muss, haben die Busse ein Problem. Die Velofahrer haben die Möglichkeit zu rochieren, wir werden diesen Antrag darum klar ablehnen. Würde er angenommen, wären wir genötigt, das Projekt abzulehnen, denn so haben wir wirklich nur Verschlechterungen. Eine Sanierung dieser LSA für die Blinden ist für uns völlig unbestritten, aber man muss nicht die einen Verkehrsteilnehmer gegen die anderen ausspielen, erst recht nicht, wenn es gar nichts bringt. Wenn ich das Geschäft von weitem anschau, habe ich sogar Verständnis, aber man muss auch das Quartier und die Pläne anschauen. Bitte schauen Sie die Pläne im Vortrag an, damit Sie sehen, dass man hintendurch fahren kann, und dass diese Massnahme nicht nötig ist. Ich danke Ihnen, wenn Sie unseren Anträgen zustimmen und den Antrag von SP/JUSO ablehnen.

Barbara Freiburghaus (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Dieses Geschäft macht Sinn, wir werden ihm zustimmen. Man kann hier sogar für einen Spurabbau sein, darum werden wir den entsprechenden Antrag der SVP nicht unterstützen. Unterstützen werden wir hingegen den Ergänzungsantrag zu dieser Verkehrs-App, um Suchverkehr im Quartier zu vermeiden. Auch dem Antrag von SP/JUSO werden wir zustimmen. Dieses Linkabbiegen ist sinnvoll, es bringt eine klare Regelung, so lassen sich gefährliche Manöver vermindern und die Velofahrer wissen genau, wie sie fahren müssen.

Einzelvoten

Ingrid Kissling-Näf (SP): Ich erlaube mir ein Feedback an Alexander Feuz. Ich lebe in diesem Quartier, meine Kinder sind dort zur Schule gegangen, und ich muss sagen: Das ist eine sehr schwierige Kreuzung, mit extrem viel Verkehr, und sie stellt eine gewisse Gefahr dar für kleine wie auch für grössere Kinder, und auch für Velofahrer. Dort Tempo rauszunehmen und die Spuren zu reduzieren ist darum absolut sinnvoll. Ich bin völlig gegen die Vorschläge von Alexander Feuz, denn man muss auch mit den Bedürfnissen der schwächsten Teilnehmer argumentieren, und das sind im Fall hier die Kinder.

Michael Sutter (SP): Alexander Feuz hat unseren Antrag falsch verstanden, es geht um einen indirekten Linksabbieger für die Velos, also darum, dass sie an der Seite warten, bis es grün wird in der querenden Richtung, und dann losfahren. Dafür braucht es keine neue Ampelphase, und dadurch wird niemand behindert.

Alexander Feuz (SVP): Meines Erachtens gilt im Bereich, von dem ich geredet habe, bereits Tempo 30. Auf jeden Fall ist dies so Richtung Ka-We-De; und auf der Monbijoubrücke gilt Tempo 50. Es geht mir nicht darum, die Geschwindigkeit oben zu halten, sondern es geht mir um die Durchlässigkeit auf den Hauptachsen, insbesondere für die drei Buslinien. Aber wir sehen, dass man mit den geplanten Massnahmen den Verkehrsfluss verringern will, dabei gibt es ja Möglichkeiten, ich habe sie vorhin aufgezeigt. Schauen Sie auf dem Plan, wo die Velofahrer durchfahren können. Bitte zuerst die Sache studieren, bevor man mich kritisiert!

Direktorin TVS *Ursula Wyss:* Das Geschäft ist nicht fundamental bestritten, sondern es wurden einfach noch Anträge dazu gestellt, ich konzentriere mich darum auf die Anträge.

Alexander Feuz hat mehrmals um eine Klärung bezüglich dieser Mittelinsel gebeten: Ob das eine Empfehlung sei oder eine zwingende Vorgabe. Eng rechtlich ist es eine Empfehlung, es muss aber bewilligt werden, und die Situation ist die, dass wir dort direkt vor den Schulen sind und dass es ein stark genutzter Schulweg ist. – Ich bin sehr froh, dass Ingrid Kissling noch darauf hingewiesen hat. Und damit es keine Missverständnisse gibt: Es gibt nicht einen Spurabbau auf der Kirchenfeldstrasse, sondern es geht einzig darum, die doppelte Aufreihungsspur auf den Quartierstrassen vor der Ampel aufzuheben. Angesichts der Tatsache, dass dort reichlich wenig Verkehr unterwegs ist, ist diese Reduktion absolut gerechtfertigt. Wenn es abzuwägen gilt, ob man eine faktisch kaum genutzte zweite Aufstellspur erhalten soll oder ob man mit einer Mittelinsel die Verkehrssicherheit für die Fussgänger*innen und insbesondere für Menschen mit einer Behinderung verbessern soll, würde in einer Bewilligung die Verhältnismässigkeit sicher zugunsten einer Mittelinsel sprechen. Ob der Gemeinderat damit beauftragt werden soll, eine Parkier-App zu propagieren, überlasse ich dem Stadtrat.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Antrag 1 SVP ab. (8 Ja, 59 Nein) *Abst.Nr. 017*
2. Der Stadtrat lehnt den Antrag 2 SVP ab. (25 Ja, 42 Nein) *Abst.Nr. 018*
3. Der Stadtrat stimmt den zwei Ausführungskrediten zu. (60 Ja, 5 Nein, 1 Enthaltung) *Abst.Nr. 019*

2018.TVS.000276

12 Erneuerung Lichtsignalanlage Kirchenfeld-/Aegertenstrasse; Ausführungskredit

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat genehmigt das Projekt Erneuerung Lichtsignalanlage Kirchenfeld-/Aegertenstrasse; Ausführungskredit
2. Für die Umsetzung des Projekts Erneuerung Lichtsignalanlage Kirchenfeld-/Aegertenstrasse werden zwei Ausführungskredite in der Höhe von insgesamt Fr. 1 080 000.00 zu Lasten der Investitionsrechnung bewilligt. Davon entfallen Fr. 820 000.00 auf Tiefbauarbeiten (Konto I5100671; Kostenstelle 510110) und Fr. 260 000.00 auf die Lichtsignalanlage (Konto I5100670; Kostenstelle 510110).
3. Der Gemeinderat wird beauftragt, diesen Beschluss zu vollziehen.

Bern, 29. Januar 2020

Ergänzungsantrag 1, SP/JUSO

Für den Veloverkehr wird mittels entsprechender Markierung und gegebenenfalls zusätzlicher Signalgeber indirektes Linksabbiegen aus der Kirchenfeldstrasse in die Aegertenstrasse stadtauswärts ermöglicht (analog der Gegenrichtung).

Ergänzungsantrag 2, SVP

Es sei auf den Abbau der Verkehrsspuren für den MIV (MGPV) zu verzichten und der Kredit sei entsprechend zu kürzen.

Eventualantrag zu Antrag 2, SVP

Es sei auf den Abbau der Verkehrsspuren für den MIV (MGPV) in Richtung Aegertenstrasse - Helvetiaplatz zu verzichten und der Kredit sei entsprechend zu kürzen.

Ergänzungsantrag 3, SVP

Der Gemeinderat habe bei den Leitungen des Tierparks und Bern Tourismus darum zu ersuchen, dass auf den jeweiligen Homepages sowie Publikationen (wenn neu gedruckt) ein Hinweis auf die entsprechende VerkehrsApp gemacht wird. Diese soll den Besuchern aktuelle Auskunft über die momentane Parkplatzsituation geben und somit unnötigen Suchverkehr möglichst verhindern.

Diskussion siehe Traktandum 11.

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt dem Antrag 1, SP/JUSO, zu. (50 Ja, 15 Nein, 1 Enthaltung) *Abst.Nr. 020*
2. Der Stadtrat lehnt den Antrag 2, SVP, ab. (9 Ja, 56 Nein, 2 Enthaltungen) *Abst.Nr. 021*
3. Der Stadtrat lehnt den Eventualantrag zu Antrag 2 SVP ab. (6 Ja, 58 Nein, 3 Enthaltungen) *Abst.Nr. 022*
4. Der Stadtrat lehnt den Antrag 3, SVP, ab. (23 Ja, 44 Nein) *Abst.Nr. 023*
5. Der Stadtrat stimmt den zwei Ausführungskrediten zu. (60 Ja, 5 Nein, 2 Enthaltungen) *Abst.Nr. 024*

Die Sitzung wird um 19.00 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Die Präsidentin

X

Barbara Nyffeler

Die Protokollführerin

X

Annemarie Masswadeh

Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.40 Uhr

Vorsitzend

Präsidentin Barbara Nyffeler

Anwesend

Devrim Abbasoglu-Akturan	Benno Frauchiger	Maurice Lindgren
Mohamed Abdirahim	Barbara Freiburghaus	Peter Marbet
Timur Akçasayar	Eva Gammenthaler	Szabolcs Mihalyi
Katharina Altas	Lionel Gaudy	Esther Muntwyler
Ruth Altmann	Hans Ulrich Gränicher	Niklaus Mürner
Ursina Anderegg	Franziska Grossenbacher	Seraina Patzen
Elisabeth Arnold	Lukas Gutzwiller	Tabea Rai
Oliver Berger	Bernadette Häfliger	Simon Rihs
Tom Berger	Erich Hess	Sarah Rubin
Henri-Charles Beuchat	Brigitte Hilty Haller	Rahel Ruch
Lea Bill	Michael Hoekstra	Kurt Rügsegger
Laura Binz	Matthias Humbel	Remo Sägesser
Gabriela Blatter	Seraphine Iseli	Marianne Schild
Regula Bühlmann	Ueli Jaisli	Edith Siegenthaler
Michael Burkard	Bettina Jans-Troxler	Ursula Stöckli
Yasemin Cevik	Irène Jordi	Therese Streit-Ramseier
Francesca Chukwunyere	Dannie Jost	Bettina Stüssi
Dolores Dana	Nadja Kehrli-Feldmann	Michael Sutter
Michael Daphinoff	Ingrid Kissling-Näf	Luzius Theiler
Milena Daphinoff	Fuat Köçer	Ayşe Turgul
Rafael Egloff	Philip Kohli	Johannes Wartenweiler
Bernhard Eicher	Eva Krattiger	Janosch Weyermann
Vivianne Esseiva	Marieke Kruit	Marcel Wüthrich
Alexander Feuz	Nora Krummen	

Entschuldigt

Peter Ammann	Patrizia Mordini	Zora Schneider
Joëlle de Sépibus	Katharina Gallizzi	Manuel C. Widmer
Claudine Esseiva	Thomas Glauser	

Vertretung Gemeinderat

Alec von Graffenried PRD	Ursula Wyss TVS
--------------------------	-----------------

Entschuldigt

Reto Nause SUE	Michael Aebersold FPI	Franziska Teuscher BSS
----------------	-----------------------	------------------------

Ratssekretariat

Nadja Bischoff, Ratssekretärin
Barbara Waelti, Protokoll

Sabrina Hayoz, Ratsweibel
Cornelia Stücker, Sekretariat

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann, Stadt-
schreiber

Mitteilungen des Vorsitzenden

Präsidentin *Barbara Nyffeler*: Im Auftrag von Ueli Jaisli teile ich mit, dass der diesjährige Skitag wegen des Coronavirus abgesagt ist. Nächstes Jahr wird es wieder einen Skitag geben. Zu Traktandum 13 liegen viele Anträge vor. Wir werden die Debatte aufteilen: In der Eintretensdebatte wird über Grundsätzliches sowie über den Antrag auf Nichteintreten und die Rückweisungsanträge diskutiert; dann folgt die erste Runde zur Beschlussfassung. Danach folgt die Detailberatung, in der Sie sich zu den übrigen Anträgen äussern können. – Ich hoffe, dies trägt zu einer strukturierten Diskussion bei.

Traktandenliste

Traktandum 20 wird vorgezogen behandelt.

2017.PRD.000031

13 Umgestaltung Helvetiaplatz; Projektierungskredit; Krediterhöhung

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat genehmigt die Vorlage Umgestaltung Helvetiaplatz; Projektierungskredit, Krediterhöhung.
2. Der bewilligte Kredit von Fr. 600 000.00 wird um Fr. 2 150 000.00 auf Fr. 2 750 000.00 (Konto I5100545, Kostenstelle 510110) erhöht.
3. Der Projektierungskredit ist später in den Realisierungskredit aufzunehmen.
4. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug beauftragt.

Bern, 18. Dezember 2019

Anträge

1.	FDP/JF SVP	Rückweisungsantrag: Das Geschäft ist zu sistieren, bis die Steuergruppe «Museumsinsel/Museumsquartier» ihre Vorarbeiten abgeschlossen hat, d.h. bis voraussichtlich Ende Dezember 2021.
2.	FDP/JF SVP	Rückweisungsantrag: Das Geschäft ist zu sistieren, bis die Steuergruppe «Museumsinsel/Museumsquartier» ihre Vorschläge und Überlegungen zu einer unterirdischen Einstellhalle vorgelegt hat, d.h. bis voraussichtlich Ende Dezember 2021.
3.	SVP	Antrag auf Nichteintreten: Auf die Vorlage sei nicht einzutreten.
4.	SVP	Rückweisungsantrag: Das Geschäft sei an den Gemeinderat zurückzuweisen mit der Auflage, die Sanierung auf die Instandstellung der fehlerhaften Pflasterung und Verbesserung des Fussgängerschutzes und zwingenden Anpassungen an das BehiG zu beschränken.
5.	PVS	Die Dächer der neuen Haltestelle und anderer Kleinbauten sollen begrünt werden gemäss der Idee der Stadt Utrecht.
6.	GFL/EVP	Es ist zu prüfen, die Dächer der neuen Haltestelle und anderer Kleinbauten gemäss der Idee der Stadt Utrecht zu begrünen.
7.	PVS	Es ist geplant, den Platz zu pflastern. Es wird beantragt, dass diese

		Pflasterung high-heel-tauglich ausgestaltet wird, d.h. es sind „Bahnen“ wie z.B. der Übergang von der Kramgasse in die Gerechtigkeitsgasse, zu erstellen, dh. grossflächige rechteckige Platten, auf denen Mann/Frau gehen kann.
8.	GFL/EVP	Es ist geplant, den Platz zu pflastern. Es ist zu prüfen, dass diese Pflasterung high-heel-tauglich ausgestaltet wird wie beispielsweise in der neu sanierten Rathausgasse.
9.	SP/JUSO, GB/JA, Brigitte Hilty (GFL)	Ergänzungsantrag: Bei der Tramhaltestelle Helvetiaplatz wird für den Veloverkehr stadtauswärts eine Haltestellenumfahrung realisiert, die den Vorgaben des Masterplans Veloinfrastruktur für Velohaupttrouten entspricht (keine Kaphaltestelle).
10.	GFL/EVP	Ergänzungsantrag: Bei der Tramhaltestelle Helvetiaplatz wird geprüft, für den Veloverkehr stadtauswärts eine Haltestellenumfahrung zu realisieren, die den Vorgaben des Masterplans Veloinfrastruktur für Velohaupttrouten entspricht (keine Kaphaltestelle).
11.	SVP	Ergänzungsantrag: Sämtliche aufgehobenen Parkplätze sind im Perimeter zu ersetzen.
12.	BDP/CVP	Die aufzuhebenden Parkplätze sind im Perimeter zu kompensieren.
13.	BDP/CVP	Die vorgesehene Krediterhöhung sei um 30% (CHF 825'000.00) auf CHF 1'925'000.00 zu kürzen.
14.	BDP/CVP	Eventualantrag zu Antrag Nr. 13: Die beantragte Erhöhung des Kredits sei um CHF 250'000.00 zu kürzen.
15.	FDP/JF	Der Kreditantrag auf Erhöhung ist um rund 25% zu kürzen, somit um CHF 550'000.00 auf neu CHF 1'600'000.00.
16.	FDP/JF	Der Kreditantrag für die temporäre Aufwertung und Testnutzung über CHF 250'000.00 ist um die Hälfte auf CHF 125'000.00 zu kürzen.
17.	FDP/JF	Während der Planungsphase sind die jeweiligen temporären «Aufwertungs»massnahmen und Testnutzungen jeweils nur auf einen Platzteil zu konzentrieren. Der andere Platzteil ist für das Parkieren von Autos freizuhalten. Zur Erläuterung: Platzteil 1: vor dem Alpinen Museum Platzteil 2: vor dem historischen Museum und dem Denkmal
18.	FDP/JF	Die Veloabstellplätze sind ausserhalb des Perimeters anzusiedeln. Es ist auch ein unterirdisches Parking für Velos und Mofas zu prüfen.
19.	FDP/JF	In der Ausarbeitung des Vorproduktes ist auch eine unterirdische Einstellhalle für Autos und Velos im Perimeter einzubeziehen respektive der Gemeinderat wird beauftragt, mit den Verantwortlichen des Projekts «Museumsinsel/Museumsquartier» eine unterirdische Einstellhalle für Autos und Velos in die Planung miteinzubeziehen.

Eintretensdebatte

PVS-Referentin *Barbara Freiburghaus* (FDP): Vorab eine Bemerkung, die in Bezug auf die Rückweisungsanträge der Fraktion FDP/JF von Bedeutung ist: Zum einen gibt es die Steuergruppe «Museumsquartier Bern», die unter der Führung des Bernischen Historischen Museums (BHM) und der Burgergemeinde über die Zukunft der Museen respektive des Perimeters rund ums BHM nachdenkt. Zum anderen gibt es die Projekte der Stadt zur Thunstrasse West und zum Helvetiaplatz. Vorliegend geht es um das städtische Projekt zur Umgestaltung des Helvetiaplatzes. Die Stadt führte dazu einen öffentlichen einstufigen Projektwettbewerb durch, aus dem das Projekt «coquilles saint-jacques» des Teams «exträ Landschaftsarchitekten Bern» als Siegerprojekt hervorging. Das Siegerprojekt sieht einen schattenspendenden Baumring und eine grosszügige Platzmitte mit einer Bogenpflasterung vor. Auch der öv und

der Privatverkehr müssen über den Platz geführt werden. Die Haltestelle der Buslinie 19 soll verlegt werden, die Tramhaltestellen bleiben am bestehenden Ort, im Moment ist bei der Haltestelle stadteinwärts der Bau eines Pavillons mit einem Kiosk vorgesehen. Die weiteren Details zu diesem Projekt können Sie den Abbildungen im Vortrag des Gemeinderats entnehmen.

Beim vorliegenden Geschäft geht es um die Erhöhung des Projektierungskredits beziehungsweise um die Frage, wie die Stadt fortfahren soll: Das Siegerprojekt soll überarbeitet und zu einem Vorprojekt ausgebaut werden, dabei sind die Verkehrsbeziehungen auszuarbeiten, die bislang noch nicht im Detail geplant sind, dabei sind insbesondere die Einführung von Tempo 30, die Minimierung der Autospuren, die Aufhebung der Parkplätze, die bessere Integration des Fuss- und Veloverkehrs sowie eine Anpassung der Beleuchtung vorgesehen. Durch die Tramschienen sind dem Projekt enge Grenzen gesetzt. Unter den Stichworten «Stadtklima» und «Biodiversität und Bäume» soll untersucht werden, welche Lösung stadtverträglich ist und der Verbesserung des Stadtklimas dient. Das BHM hat in Bezug auf den geplanten Baumring bereits Vorbehalte betreffend die freie Sicht auf das Museumsgebäude angemeldet. Ein Teil des beantragten Kredits soll für «temporäre Aufwertungen» – wie die Stadt es nennt – mit Testnutzungen in Form von «Pop-Ups» für maximal 60 Tage verwendet werden, wie es letzten Sommer schon geschah. Die Stadt bemüht sich, das Quartier und die Anrainer durch Partizipation und Öffentlichkeitsarbeit einzubeziehen. Zu den Terminen: Die Erarbeitung des Vorprojekts soll Ende 2020 abgeschlossen sein. Im 2021 folgen die Erarbeitung des Bauprojekts und ab 2022 das Baubewilligungsverfahren. Der früheste Baubeginn ist für 2024 vorgesehen. Zu den Kosten: Die gesamten Kosten für die Umgestaltung des Helvetiaplatzes werden sich voraussichtlich auf rund 32 Mio. Franken belaufen, wobei ein Unsicherheitsfaktor von plus/minus 30% besteht. Mit dem vorliegenden Antrag des Gemeinderats wird eine Erhöhung des bereits bewilligten Projektierungskredits von 600 000 Franken um 2 150 000 Franken auf 2,75 Mio. Franken beantragt, darin enthalten sind die Kosten für die temporären Testnutzungen auf dem Platz. Die PVS verabschiedete dieses Geschäft mit 8 Ja- zu 2 Nein-Stimmen, bei 1 Enthaltung.

Alexander Feuz (SVP) für die antragstellende SVP-Fraktion: Ich verweise auf die schriftlichen Begründungen zu unserem Antrag auf Nichteintreten und zu den Rückweisungsanträgen. Da ich im Perimeter wohne, kenne ich den Helvetiaplatz bestens, mein Weg führt mehrmals pro Tag über den Helvetiaplatz. Das umliegende Quartier befindet sich an privilegierter Lage. Vom Helvetiaplatz gelangt man rasch zum Thunplatz, der nur zwei Tramstationen entfernt ist, oder in die Elfenau. Der Gemeinderat legt uns mit dieser Vorlage ein Projekt vor, für dessen Projektierung 2 Mio. Franken aufgewendet werden sollen und dessen Ausführung mindestens 20 Mio. Franken kosten wird. Sie alle wissen um die angespannte Finanzlage der Stadt Bern Bescheid. Der Ausbruch des Coronavirus wird dazu führen, dass die Restaurants, Hotels und Eventveranstalter finanzielle Verluste erleiden. Vor diesem Hintergrund ist es unsinnig, ein dermassen kostspieliges Projekt zu starten, das es in dieser Phase noch gar nicht braucht, zumal es in engem Zusammenhang mit dem Projekt zur Museumsinsel, beziehungsweise zum Museumsquartier steht, das später realisiert werden soll. Der Auftrag für die Umgestaltung des Helvetiaplatzes geht auf eine interfraktionelle Motion aus dem Jahr 2006 zurück. Bis 2017, als der Projektierungskredit genehmigt wurde, geschah in dieser Sache nichts. Das Siegerprojekt «coquilles saint-jacques» sieht zwar nett aus, aber ist es Ihnen tatsächlich so viel Geld wert? Mit 20 Mio. Franken kann man eine Menge anderer Projekte realisieren. Wollen Sie jetzt wirklich 20 Mio. Franken für eine aufwändige Baustelle bewilligen, bei der ein paar Bäume gepflanzt werden, obschon eine Menge damit verbundener Probleme noch nicht gelöst sind? Die Massnahmen zum Schutz der Fussgänger kann man auch im Rahmen eines kleineren Projekts lösen, dabei kann man auch gleich noch ein paar Bäume pflanzen. Es ist

unbestritten, dass es die durch das Behindertengleichstellungsgesetzes (BehiG) vorgeschriebenen Anpassungen braucht, aber diese Massnahmen können auch im Rahmen eines Projekts in abgespeckter Form realisiert werden. Ich spreche auch im Namen der Quartierbewohner, wenn ich dieses Projekt – mit Blick auf die schlechte Finanzlage – als unverantwortlich bezeichne. Mit 20 Mio. Franken können andere Projekte umgesetzt werden, von denen die Stadt weit mehr profitiert, wie zum Beispiel von der Sanierung des Hallenbads Hirschengraben. Ich habe vorhin auf die privilegierte Lage des Kirchenfeldquartiers hingewiesen: Erholungssuchende gelangen von dort innert kürzester Zeit in den Dählhölzliwald oder an die Aare. Die Umgestaltung des Helvetiaplatzes wird mit dem Versprechen, dass man an einer verkehrsberuhigten Strasse neben der Tramlinie ein Buch lesen kann, angepriesen. Wer dort in Ruhe lesen will, kann das heute schon tun, und zwar in der schönen Gartenanlage beim BHM. 20 Mio. Franken für dieses Projekt auszugeben, ergibt keinen Sinn. Es geht wohl vor allem darum, Geld auszugeben, damit man nichts anderes realisieren muss. Als Quartierbewohner und als Stadtrat sage ich dazu: «Nein, so nicht!». Die schärfste Waffe, die uns zur Verfügung steht, ist ein Antrag auf Nichteintreten; zu diesem Mittel greift unsere Fraktion. Ich bitte Sie, diesen Antrag zu unterstützen, obwohl die Chancen, dass der Stadtrat dieser Bitte folgt, eher gering sind. Hier bietet sich die Gelegenheit, die Stadtfinanzen durch eine grosse Einsparung zu entlasten. Bei anderen Dingen zeigt sich die Stadt knausrig, indem sie zum Beispiel neuerdings darauf verzichtet, die Antworten zu den Kleinen Anfragen auszudrucken. Aber am Helvetiaplatz will sie mit der grossen Kelle ein grossartiges Projekt anrichten, weil für die Stadtregierung vor allem wichtig ist, dass sie am «Smart City Expo World Congress» international brillieren kann, anstatt sich um die wichtigen Belange unserer Stadt zu kümmern.

Zu unserem Rückweisungsantrag: Vorab ist zu sagen, dass die Reihenfolge der Anträge auf der Antragsliste unlogisch ist, unser Antrag auf Nichteintreten sollte an erster Stelle stehen. Wir fordern, dass das Geschäft an den Gemeinderat zurückgewiesen wird, mit der Auflage, die Sanierung des Helvetiaplatzes auf die Instandstellung der fehlerhaften Pflasterung, die Verbesserung des Fussgängerschutzes und die zwingenden Anpassungen laut BehiG zu beschränken, wobei zwischen zwingenden und empfohlenen Massnahmen zu unterscheiden ist. Unsere Fraktion bemängelt schon seit Jahren, dass die Mischverkehrsfläche auf dem Helvetiaplatz gefährlich ist. Ich habe vor vielen Jahren eine Einsprache dazu eingereicht, aber passiert ist gar nichts. Mit der Zustimmung zu unserem Rückweisungsantrag schaffen Sie die Voraussetzungen zur Behebung dieser gefährlichen Situation. Der Helvetiaplatz ist schon heute ein schönes Eingangstor zum Kirchenfeldquartier, auch ohne die unnötige Verschwendung von Steuergeldern. Wir haben gemeinsam mit der Fraktion FDP/JF zwei Rückweisungsanträge eingereicht, die eine Sistierung dieses Geschäfts verlangen, bis die Steuergruppe «Museumsinsel/Museumsquartier» ihre Vorarbeiten abgeschlossen hat beziehungsweise ihre Vorschläge zu einer unterirdischen Einstellhalle vorlegt. Hans Ulrich Gränicher und ich haben im April 2019 eine Motion eingereicht, die im Sinne einer nachhaltigen Verkehrserschliessung des Helvetiaplatzes den Bau einer unterirdischen Einstellhalle mit einer Durchfahrt verlangt. Ursprünglich waren es die Sozialdemokraten, die Einstellhallen in allen Quartieren forderten. Im Kirchenfeld gibt es kaum Einstellhallenplätze und überall im Quartier – in der Marienstrasse, der Jungfraustrasse, der Thunstrasse und auf dem Helvetiaplatz – werden Parkplätze aufgehoben. Eine unterirdische Parkierungsanlage beim Helvetiaplatz ermöglicht es, sowohl für die Anwohner als auch für die Museumsgäste genügend Parkplätze zu schaffen. Wer will, dass man in diesem Perimeter parkieren kann, sollte den Rückweisungsantrag Nr. 2 unterstützen. Im Moment ist es die beste Lösung, mit der weiteren Projektierung zum Helvetiaplatz zuzuwarten. Es ergibt keinen Sinn, dass zwei Planungen gleichzeitig laufen, zumal die grosse Gefahr besteht, dass sie nicht kompatibel sind. Ich danke Ihnen für die Unterstützung unserer Anträge.

Barbara Freiburghaus (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Wir haben vor vielen Jahren die Umgestaltung des Helvetiaplatzes mitinitiiert. Vor diesem Hintergrund könnte man sich fragen, ob wir uns nicht selbst widersprechen, indem wir Rückweisungsanträge zu dieser Vorlage stellen. Für uns ist es jedoch eine Frage der Effizienz und der Synergien, vorerst abzuwarten, bis die unabhängige Museumsgruppe ihre Überlegungen abgeschlossen hat. Ich setzte mich mit ihr in Verbindung, man sagte mir, die ersten Resultate seien im Sommer 2020 zu erwarten. Worüber diskutiert die Steuergruppe «Museumsinsel/Museumsquartier»? – Da ist zunächst die Sanierung des Gebäudes des BHM. Hinter dem Museumsgebäude gibt es noch freien Platz. Man denkt über eine unterirdische Anlage nach, die für die Aufbewahrung und Katalogisierung von Exponaten genutzt werden kann. Für die Unterbringung dieser Stücke bei anderen Museen wird heute viel Miete bezahlt. Im Zusammenhang mit einer solchen Anlage liegt die Möglichkeit nahe, daneben, darunter oder darüber eine Einstellhalle zu bauen. Es ist ratsam, den Entscheid der Museumsgruppe in dieser Sache abzuwarten, denn es wird nämlich auch darüber diskutiert, einen unterirdischen Zugang zu den Museen anzulegen, so dass die Museumsbesucher gar nicht über den Helvetiaplatz geführt würden. Eine lustige Idee ist, das Alpine Museum in diesen Komplex einzubeziehen, so dass dieses Gebäude frei würde und eventuell für ein Hotel genutzt werden könnte. Dieses Hotel würde eine der schönsten Ausichten auf die Stadt Bern bieten. Vor diesem Hintergrund halten wir es für nicht sinnvoll, dass die Stadt parallel dazu ein eigenes Projekt vorantreiben will, anstatt zuzuwarten, bis das grosse Ganze vorliegt. In unseren Rückweisungsanträgen schlagen wir eine Sistierung bis Ende Dezember 2021 vor. Es geht uns nicht darum, die Umgestaltung des Helvetiaplatzes zu verhindern. Durch die Sistierung verschafft man sich die Gelegenheit, die Überlegungen der Museumsquartier-Kommission in das Projekt zur Umgestaltung des Helvetiaplatzes einfließen zu lassen. Unsere Fraktion wird dem Antrag auf Nichteintreten der SVP nicht folgen. Wir wollen, dass der Platz umgestaltet wird, aber nicht in Form einer Insellösung.

Fraktionserklärungen

Seraphine Iseli (GB) für die Fraktion GB/JA!: Ich halte das Fraktionsvotum stellvertretend für Katharina Gallizzi, die sich für die heutige Sitzung entschuldigen musste. Die Kirchenfeldbrücke zu überqueren, ist ein schönes Erlebnis, weil man von dort eine tolle Aussicht auf die Aare, die Alpen und das imposante, schlossartige Gebäude des BHM geniessen kann. Kaum hat man die Brücke stadtauswärts überquert, weicht die Faszination jedoch einer starken Konzentration, die man aufbringen muss, damit man im unübersichtlichen Wirrwarr an Wegen, Strassen, Parkplätzen, Tramgeleisen, Bushaltestellen und Verkehr nicht untergeht. Das Chaos in dieser Asphaltwüste löst in einem vor allem einen Fluchtreflex aus; man will möglichst schnell weg, bevor man vom nächsten nahenden Auto überfahren wird. So kommt es, dass die meisten Leute diesen grossen und zentralen Platz meiden. Unsere Fraktion spricht sich klar für die Umgestaltung des Helvetiaplatzes aus. Er soll zu einem Begegnungsort werden, wo sich das städtische Leben abspielen kann und wo sich Jung und Alt zuhause fühlen. Das Siegerprojekt begegnet dieser Aufgabe, indem es den Platz entsiegelt und mit Bäumen einsäumt. Somit wird aus der Asphaltwüste ein Lebensraum für die Menschen. Uns ist es ein wichtiges Anliegen, dass der Biodiversität gebührende Beachtung geschenkt wird, so dass auch verschiedenartige Pflanzen und Tiere diesen Platz besiedeln können. Insgesamt löst das Siegerprojekt bei uns keine Begeisterungstürme aus: Mit der Bogenpflasterung wirkt es etwas brav. Die im Wettbewerb geforderte Strahlengeometrie und die starke Fokussierung auf das BHM finden wir nicht unproblematisch, weil sie dazu führt, dass die Kunsthalle und vor allem auch das Alpine Museum an den Rand gedrängt werden. Der Helvetiaplatz ist und bleibt jedoch das Eingangstor zum Berner Museumsquartier, unabhängig davon, ob das Projekt zum Berner Museumsquartier dereinst umgesetzt wird oder nicht. Eine enge Ansprache mit allen

umliegenden Museen ist daher zwingend. Eine Sistierung des Projekts bis Ende 2021, wie in den Rückweisungsanträgen der FDP/JF und SVP vorgesehen, halten wir für nicht zielführend, weil sie zu grossen Verzögerungen führen würde, wobei noch in den Sternen steht, ob das Projekt «Museumsinsel/Museumsquartier» jemals umgesetzt wird. Wir erwarten ohnehin, dass eine enge Absprache mit der Steuergruppe erfolgt, und dass die Umgestaltung des Helvetiaplatzes mit allen weiteren Entwicklungen in diesem Perimeter aufwärtskompatibel ist. Mit dieser Begründung lehnen wir die Rückweisungsanträge ab.

Laura Binz (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Unsere Fraktion lehnt sowohl den Antrag auf Nichteintreten als auch alle Rückweisungsanträge ab. Es ist zu unterstreichen, dass es sich beim vorgesehenen Projekt nicht um ein Luxusprojekt handelt. Die Umgestaltung basiert auf einem klaren politischen Willen und auf klaren politischen Forderungen, im Sinne der interfraktionellen Motion aus dem Jahr 2006. Die Tatsache, dass auf lange Frist an diesem Projekt gearbeitet wird, verdeutlicht, dass es um ein wichtiges Thema geht. Die Umgestaltung des Helvetiaplatzes entspricht einem echten Bedürfnis der Quartierbevölkerung. In einer dicht bewohnten Stadt kommt dem öffentlichen Raum zunehmend mehr Wichtigkeit zu. Dass ein so grosser und zentraler Platz keinerlei Aufenthaltsqualität bietet, – weder für die Quartierbevölkerung noch für die Besucherinnen und Besucher der Museen –, ist der Stadt Bern unwürdig. Dieses Projekt bietet die Möglichkeit, auf einer grossen und relevanten Fläche Massnahmen zur Verbesserung des Stadtklimas umzusetzen: «Entsiegelung» und «Begrünung» sind nur zwei Stichworte dazu. Selbstverständlich sind auch wir der Ansicht, dass dieses Projekt mit dem Vorhaben «Museumsinsel/Museumsquartier» koordiniert werden muss. Es ist bekannt, dass der nötige Austausch bereits stattfindet. Der Autor der Machbarkeitsstudie zum Projekt «Museumsinsel/Museumsquartier», Dieter Bogner, ist an beiden Projektierungen beteiligt und kann eine Brückenfunktion wahrnehmen. Die weiterführende Planung zum Projekt «Helvetiaplatz» verhindert in keiner Weise die weitere Ausarbeitung des Museumsprojekts. Es bleibt noch ausreichend Zeit und Raum für die weitere Koordination. Zur Idee der unterirdischen Einstellhalle haben wir uns bereits im November 2019 geäussert. Es hat sich erwiesen, dass diese Einstellhalle weder einem Bedürfnis der Quartierbevölkerung oder der Museen noch den strategischen Zielen der Stadt entspricht, die darauf zielen, im Stadtgebiet weniger Parkplätze und Autos zuzulassen. Vor dem Hintergrund, dass die Fraktionen, die die Rückweisung beantragen, auf das Argument mit den knappen Stadtfinanzen zurückgreifen, wirkt ihre Forderung nach einer Einstellhalle befremdlich, zumal im Vornherein feststeht, dass der Bau einer solchen Anlage aus topografischen Gründen äusserst kostspielig wäre.

Brigitte Hilty Haller (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Wer den Helvetiaplatz quert, egal zu welcher Tageszeit, ob zu Fuss oder mit einem anderen Verkehrsmittel, begegnet einer schwierigen Verkehrssituation. Der Platz als solcher, der das Tor zu den Museen darstellt, wirkt abweisend und wie falsch zusammengebastelt. Man könnte meinen, der Platz sei rund um den Verkehr gestaltet worden, anstatt umgekehrt. Das Begehren, den Helvetiaplatz zu einem Aufenthaltsort umzugestalten, der zum Verweilen und Geniessen einlädt, besteht seit Jahren: Bereits 2006 überwies der Stadtrat einen überparteilichen Vorstoss zur Umgestaltung des Helvetiaplatzes. Es ist höchste Zeit, dieses Vorhaben umzusetzen! Heute liegt dazu das Siegerprojekt «coquilles saint-jacques» vor. Dieses sehr gelungene Projekt trägt sowohl einer zeitgemässen Verkehrsführung als auch dem Bedürfnis der Bevölkerung nach einem attraktiven öffentlichen Raum Rechnung, zudem wird es auch den Anforderungen der Biodiversität und des Klimaschutzes gerecht. Dieses Projekt wertet den Platz als Ganzes auf: Dessen sternförmige Konzipierung wird sichtbar gemacht, dadurch wirkt der Eintrittsraum des Museumsquartiers offen, einladend und freundlich. Die Aufhebung der Parkplätze in der nahen Umgebung des Helvetiaplatzes schafft zusätzlichen Raum zur freien Gestaltung. – An die Adres-

se aller Kritiker, die monieren, dass «schon wieder» Parkplätze aufgehoben werden: Eine von den Museen durchgeführte Umfrage hat ergeben, dass es nicht die Museumsbesucher sind, die dort parkieren, sondern Leute, die darauf bedacht sind, ihre Autos zu günstigen Tarifen beim oder auf dem Helvetiaplatz abzustellen, während sie gemütlich ihre Einkäufe in der Innenstadt tätigen. Für die Museen erbringen die Parkplätze keinen Mehrwert. Für die Leute, die zu Fuss oder per Velo auf dem Helvetiaplatz unterwegs sind, ist die jetzige Situation sehr verbesserungswürdig: Ein Tempo-30-Regime im ganzen Perimeter ist angedacht. Leider lässt sich die Schienenführung der Tramtrassen nicht stark verändern, aber die Integration des Fuss- und Veloverkehrs ist im vorliegenden Projekt wesentlich verbessert abgebildet und sorgt folglich für mehr Sicherheit für die Verkehrsteilnehmenden. Das vorliegende Projekt im jetzigen Stadium lässt die Weiterentwicklung in Koordination mit dem Projekt zur Museumsinsel zu – wenn sie denn in naher oder ferner Zukunft realisiert wird. Die beiden Projekte beissen einander nicht; im Gegenteil: Es können weitere Synergien genutzt werden. Durch die Umgestaltung können die Vorgaben nach BehiG erfüllt werden, sie führt zu mehr Sicherheit für Menschen mit Behinderung.

Die beantragte Krediterhöhung sieht ein Novum vor, nämlich einen Kredit für temporäre Aufwertungsmassnahmen und für Testnutzungen während der Projektierungsphase. Das ist sinnvoll, denn vom Beginn der weiteren Planung bis zur Fertigstellung des Projekts werden noch einige Jahre ins Land gehen. Und manchmal geschieht es, dass man während der langen Zeit zwischen Planung und Realisierung feststellt, dass man gewisse Dinge besser anders machen sollte und folglich Verbesserungen am Projekt anbringen muss. Die Testnutzung erlaubt es, Erfahrungen zu sammeln. Die gewonnenen Ergebnisse können in den Planungsprozess eingespeist werden, so dass laufend kleine Anpassungen vorgenommen werden können. Dies wird mitunter auch durch die direkte Partizipation der Anwohnenden und der künftigen Nutzenden auf dem Platz sichergestellt. Ich wünsche mir sehr, dass Testnutzungen künftig zum fixen Bestandteil grosser Planungsvorhaben werden. Unsere Fraktion stimmt der Krediterhöhung mehrheitlich zu. Den Antrag auf Nichteintreten und die Rückweisungsanträge lehnen wir ab.

Hans Ulrich Gränicher (SVP) für die SVP-Fraktion: Ich wage die Voraussage, dass diese Vorlage mit ca. 50 Ja- gegen 15 Nein-Stimmen genehmigt wird. Die Rückweisungsanträge der Bürgerlichen werden keine Mehrheit finden. Aber das ist nicht weiter tragisch, zumal davon auszugehen ist, dass mit dem Projekt zum Helvetiaplatz das Gleiche oder etwas Ähnliches wie mit dem Vorhaben zum Waisenhaus- und Bärenplatz passieren wird. Manche unter Ihnen erinnern sich wohl noch an die vor mehr als 20 Jahren eingereichte Initiative für eine Umgestaltung des Bären- und Waisenhausplatzes. Daraufhin folgten ein Wettbewerb und ein Siegerprojekt, aber dann geschah nichts mehr. Auf Anfrage verschiedener Stadträtinnen und Stadträte folgte vor einiger Zeit die Antwort von Gemeinderätin Ursula Wyss, dass es mit der Projektierung zum Bären- und Waisenhausplatz vorwärtsgehen solle und dass noch im Jahr 2000 ein Projekt vorliegen werde, worauf der Stadtrat eine Aufstockung des Projektierungskredits beschloss. Aber seitdem ist es um dieses Geschäft wieder sehr ruhig geworden. Das Projekt zur Umgestaltung des Helvetiaplatzes wird wahrscheinlich das gleiche Schicksal erleiden. Das wiederum ist nun wirklich tragisch, denn der Helvetiaplatz hat etwas Besseres verdient. Allerdings stellt sich in Anbetracht des vorliegend präsentierten Projekts die Frage, ob es sich hierbei tatsächlich um eine bessere Lösung handelt. Es äussern sich zwar alle positiv und meinen, die Erwartungen an den Städtebau, an die Gestaltung und an die Funktionalität würden erfüllt. Man erwartet, dass dort ein Aufenthaltsort geschaffen wird, der mehr Lebensqualität verspricht, und gleichzeitig ein schönes Eingangstor zum Kirchenfeld darstellt. Das tönt schön und gut, diese Ansprüche könnten sinngemäss auch auf den Bären- und Waisenhausplatz übertragen werden, der immer noch auf bessere Zeiten wartet, was unsere

Fraktion auch tragisch findet. Als Präsident der Vereinigung «Heit Sorg zu Bärn» liegt mir sehr am Herzen, dass am Helvetiaplatz etwas Schönes entsteht. Aber der Plan, auf dem Platz ein dreifacher Ring aus Bäumen zu pflanzen, weckt in mir Bedenken. Vor meinem inneren Auge sehe ich dort schon einen Wald wachsen, aber: Der Helvetiaplatz ist kein Wald! Wir haben schon einen grossen Wald im Kirchenfeld, nämlich den Dählhölzliwald. Es braucht keinen Wald am Helvetiaplatz. Wenn man dieses Vorhaben denn umsetzen will, muss man sich zumindest nochmals gut überlegen, ob die im Siegerprojekt angedachten drei Baumreihen tatsächlich eine gute Lösung sind, was ich bezweifle. Die Aussage meiner Vorrednerin, die Direktionen der Museen hätten sich dahingehend geäussert, dass die Museumsbesucherinnen und -besucher per öV anreisen, kann ich nur bedingt glauben. Ich bleibe bei meiner Meinung, dass es auch in Zukunft Parkierungsmöglichkeiten für Privatfahrzeuge braucht. Das Argument, dass Benzin- und Dieselaautos Auslaufmodelle und Elektrofahrzeuge die Autos der Zukunft seien, ändert nichts an dieser Tatsache, auch E-Autos beanspruchen Abstellflächen. Also muss man sich im Rahmen der Projektierung darüber Gedanken machen, wie man die Parkierung im Bereich des Helvetiaplatzes in Zukunft lösen will. Die im Gestaltungsplan auf Seite 3 des Vortrags mit der Nummer 5 bezeichnete Fläche scheint keine Funktion zu erfüllen und ungenutzt dazuliegen. Dieser Platz kann für die Erstellung einer unterirdischen Parkierungsanlage genutzt werden. Wenn dereinst, sei es 2035 oder 2040, die Umgestaltung des Helvetiaplatzes an die Hand genommen wird, wird man hoffentlich eingesehen haben, dass eine unterirdische Einstellhalle durchaus ihre Berechtigung hat, auch für Elektrofahrzeuge. Aber wie gesagt, am Helvetiaplatz wird leider auf lange Frist nichts geschehen. Solange bleibt der Helvetiaplatz, wie er ist, und das ist schade. Es ist sicherlich nicht falsch, zu diesem Zeitpunkt einen Marschhalt einzulegen, damit im Rahmen der Gestaltung des zukünftigen Museumsquartiers darüber nachgedacht werden kann, wie die Verkehrsanlage auf dem Helvetiaplatz am besten gelingt, und zwar so, dass die Zufahrt zum Kirchenfeldquartier via Kirchenfeldbrücke auch in Zukunft möglich bleibt. Die Kirchenfeldbrücke bietet die einzige Zufahrtsmöglichkeit von der Innenstadt zum Kirchenfeld. Man darf vor lauter Begeisterung über die Aufenthaltsqualität, die man am Helvetiaplatz schaffen will, nicht so weit übertreiben, dass am Ende nicht mal mehr die Trams oder Busse auf dem sogenannten Sternenplatz verkehren können. Bitte stimmen Sie den Rückweisungsanträgen der Fraktionen FDP/JF und SVP zu. Für den Fall, dass Sie gegen einen Marschhalt entscheiden, bitte ich darum, meinen Worten Rechnung zu tragen: Es darf nicht dazu kommen, dass der Helvetiaplatz noch bis 2035 oder 2040 im jetzigen Zustand verbleibt und dass man sich darauf beschränkt, die allernötigsten Notmassnahmen umzusetzen und ein paar «Pflästerli» anzubringen, anstatt eine Umgestaltung im Sinne der Aufwertung zu realisieren. – Herr Stadtpräsident, mich frustriert es schon ein wenig, dass der Stadtrat über einen Projektierungskredit von 2 Mio. Franken diskutieren muss, obwohl zu befürchten ist, dass wir nicht mehr miterleben werden, wie es mit der Umgestaltung des Helvetiaplatzes weitergeht.

Luzius Theiler (GaP) für die Fraktion AL/GaP/PdA: Die Freie Fraktion begrüsst das Projekt zur Umgestaltung des Helvetiaplatzes. Wir werden dem Antrag auf Nichteintreten nicht folgen und die Rückweisungsanträge ablehnen. Bei der Behandlung der Vorlage für den ersten Projektierungskredit im Rat stellte ich den Antrag, anstelle eines einstufigen ein zweistufiges Wettbewerbsverfahren durchzuführen. Das geschah im Einklang mit der Stellungnahme der Quartierkommission, die dasselbe verlangt hatte. Obschon man diesem Anliegen nicht folgte und einen einstufigen Wettbewerb durchführte, kann ich heute feststellen, dass der Wettbewerb ein besseres Ergebnis erbracht hat, als seinerzeit zu erwarten war. Das Siegerprojekt bietet eine kreative Lösung an; dieses vorläufige, noch lange nicht endgültige Ergebnis aus dem Wettbewerb könnte im weiteren Verlauf durchaus zu einem guten und schönen Resultat führen. Ich stimme mit Alexander Feuz überein, dass dieses Projekt nicht billig ist. Aber in Anbe-

tracht der Zentralität des Helvetiaplatzes, der nicht nur von den Bernerinnen und Bernern, sondern auch von zahlreichen Museumsbesucherinnen und -besuchern rege genutzt wird und somit eine «Visitenkarte» der Stadt Bern darstellt – um im Tourismus-Jargon zu sprechen –, darf mit dessen Umgestaltung nicht weiter zugewartet werden; umso mehr, weil er im heutigen Zustand ein himmeltrauriges Bild bietet. Der Stadtrat stimmte der interfraktionellen Motion, die die Umgestaltung des Helvetiaplatzes fordert, bereits 2006 zu. Eigentlich ist allein die Tatsache, dass es danach so lange gedauert hat, bis die Sache endlich spruchreif wurde, schon ein unmöglicher Zustand.

Mein Vorredner hat von einem Realisierungszeitraum bis 2035 oder 2040 gesprochen und zunächst einen Marschhalt vorgeschlagen. Zuwarten kann man immer, davon geht die Welt nicht unter, aber dann geschieht eben genau das, was wir befürchten: Dass nämlich kein klarer Terminplan gefasst wird und dass Schnittstellen zu einem anderen Projekt geschaffen werden, das – wenn überhaupt – auf sehr lange Frist hinaus nicht spruchreif wird. Dadurch läuft man Gefahr, dass – mit ebendieser Begründung – das Projekt zur Umgestaltung des Helvetiaplatzes, auch nachdem der Projektierungskredit von 2 Mio. Franken verplant sein wird, nochmals bis auf Weiteres aufgeschoben wird. Ich erkenne diesbezüglich die gleiche Gefahr wie Hans Ulrich Gränicher, aber meine Optik ist eine andere, weil ich das keineswegs gut finden kann. – Dass der klare Volksentscheid zum Bären- und Waisenhausplatz über 20 Jahre lang nicht berücksichtigt worden ist, darf keinesfalls als Vorbild dienen. Man kann den Umstand, dass sich dieses Projekt schon dermassen lang verzögert hat, nicht einfach so auf ein anderes Projekt übertragen. Was die Umgestaltung des Waisenhaus- und Bärenplatzes anbetrifft, besteht keine so hohe Dringlichkeit wie beim fürchterlichen Helvetiaplatz, wie er sich heute präsentiert.

In Bezug auf die vorliegende Planung muss ich eine Warnung aussprechen: Die vorgesehenen Testnutzungen sind nur dann gut, wenn sie die Ideen der Nutzerinnen und Nutzer aufnehmen, also von unten entwickelt statt von oben verordnet werden. Nach meinem Empfinden wurde im Zuge der «temporären Aufwertung» während der Sommermonate 2019 ziemlich viel Gerümpel auf dem Helvetiaplatz aufgetürmt. Diese Idee kam nicht von der Quartierbevölkerung, sondern von der Verwaltung. Überdies hatte man sich anscheinend gar nicht oder nur schlecht mit der Kunsthalle abgesprochen, die den Sommer über eine eigene Bar im Aussenbereich betrieb, was zu einigem Missmut führte. Was das Weltelegrafen-Denkmal auf dem Helvetiaplatz anbetrifft, herrscht im Quartier nahezu ein Glaubenskrieg: Manche bezeichnen es als «Klotz». Ich bin der Ansicht, dass es ein Zeugnis seiner Zeit ist, und dass man sehr vorsichtig sein muss, wenn es darum geht, die Zeitzeugnisse früherer Generationen zu beseitigen, denn es kann durchaus sein, dass die nachfolgenden Generationen wieder Freude daran finden werden. An sich ist der ganze Helvetiaplatz ein Zeugnis seiner Zeit. Das Gebäude des BHM ist von einem romantischen Stil geprägt, heute würde niemand mehr so bauen. Vor diesem Hintergrund erscheint mir die Integration des Denkmals mit dem Brunnen gelungen. Ein wichtiger Punkt, der in den Details des Wettbewerbs naturgemäss zu wenig zum Ausdruck kommt, ist die Regelung der Verkehrsbeziehungen: Die heutige Situation ist vor allem für Fussgänger miserabel, weil alle anderen Verkehrsteilnehmer eine Bedrohung für sie sind. Um diesem Problem Abhilfe zu schaffen, muss unbedingt eine gute Lösung gefunden werden! In dieser Vorlage wird – nicht zum ersten Mal – behauptet, das BehiG schreibe vor, die Haltestellenkanten der Perrons müssten auf der ganzen Länge der dort haltenden Fahrzeuge erhöht werden. Das stimmt so nicht: Laut BehiG ist einzig wichtig, dass alle Passagiere autonom einsteigen können. Es reicht unter Umständen aus, nur einen Teilabschnitt der Perrons erhöht anzulegen. Ich warne vor einer übertriebenen Anwendung der Bestimmungen laut BehiG, weil dadurch die anderen Verkehrsteilnehmenden, insbesondere die Leute, die den Platz zu Fuss überqueren, behindert werden könnten. Was die vorgesehene Terminierung angeht, macht mich die Ankündigung, dass der Baubeginn voraussichtlich 2024 stattfinden wird,

stutzig. Bis dahin bleibt noch eine Menge Zeit, es sollte demnach möglich sein, diesen Termin verbindlich einzuhalten und 2024 mit der Realisierung zu beginnen. Dabei ist zu beachten, dass alle Teile dieser Vorlage zur Umsetzung gelangen müssen. Es darf nicht sein, dass es dann heisst, man habe die Gleisanlagen ja schon ersetzt. Dann geschieht nämlich genau das, was vorhin als Befürchtung geäussert worden ist, nämlich dass die Wünsche von Bernmobil erfüllt und somit Präjudizien punkto Linienführung geschaffen werden, während die restlichen Massnahmen zur Umgestaltung des Helvetiaplatzes auf den St. Nimmerleinstag hinausgeschoben werden. Diesbezüglich frage ich bei der zuständigen Gemeinderätin explizit nach, ob diese Vorlage wirklich alle Teile, inklusive der anstehenden Gleissanierungen, umfasst. Abschliessend halte ich fest, dass uns das vorliegende Projekt insgesamt gefällt, insbesondere die Begrünung des Platzes mit zahlreichen Bäumen, woraus folgt, dass wir der beantragten Aufstockung des Projektierungskredits zustimmen können.

Maurice Lindgren (JGLP) für die Fraktion GLP/JGLP: Wir lehnen den Antrag auf Nichteintreten der SVP ab, stimmen aber dem Rückweisungsantrag Nr. 1 der Fraktionen FDP/JF und SVP zu. Wir wollen die Sanierung und Umgestaltung des Helvetiaplatzes nicht verhindern, sondern deren Umsetzung aufschieben. Bei uns erweckt diese Vorlage den Eindruck eines Luxusprojekts, das die diversen Wünsche aus der Bevölkerung und die Ideen des Gemeinderats aufnimmt und umsetzen will, wobei keine zwingenden sachlichen Gründe für ein Projekt vorliegen, das bis zu 30 Mio. Franken kosten könnte, einschliesslich der geschätzten Kostenungenauigkeit von plus/minus 30%. Die Sanierung und Umgestaltung des Eigerplatzes, die an die 50 Mio. Franken gekostet hat, zeigt deutlich auf, dass ein teures Projekt nicht unbedingt auch ein gutes Projekt ist. Schon die beantragte Erhöhung des Projektierungskredits für den Helvetiaplatz ist sehr hoch. Wir bemängeln, dass sich diese Planung vor allem auf die Gestaltung konzentriert, während die Sanierung in den Hintergrund tritt. Wir wünschen uns mehr Kreativität und Innovation bei der Umgestaltung der Plätze in Bern, aber ohne dass dafür ein extrem hoher Kredit nach dem anderen verlangt werden muss. Die letztjährige Zwischennutzung auf dem Helvetiaplatz hat gezeigt, dass auch mit verhältnismässig wenig Aufwand an Ressourcen und ohne tiefgreifende bauliche Massnahmen eine gute Aufwertung erreicht werden kann. Nicht zuletzt passt dieses Geschäft nicht zu einer Stadt, die aufgrund ihrer finanziellen Situation klare Priorisierungen vornehmen muss; ungeachtet der Tatsache, dass das Hauptproblem, das sie in diese Lage gebracht hat, im steigenden Konsum und nicht in den getätigten Investitionen liegt. Man darf nicht ausser Acht lassen, dass auch Investitionen in den Budgets der Folgejahre Belastungen durch Abschreibungen auslösen. Folgende Klammerbemerkung muss ich noch anbringen: Unsere grundsätzliche Kritik an diesem Geschäft ist nicht als Kritik am neuartigen Prozess, den man bei dieser Projektierung ausprobiert hat, zu verstehen: Wir sehen die öffentliche Jurierung beim Wettbewerb als Positivum an und würden es begrüssen, wenn auch in Zukunft bei geeigneten Projekten nach dieser Methode vorgegangen wird.

Bevor wir am Helvetiaplatz mit der grossen Kelle anrichten, muss das parallel dazu laufende, potenzielle Grossprojekt «Museumsinsel/Museumsquartier» in die Planungen zur Umgestaltung des Helvetiaplatzes einbezogen werden. Die Gestaltung des Helvetiaplatzes muss auf das Museumsquartier abgestimmt werden. Manche Stimmen behaupten, das sei bereits geschehen. Das scheint uns, in Anbetracht der Tatsache, dass nicht klar ist, was dort kommt, ob dort etwas kommt und wie eine Berner Museumsinsel überhaupt aussehen könnte, ziemlich befremdlich.

Wir unterstützen den Rückweisungsantrag Nr. 1, um Zeit zu gewinnen und Geld einzusparen, so dass wir am Ende ein Projekt vorgelegt bekommen, das in Bezug auf die Ausgangslage, also hinsichtlich der Finanzlage und der Projektierung des Museumsquartiers, verhältnismässig erscheint.

Philip Kohli (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Wir erkennen keinen Grund, nicht auf dieses Geschäft einzutreten. Die Begründung der Fraktion SVP – wir haben ein Finanzloch, die Finanzlage ist desolat – ist nachvollziehbar, aber diesen Umständen können wir mit vernünftigen Anträgen entgegenwirken, um so die Kosten auf ein erträgliches Mass zu senken; grundsätzlich ist alles denkbar. Kurzum: Wir sollten auf dieses Geschäft eintreten, denn wir sind uns wohl alle darin einig, dass beim Helvetiaplatz etwas unternommen werden muss. Aus diesem Grund lehnen wir den Antrag auf Nichteintreten der SVP ab. – Zur Strukturierung dieser Debatte erlaube ich mir die folgende Bemerkung: Ich habe den Voten meiner Vorrednerinnen und Vorredner aufmerksam zugehört und stelle fest, dass sich jede und jeder, ausgenommen Maurice Lindgren, zur Vorlage an sich und zu den Anträgen geäußert hat, obschon wir uns in der Eintretensdebatte befinden. Ich frage mich, ob die Parlamentsmitglieder dermassen unflexibel sind, dass sie nicht zwischen Eintretensdebatte und Detailberatung unterscheiden...

Präsidentin *Barbara Nyffeler*: Ich habe die Verhandlungsordnung am Anfang der Sitzung erörtert. Ich habe gesagt, dass wir in der Eintretensdebatte auch über das Grundsätzliche diskutieren werden. Sie waren da noch nicht im Saal.

Philip Kohli (BDP): ...nichtsdestotrotz finde ich es fragwürdig, dass man sich zu Anträgen äussern kann, die noch nicht begründet worden sind. Das kann nicht die Idee sein, denn es entspricht nicht dem Sinn und Zweck einer Eintretensdebatte! Ich bitte darum, künftig zu intervenieren, wenn sich Rednerinnen und Redner in der Eintretensdebatte zum Geschäft und zu den weiteren Anträgen äussern. – Dies gesagt: Wir schliessen uns der Fraktion GLP/JGLP an und stimmen dem Rückweisungsantrag Nr. 1 zu. Den Rückweisungsantrag Nr. 2 lehnen wir ab.

Einzelvotum

Michael Burkard (GFL): «Coquilles Saint-Jacques», Jakobsmuscheln – eine Spezialität aus der französischen «Haute Cuisine» –, mag ich sehr gerne. Ich esse sie einmal pro Jahr, und zwar an Silvester. Jakobsmuscheln sind ein Luxusprodukt und dementsprechend teuer. Vorliegend werden uns aber schon im März Coquilles Saint-Jacques von der Stadt spendiert, respektive von den Berner Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern. Noch vor einem Jahr hätte ich dem Stadtpräsidenten, der sagt: «Kein Problem», stillschweigend zugestimmt. Inzwischen hat sich aber einiges getan, das man zur Kenntnis nehmen muss: Da ist nicht nur das Defizit von 30 Mio. Franken, denn die Stadt muss darüber hinaus noch einen Überschuss von 30 Mio. Franken erwirtschaften, damit sie die anstehenden Investitionen stemmen kann. Wir sprechen also von einem Delta von 60 Mio. Franken. Maurice Lindgren meinte, man müsse nicht bei den Investitionen sparen: Aber wie soll die Stadt in ihrer Erfolgsrechnung, beim sogenannten Konsum, denn 60 Mio. Franken einsparen? Das schaffen wir niemals. Beim Budget kämpfen wir um Beträge von 100 000 Franken, und das zu Recht, denn keine Ausgabe ist sinnlos, alles hat seine Berechtigung. In der Erfolgsrechnung 60 Mio. Franken zu erwirtschaften grenzt an Unmöglichkeit, dasselbe gilt in Bezug auf die Summe von 30 Mio. Franken. Also müssen wir bei den Investitionen ansetzen, die Frage ist nur, bei welchen. Ein Projekt, bei dem eine Einsparung umgesetzt werden kann, ohne dass es jemandem wehtut, kommt in der Erfolgsrechnung selten vor. Folglich muss man den Rotstift bei einem Investitionsgeschäft wie dem vorliegenden ansetzen und sich sagen, dass es niemandem wehtut, wenn man dieses Projekt noch ein paar Jahre ruhen lässt. – Dass das unbefriedigend ist, gebe ich zu, zumal es sich um ein gutes Projekt handelt. Aber wir müssen umdenken, denn wir haben schlicht nicht

das Geld dafür. Wir sprechen vom Klimanotstand und von der Corona-Krise, aber es herrscht auch ein Finanznotstand. Für die nächste Sitzung ist eine dringliche Interpellation traktandiert, die Sparmassnahmen verlangt. Ich bin gespannt, wie es dann tönen wird. – «Kein Problem, wir werden die fehlenden 30 Mio. Franken schnell aus dem Budget streichen» trifft die Realität nicht, das wissen Sie genau. Seien Sie ehrlich: Wir müssen die Investitionen reduzieren, sonst bewältigen wir die angespannte Situation der Stadtfinanzen nie. Es bleibt keine andere Möglichkeit, als das «coquilles saint-jacques»-Projekt auf später zu verschieben. Nicht auf dieses Geschäft einzutreten, heisst nicht, dass es nie wieder aufgenommen werden kann, sondern lediglich, dass man es vorläufig bei den anderen Projekten ablegt, die «nice to have» sind. Jetzt ist nicht der richtige Zeitpunkt, um Jakobsmuscheln zu servieren.

Direktorin TVS *Ursula Wyss*: Danke für diese Diskussion, der ich eine grosse Übereinstimmung in dem Punkt entnehme, dass der Helvetiaplatz im heutigen Zustand wenig befriedigt. 2006 verabschiedeten Ihre Vorgängerinnen und Vorgänger die interfraktionelle Motion GFL/EVP, SP/JUSO, FDP mit dem Titel: «Helvetiaplatz: Mit städtebaulicher Aufwertung nicht zuwarten, sondern jetzt in Etappen beginnen». Damals lautete das Motto also, schnell und etappenweise vorwärts zu machen. In der Zwischenzeit hat sich jedoch die Erkenntnis durchgesetzt, dass ein etappenweises Vorgehen keinen Sinn ergibt; dementsprechend lautet meine Antwort an Luzius Theiler: Es ist nicht sinnvoll, zuerst nur den Belag zu machen, dann die Schienen zu erneuern, und dann die Haltestellenkanten anzupassen usw. Es ist auch im Interesse der Stadtfinanzen, alle Massnahmen zur Umgestaltung des Helvetiaplatzes in einem Zug zu realisieren. Aus diesem Grund wurde ein Gesamtprojekt gestartet und aufgrund der Erfahrungen aus anderen Projekten entschieden wir uns für einen städtebaulichen Wettbewerb. Der Helvetiaplatz ist für die ganze Stadt wichtig und ist nicht nur einem Quartier zuzuordnen, selbst wenn es sich dabei um ein privilegiertes Quartier handelt. Der Helvetiaplatz strahlt auf die ganze Stadt aus und er liegt sehr nahe der Altstadt.

Mit Blick auf den Rückweisungsantrag betreffend die Koordination mit dem Projekt zum Museumsquartier ist Folgendes wichtig: Die herausragende Qualität des neuen Helvetiaplatzes besteht in seiner Funktion als Eingangstor zum Museumsquartier. Selbstverständlich ist es von zentraler Wichtigkeit, dass diese beiden Vorhaben koordiniert ablaufen. Diese Koordination hat vom ersten Moment an stattgefunden und wird weiterhin stattfinden, bis und mit der Realisierung. Dr. Christophe von Werdt, der Verantwortliche in Sachen «Masterplan Museumsquartier», war in die Entwicklung des vorliegenden Projekts eingebunden. Der als Experte für die Entwicklung des Museumsquartiers beigezogene Museumsfachmann Dieter Bogner sass in der Jury für den Wettbewerb zur Gestaltung des Helvetiaplatzes ein. Da ich auch in dieser Jury sass, kann ich Ihnen versichern, dass er ein sehr aktives Jurymitglied war, dessen Beurteilung in Sachen Platzgestaltung grosses Gehör fand. Insofern gebe ich den Antragstellenden recht: Es braucht eine enge Abstimmung zwischen den beiden Projekten. Da diese aber bereits erfolgt, muss das Projekt zur Umgestaltung des Helvetiaplatzes nicht sistiert werden. Sie müssen dieses Projekt nicht zurückweisen, denn diese Koordination, die sie einfordern, bildete die Grundlage sowohl der Ausschreibung als auch der Jurierung beim Projektwettbewerb. Die Museen – BHM, Alpines Museum, Museum für Kommunikation – entsandten Vertretungen in die Jury, die im Auftrag aller Museen handelten. Diese meldeten sich intensiv zu Wort und trugen viel zu dem Prozess bei, aus dem schliesslich das Siegerprojekt «coquilles saint-jacques» hervorging. Damit wir gemeinsam und koordiniert fortfahren können, braucht es keine Rückweisung, sondern die Erhöhung des Projektierungskredits.

Besonders verdanke ich die positiven Hinweise auf die geplante Vornutzung. Es ist ein wichtiges Instrument, die Ergebnisse aus den Wettbewerben und der Fachjurierung mit der Nutzung vor Ort und dem Ausprobieren zu verknüpfen. Ich bin einverstanden, dass der Helvetiaplatz in Anbetracht seiner Grösse nicht einfach zu bespielen ist. Heute ist der Helvetiaplatz ein Platz,

auf dem es im Sommer sehr heiss wird, weil es kaum schattenspendende Bäume gibt; dies stellt auch eine besondere Herausforderung für die künftigen Vornutzungen dar. Diese Vornutzungen sind nicht zuletzt auch dazu da, dass man aus den gemachten Fehlern Erkenntnisse gewinnen und entsprechende Anpassungen vornehmen kann. Derselben grossen Herausforderung muss sich auch die definitive Platzgestaltung stellen: Um eine gute Aufenthaltsqualität zu schaffen, ist es sinnvoll und unabdingbar, dort schattenspendende Bäume zu pflanzen. Die Begrünung des Platzes muss mit einer Bodenentsiegelung und einer deutlichen Reduktion der Asphaltflächen einhergehen. Dank der daraus resultierenden Verbesserung des Stadtklimas schaffen wir einen öffentlichen Platz, von dem die Nutzerinnen und Nutzer besonders auch im Sommer gerne profitieren.

Folgende Replik auf das Votum von Hans Ulrich Gränicher, der seiner Frustration darüber Ausdruck verliehen hat, dass seit dem Wettbewerb zur Gestaltung des Bären- und Waisenhausplatzes vor 25 Jahren nichts passiert sei. Ich rufe Ihnen in Erinnerung, dass seither nicht Nichts passiert ist, zumal der Stadtrat während dieser Periode 14 Sparpakete verabschiedet hat. Das Projekt zum Bären- und Waisenhausplatz war wahrscheinlich Teil vom zwölften dieser Sparpakete. In Bezug auf den Helvetiaplatz stehen Sie nun vor der Entscheidung, entweder der beantragten Erhöhung des Projektierungskredits zuzustimmen, damit das Projekt weitergeführt werden kann, oder dieselbe abzulehnen, mit der Begründung, da sich die Ausgangslage inzwischen verändert habe, müsse man die weitere Projektierung vorerst aufschieben. Im zweiten Fall – da stimme ich mit Hans Ulrich Gränicher überein – wäre alsdann wirklich zu befürchten, dass der Helvetiaplatz das gleiche Schicksal erleidet wie der Bären- und Waisenhausplatz. Ich hoffe sehr, dass es nicht dazu kommt. Ich hoffe sehr darauf, dass wir gemeinsam mit allen involvierten Partnerinnen, zu denen auch Bernmobil zählt, das Projekt zur Umgestaltung des Helvetiaplatzes weiterentwickeln können. – Ein Wort noch zur Umgestaltung und Gesamtsanierung des Bären- und des Waisenhausplatzes: Laut Auskunft des Stadtgenieurs Reto Zurbuchen sollte das Vorprojekt im dritten Quartal 2020 vorliegen.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Antrag Nr. 3 SVP auf Nichteintreten ab.
(9 Ja, 58 Nein, 3 Enthalten) *Abst.Nr. 025*
2. Der Stadtrat lehnt den Rückweisungsantrag Nr. 1 FDP/JF und SVP ab.
(29 Ja, 39 Nein, 2 Enthalten) *Abst.Nr. 026*
3. Der Stadtrat lehnt den Rückweisungsantrag Nr. 2 FDP/JF und SVP ab.
(18 Ja, 53 Nein) *Abst.Nr. 027*
4. Der Stadtrat lehnt den Rückweisungsantrag Nr. 4 SVP ab.
(17 Ja, 52 Nein, 2 Enthalten) *Abst.Nr. 028*

Detailberatung

PVS-Referentin *Barbara Freiburghaus* (FDP): Die PVS hat folgende Anträge zuhanden des Stadtrats verabschiedet: Mit Antrag Nr. 5 beantragt die Kommission, dass die Dächer der neuen Haltestelle und der anderen Kleinbauten begrünt werden. Das Thema «Dachbegrünung» wurde in der PVS schon bei früherer Gelegenheit behandelt; die Kommission kam damals zum Schluss, dass sie dieses Thema bei einem nächsten Projekt einbringen will. Für die, die noch nicht die Zeit gefunden haben, sich mit der Idee auseinanderzusetzen, folgender kurzer Überblick: In Utrecht wird jedes Haltestellendach begrünt. Das sieht nicht nur hübsch aus, sondern hilft auch dem Stadtklima und dem Mikroklima, denn durch diese Massnahme wird ein Paradies für Insekten, namentlich auch für Bienen, geschaffen. In Utrecht ist jedoch nicht die Stadt für die Bepflanzung und die Pflege der grünen Dächer verantwortlich, wie es

wohl in Bern der Fall wäre, wo Stadtgrün Bern diese Aufgabe übernehme, welche folglich zu Lasten der Steuerzahlenden ginge. Die Stadt Utrecht konnte eine Firma mit dieser Aufgabe betrauen, die im Gegenzug die Wände der Haltestellen als Werbeflächen vermarkten darf; so entsteht eine Win-win-Situation. Ein solches Konzept soll auch als Teil des Projekts zur Umgestaltung des Helvetiaplatzes aufgelegt werden. In diesem Sinne kann ich mir zum Beispiel vorstellen, dass eines der Museen, wahrscheinlich das BHM, das bereits einen grossen Park zu bestellen hat, die Bepflanzung und Pflege der grünen Dachflächen übernimmt und im Gegenzug die Möglichkeit bekommt, die Plakate zu aktuellen und künftigen Ausstellungen an prominenter Stelle bei den Haltestellen zu platzieren. Es ist sehr zu hoffen, dass die Stadt mit der Begründung aller Bus- und Tramhaltestellendächer endlich vorwärtsmacht, und mit der Idee der Vermietung von Werbeflächen an den Haltestellen an verschiedene Institutionen oder Firmen gelangt. Zum Antrag Nr. 7 der PVS: Es ist geplant, den Helvetiaplatz grossflächig zu pflastern. Wir schlagen vor, dass diese Pflasterung high-heels-tauglich ausgestaltet wird, indem – analog der Übergangszone zwischen der Kram- und der Gerechtigkeitsgasse – mit grossen Steinquadern ein Art Trasse gebildet wird, die es einem erlaubt, den Platz einfach zu überqueren. Auf diese Weise macht man es nicht nur den Leuten, die Schuhe mit Absätzen tragen, sondern auch den Menschen mit einer Behinderung, den Seniorinnen und Senioren, die mit Gehstöcken oder Rollatoren unterwegs sind, oder den Personen, die Kinderwagen, Rollkoffer, Velos, Trottinette usw. dabei haben, weitaus angenehmer, den umgestalteten Helvetiaplatz zu queren. Eine Pflasterung, die viele Unebenheiten aufweist, ist nur bedingt behindertengerecht. Zudem wird auch manche Velofahrerin oder mancher Velofahrer nicht unglücklich darüber sein, nicht über holprige Pflastersteine fahren zu müssen. – Folgende Erklärung an die Adresse derer, die sich darüber wundern, dass die PVS einen solchen Antrag stellt: Bei der Abstimmung in der Kommission über den von mir eingereichten Antrag gab es 3 Ja-, aber keine Nein-Stimmen. Da sich die Mehrheit der Kommissionsmitglieder der Stimme enthielt, setzen sich die Ja-Stimmen durch. In diesem Zusammenhang irritiert es mich, dass die Fraktion GFL/EVP in Form von Prüfungsaufträgen sozusagen Gegenanträge zu den PVS-Anträgen stellt, und das erst im Hinblick auf die Stadtratsdebatte. Was den Antrag Nr. 6 von GFL/EVP anbetrifft, genauer den Aspekt, dass sie in ihrer Begründung besonders das Kosten-Nutzen-Verhältnis einer solchen Massnahme in den Vordergrund stellt, ist zu betonen, dass der Vorteil einer Dachbegrünung nach dem System, wie es in Utrecht praktiziert wird, darin liegt, dass dadurch keine weiteren Kosten auf die Stadt zukommen, weder für den Unterhalt noch für die Anschaffung der Pflanzen. Die Stadt müsste einzig einen Vertrag ausarbeiten. Was den Nutzen der Begrünung von Dächern anbelangt, ist zu betonen, dass sich heutzutage jede Massnahme für das Klima – und sei sie auch noch so klein – als sinn- und wertvoll erweist. Die Fraktion GFL/EVP weist in ihrer Begründung zu Antrag Nr. 8 auf die Pflasterung in der neu sanierten Rathausgasse hin. Dem ist zu entgegnen, dass diese genauso unpraktisch ist wie die Pflasterung in der Umgebung des Zytglogge-Turms, die eine Menge Lücken aufweist, in denen Gehstöcke und Absätze allzu leicht stecken bleiben. Ich appelliere an Sie, den Originalanträgen der PVS zu folgen.

Fraktionserklärungen

Barbara Freiburghaus (FDP) für die Fraktion FDP/JF: Mit dem Antrag Nr. 15 verlangen wir eine Reduktion der beantragten Krediterhöhung um rund 25%. In Anbetracht der nicht sehr rosigen Finanzlage der Stadt, muss es möglich sein, dieses Projekt kostengünstiger zu gestalten. Auch zur Begründung unseres Antrags Nr. 16 verweisen wir auf die angespannte Finanzlage. Es gilt, eine Abwägung vorzunehmen zwischen den nötigen Massnahmen und den Elementen, die bloss «nice to have» sind. Unser Antrag Nr. 17 verlangt, die Testnutzungen und die temporären Aufwertungsmassnahmen jeweils nur auf einen Teil des Platzes zu kon-

zentrieren. Der andere Teil ist für das Parkieren freizuhalten, damit zum Beispiel die Marktfahrer, die keine Ausweichmöglichkeit haben, ihre Fahrzeuge dort abstellen können; aber auch private Autofahrerinnen müssen weiterhin die Möglichkeit haben, in der Nähe des Museums, das sie besuchen wollen, zu parkieren. In Zeiten des Coronavirus' sind insbesondere ältere Leute gehalten, auf die Nutzung des öVs zu verzichten, infolgedessen sind sie vermehrt darauf angewiesen, selbst mit dem Auto zu fahren oder sich fahren zu lassen, woraus folgt, dass mehr Parkplätze zur Verfügung stehen müssen. Antrag Nr. 18 zielt darauf ab, die Veloabstellplätze ausserhalb des Perimeters anzusiedeln. Es geht darum, zu vermeiden, dass es zu Zuständen wie am Hirschengraben kommt. Der geplante Helvetiaplatz ist mit den Baumreihen, dem Verkehr und den Aufenthaltsbereichen bereits intensiv bespielt. Die Begründung des Antrags Nr. 19 überlasse ich Alexander Feuz. Was den Antrag Nr. 7 der PVS anbetrifft, werden einige sagen, es gehe nur um Partikularinteressen. Auf diesen Einwand entgegne ich, dass in den fünf Jahren, in denen ich Mitglied des Stadtrats bin, schön öfters ausführliche Diskussionen über Partikularinteressen geführt wurden. Ein PVS-Mitglied brachte den Einwand ein, es handle sich um ein Erste-Welt-Problem. – Aber wir leben nun halt mal im 21. Jahrhundert, und die Umgebung muss an die heutigen Bedürfnisse angepasst werden. Im Mailand wurden überall Pflasterungen mit Quaderblöcken angelegt, ohne dass dem grosser Widerspruch erwuchs. Nicht nur Menschen, die high heels tragen, Behinderte oder ältere Leute, gehen nicht gerne auf gepflästerten Oberflächen, sondern auch andere Personen. Einige mögen sich denken, dass im Bereich der Museen vor allem Leute mit Turnschuhen unterwegs sind. Dazu sei gesagt, dass die Museen heutzutage viel Innovation an den Tag legen müssen: Es gibt Yogakurse, Buchvernissagen oder kulturelle Veranstaltungen im BHM. Diese Gelegenheiten nimmt die eine oder andere Frau gerne wahr, um elegant gekleidet und mit schönen Schuhen ins Museum zu gehen. Und ich werfe noch einen weiteren Punkt auf: Dass die öffentliche Hand einen Wettbewerb ausschreibt, bei dem die Bewertung mehrheitlich durch männliche Juroren und Fachpersonen erfolgt, finde ich nicht richtig. Langsam dürfte es bis zur öffentlichen Hand durchgedrungen sein, dass auch die Frauen Steuern bezahlen – und das nicht zu knapp in dieser Stadt –, und somit ein Anrecht auf eine angemessene Vertretung haben, und zwar in allen Belangen, mithin auch bei Wettbewerbsverfahren.

Folgende Replik auf das Votum von Laura Binz, die sich vehement gegen eine Einstellhalle ausgesprochen hat: Einstellhallen sind keine Projekte, über die jeweils das Quartier bestimmen kann. Die Einstellhalle im Bereich des Helvetiaplatzes muss einem breiten Publikum zur Verfügung stehen, namentlich auch den Museumsbesucherinnen und -besuchern. Um einen allfälligen Einwand wegen der Kosten vorwegzunehmen: Bei diesem Vorhaben muss die Stadt die anfallenden Kosten nicht alleine tragen, da es Teil eines grösseren Projekts ist. Hans Ulrich Gränicher hat gesagt, dass es immer Leute geben wird, die nicht per öV anreisen können oder wollen. Er hat früher schon erläutert, dass die Verkehrsbeziehungen im Umfeld der Einstellhalle über die Kirchenfeldstrasse geführt werden könnten, was zu einer Entlastung der Thunstrasse und der Jungfraustrasse führen würde. Da unser Rückweisungsantrag auf eine zeitliche Sistierung dieses Projekts zum Helvetiaplatz abgelehnt wurde, werden wir einer Erhöhung des Projektierungskredits nicht zustimmen und uns der Stimme enthalten.

Philip Kohli (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Zu Antrag Nr. 12: Das Aufheben von gebührenpflichtigen Parkplätzen schmälert die Einnahmen unserer Stadtkasse; dieses Vorgehen ist angesichts der angespannten Finanzlage der Stadt nicht vertretbar. – Aber es hat auch noch andere Gründe: Der Trend geht immer mehr zur Elektromobilität. Immer mehr Leute kaufen sich einen Tesla. Dazu möchte ich folgenden Vergleich anbringen: Mercedes Benz gibt es seit 120 Jahren, Tesla erst seit sechs Jahren. Der Unternehmenswert von Mercedes Benz beträgt ungefähr 70 Mia. Franken, der von Tesla liegt bei 76 Mia. Franken. Die E-Mobilität ist stark am Kommen. Will man künftig genügend Parkfelder für CO₂-neutrale Fahrzeuge gewährleis-

ten, ist nicht nachvollziehbar, dass man vorhandene Parkplätze endgültig aufheben will. Es braucht einen Ersatz, vielleicht kann man manche Felder mit grünen Streifen versehen und für Elektroautos reservieren, aber die Parkplätze aufzuheben, geht gar nicht. Zur Gruppe der Museumsbesucher zählen auch ältere und gebrechliche Menschen mit Mobilitätsschwierigkeiten. Will der Gemeinderat sie etwa von dieser Gruppe ausschliessen? – Für uns spielt es keine Rolle, ob die Parkplätze in einem Parkhaus oder oberirdisch kompensiert werden, oder ob man neue, grüne Parkierungsmöglichkeiten schafft, aber wir wehren uns gegen die ersatzlose Streichung von Parkplätzen.

Mit Antrag Nr. 13 fordern wir eine Kürzung der beantragten Krediterhöhung um 30%, das sind 825 000 Franken. Mit dieser Kürzung wird dem Gemeinderat die Vorgabe erteilt, so sparsam wie möglich zu projektieren. Wir sind bei der Projektierung, letztlich geht es um Millionenbeträge. Was die Umsetzung einer solchen Projektierung betrifft, ist der eher kleine Perimeter Helvetiaplatz mit dem ursprünglichen Projekt zur Umgestaltung des Breitenrainplatzes vergleichbar: Für die Erarbeitung des Vorprojekts zum neuen Breitenrainplatz sprach der Stadtrat am 23. Oktober 2008 einen Projektierungskredit von 550 000 Franken, das sind 50 000 Franken weniger als beim Projekt zur Umgestaltung des Helvetiaplatzes. Mit Stadtratsbeschluss vom 22. September 2011 wurde besagter Kredit auf 1,6 Mio. Franken erhöht, damit ein Bauprojekt zum Breitenrainplatz erarbeitet werden konnte. Da der Projektperimeter später erweitert wurde, entfällt eine weitere Vergleichbarkeit mit dem Helvetiaplatz. Aber: Anfänglich lag für den Breitenrainplatz ein ähnlich komplexes Projekt wie zum Helvetiaplatz vor. Warum die Projektierung zum Helvetiaplatz über 1,5 Mio. Franken mehr kosten soll als diejenige zum Breitenrainplatz, ist nicht nachvollziehbar. Selbst mit der Kürzung um 30% würden für die vorliegende Projektierung immer noch 750 000 Franken mehr ausgegeben, als beim Breitenrainplatz je vorgesehen war. Die verlangte Kürzung ist moderat und verunmöglicht eine vernünftige Projektierung keinesfalls. Da wir uns der Tatsache bewusst sind, dass die Ratslinke diesen Antrag ablehnen wird, stellen wir den Eventualantrag Nr. 14, der eine Kürzung der Krediterhöhung um 250 000 Franken verlangt, mit Auswirkungen auf die geplanten temporären Nutzungen: Es gibt genügend private Veranstalter, die den frei werdenden Aussenraum am Helvetiaplatz zum Nulltarif aufwerten, bespielen, beleben und bereichern können. Es ist nicht nachvollziehbar, wieso die Stadt Bern eine Viertelmillion Franken in irgendwelche «Ginkgo-Projekte» investieren will. Im vergangenen Jahr bestand die einzige wirkliche Aufwertung des Platzes im Glaspavillon mit der Bar, wo sich die Leute vergnügen und wo sie etwas trinken konnten. Die installierten Möbel waren hingegen nicht notwendig oder gerechtfertigt und überdies hässlich. Ein privater Veranstalter hätte eine ausreichende Bestuhlung, auch ohne die unpassende Möblierung, zum Nulltarif auf die Beine stellen können. Wir verlangen eine Kürzung um den Betrag, den die Stadt auf irgendwelche weiteren Experimente mit komischen «Ginkgo-Möbeln» verwenden will.

Für uns stellt die Annahme unserer Anträge eine «Conditio sine qua non» dar, das heisst: Wenn nicht zumindest unser Eventualantrag Zustimmung findet, können wir diesem Geschäft nicht zustimmen. Für den Fall, dass zumindest dieser Antrag angenommen wird, freuen wir uns auf einen neuen Helvetiaplatz und somit auch auf einen Platz zum Verweilen, ganz im Sinne der Piazza-Motion, welche aus der Feder der SP stammt. Ursula Wyss rühmte in ihrem Votum die Vornutzung, die letztes Jahr stattfand, und äusserte sich begeistert darüber. Das ist eigentlich ein Grund mehr, weshalb es kein weiteres Herumexperimentieren braucht. Meines Wissens entstand die letztjährige Vornutzung nicht nach Gespür oder aufgrund eines experimentellen Baum-Umarmungs-Verfahrens, sondern war die Kreation eines Unternehmers, der die Dinge anpackte und bereit war, zu investieren. Dieses Faktum untermauert unsere Anträge zusätzlich.

Lukas Gutzwiller (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Uns erstaunt nicht, dass Barbara Freiburghaus irritiert darauf reagiert, dass wir die Anträge der PVS in Prüfaufträge umformuliert haben. Der Umstand, dass die Kommission diesen Anträgen mit nur 3 Ja-Stimmen zustimmte, was kein deutliches Resultat ist, belegt, dass diese Anträge nicht sehr überzeugend sind. Auf dieser Grundlage gehen wir davon aus, dass unsere Anträge einen Kompromiss darstellen, der mehr überzeugt. Uns liegt daran, dass der Gemeinderat im Rahmen der weiteren Planung die nötige Gewichtung und Abwägung der verschiedenen Partikularinteressen vornimmt. – Nehmen wir als Beispiel die Dachbegrünung der Tramhaltestellen: Im Vergleich zu den rund 60 Bäumen, die neu gepflanzt werden, bringt eine Begrünung der Dächer im Hinblick auf die Verbesserung des städtischen Mikroklimas sehr wenig. Der Gemeinderat muss diesbezüglich unbedingt eine Kosten-Nutzen-Abwägung vornehmen. Das vorgeschlagene Finanzierungsmodell steht auf wackligen Füßen: Warum sollten ausgerechnet die subventionierten Museen dort Werbung machen wollen und dafür die Dachbegrünung finanzieren?

Michael Sutter (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Wir sind uns wohl alle darin einig, dass die heutige Situation mit dem Fuss- und Velo-Mischverkehr im Umfeld der Tramhaltestellen unbefriedigend ist, dass die Platzverhältnisse eng sind, und dass die Verkehrswege auf dem Helvetiaplatz ungeordnet verlaufen, was zu erheblichen Konflikten zwischen dem Fuss- und dem Veloverkehr und zu noch weiteren gefährlichen Situationen führt. Klar ist auch, dass über den Helvetiaplatz eine Velohauptroute führt, welche, vom Stadtzentrum ausgehend, einen ganzen Stadtteil und die gesamte südöstliche Agglomeration erschliesst. Es ist unabdingbar, dass eine brauchbare und funktionierende Lösung für den Helvetiaplatz gefunden wird. Es geht darum, klare Verhältnisse zu schaffen und bestehende Konflikte zu entschärfen. Es geht um ein BehiG-konformes, geordnetes Nebeneinander, entsprechend dem Masterplan Veloinfrastruktur. Ein Prüfauftrag löst keine Konflikte. Wir sind längst über die Prüfphase hinaus, nun geht es um die Projektierung. Dabei empfiehlt es sich, dass die Ausführenden anhand klarer Aufträge arbeiten können, anstatt weiter herumzutüfteln. Es ist machbar, die bestehende unbefriedigende Situation zu beheben: Zwischen der Gartenmauer des BHM und der Tramhaltestelle sind sieben Meter Platz, eine vom Fussverkehr getrennte Führung des Veloverkehrs ist möglich. Jetzt geht es darum, sicherzustellen, dass eine gute Lösung realisiert wird. Wir hatten ursprünglich den Prüfauftrag eingebracht, die Gleisanlage zu verschieben, um Platz zu gewinnen und dadurch die Konflikte zu minimieren. Dass diese Variante im Wettbewerb unterlegen ist, muss man akzeptieren. Am Gegenantrag Nr. 10 der GFL/EVP fällt auf, dass die Begründung unseres Antrags Nr. 9 wörtlich übernommen worden ist; dieses etwas spezielle Detail spricht umso mehr für unseren Antrag.

Alexander Feuz (SVP) für die SVP-Fraktion: Zur Begründung der Anträge Nr. 11 und 19: Dass wir den Ersatz sämtlicher aufgehobener Parkplätze im Perimeter fordern, ist ein Standard. Alle Parkplätze vor dem BHM sowie in der Jungfrau- und in der Marienstrasse, die aufgehoben werden, müssen im Perimeter ersetzt werden. Unser Antrag Nr. 11 und der Antrag Nr. 12 BDP/CVP sind fast identisch. Wir können uns mit der Fraktion BDP/CVP verständigen, es ist nicht notwendig, eine Differenzbereinigung vorzunehmen. Der Antrag Nr. 19 geht auf einen Antrag von Hans Ulrich Gränicher zurück, den der Stadtrat ablehnte. Leider ist beim Einreichen ein Missverständnis geschehen, deswegen ist als Antragstellerin nur die Fraktion FDP/JF aufgeführt. Aber wir reichen diesen Antrag gemeinsam ein, den ich wie folgt begründe: Es geht darum, eine unterirdische Einstellhalle in die Projektierung einzubeziehen und sich mit den Verantwortlichen des Projekts «Museumsinsel/Museumsquartier» zu koordinieren. Dieses grosse Bauvorhaben bietet eine Chance, die man nicht verpassen darf. Ich wiederhole, dass es die Kollegen der Ratslinken waren, die forderten, Einstellhallen für die Quartiere zu bauen. Genau das kann man am Helvetiaplatz machen. Das Bedürfnis nach einer

Einstellhalle ist vorhanden, aber im Kirchenfeld gibt es praktisch keine anderen Möglichkeiten, eine Parkierungsanlage zu bauen. Viele Anrainer besitzen schöne Autos, die sie gerne dort abstellen würden. Nun bietet sich dazu die Chance, es ist den Versuch wert.

Zu den Anträgen der PVS: Sowohl punkto Dachbegrünung als auch punkto high heels kann man verschiedener Ansicht sein. Die Formulierung der GFL/EVP-Anträge Nr. 6 und 8 ist jedenfalls milder als die der PVS. Zu den high heels ist zu sagen, dass man heute noch nicht weiss, ob high heels dereinst, wenn die Umgestaltung realisiert wird, immer noch in Mode sein werden. Es ist fraglich, ob es die beantragten Massnahmen überhaupt braucht. Einige Mitglieder unserer Fraktion werden die PVS-Anträge unterstützen, andere nicht. Ich werde mich spontan entscheiden; wichtig ist vor allem, dass eine taugliche Lösung gefunden wird. Der Antrag Nr. 9 verlangt eine Umfahrung für den Veloverkehr, es soll keine Kaphaltestelle geben. Die Lektüre des Vortrags zu diesem Geschäft weckt in mir die Befürchtung, dass es am Ende für die Leute schwierig werden könnte, von der Stadt überhaupt noch ins Kirchenfeld oder nach Muri zu gelangen. Dazu ist die städtische Verkehrsplanung zu zitieren: Wer vom einen ins andere Quartier gelangen will, soll den Weg über die Autobahn nehmen. Wir sind sehr skeptisch gegenüber der vorgesehenen Verkehrsanlage. Die Kürzungsanträge der BDP/CVP und der FDP/JF unterstützen wir grossmehrheitlich, obschon sie wenig bringen. Den FDP/JF-Antrag Nr. 17, dass die Testnutzungen auf einen Platzteil konzentriert werden und der andere Teil fürs Parkieren freibleibt, unterstützen wir mehrheitlich.

Fazit: Bedenken Sie, dass Sie für dieses Projekt viel Geld ausgeben, für das Sie dem Steuerzahler gegenüber verantwortlich sind. Ich halte es für wahrscheinlich, dass die Grenze für das fakultative Referendum erreicht wird. Man muss sich bei allen Ausgaben darüber im Klaren sein, ob man Geld um des Geldausgebens willen in die Hand nimmt, oder ob man damit etwas Nützliches schaffen will. Wollen wir wirklich ein solches Luxusprojekt umsetzen, wenn es zum Verweilen und zur Erholung doch schon die Münsterplattform, den Garten des BHM und den Dählhölzliwald in unmittelbarer Nähe des Helvetiaplatzes gibt? – Dazu sagen wir klar Nein.

Hans Ulrich Gränicher (SVP) für die SVP-Fraktion: Ich verdanke die Ausführungen von Gemeinderätin Ursula Wyss zum Stand der Vorprojektierung Waisenhaus-/Bärenplatz. Sie hat erwähnt, dass der Stadtingenieur und sein Team intensiv an der Arbeit sind und dass wir uns darauf freuen können, dass man uns in der zweiten Jahreshälfte mindestens ein Vorprojekt, wenn nicht sogar ein Bauprojekt vorlegen wird. Michael Sutter hat erwähnt, dass eine Velohauptroute, also eine wichtige Verkehrsverbindung für die Zweiradfahrer, über den Helvetiaplatz führt. Demnach ist dieser Platz ein Verkehrsknotenpunkt, obschon Ursula Wyss etwas anderes sagt, nämlich dass der Helvetiaplatz das «Tor zum Museumsquartier» ist. Aber der Helvetiaplatz ist mehr als das, nämlich das Eingangstor zum Kirchenfeldquartier. Im Gebiet Kirchenfeld, Ostring und Murifeld wohnen zwischen 15 000 und 20 000 Leute, die täglich mit dem öV, zu Fuss, mit dem Velo oder teils auch mit dem Auto über diese Achse in die Innenstadt gelangen. Sie erinnern sich an meine Worte, dass die einzige Zufahrtsmöglichkeit zur Innenstadt über diesen Platz und über die Kirchenfeldbrücke führt. Ich rate Ursula Wyss zu mehr Vorsicht bei ihren Aussagen, denn hier geht es nicht um eine Aufwertung des Tors zum Museumsquartier, sondern darum, die Anliegen der Bevölkerung im Kirchenfeld und in den Aussenquartieren ernst zu nehmen. Auch in Zukunft wird es individuelle motorisierte Verkehrsmittel geben, weil die Leute auch künftig per Automobil, sei es mit Elektro- oder Wasserstoffantrieb, fahren werden. Da auch sie im Museumsquartier willkommen sein sollen, muss das Anliegen nach einer unterirdischen Parkierungsanlage ernst genommen und in der weiteren Bearbeitung entsprechend gewürdigt werden. Da man bei dieser Projektierung ohnehin nicht darum herumkommt, diesbezügliche Überlegungen anzustellen, spielt es eigentlich keine Rolle, ob der Antrag betreffend die Einstellhalle angenommen wird. Dass der Hel-

vetiaplatz eine Herzensangelegenheit des Stadtrats ist, sieht man daran, dass zu diesem Geschäft 19 Anträge vorliegen. Zwar mögen sich einzelne widersprechen, aber bei den meisten erweist es sich als sinnvoll, sie im Rahmen der weiteren Bearbeitung aufzunehmen. Ich wiederhole: Der Helvetiaplatz ist nicht das Tor zum Museumsquartier, der Helvetiaplatz ist das Eingangstor zum Kirchenfeldquartier. Ich bitte Sie, die Verwaltung, die Planer und die Projektausführenden, diesen Einwand ernst zu nehmen.

Laura Binz (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Ich gebe Hans Ulrich Gränicher recht: Der Helvetiaplatz ist ein wichtiger Platz für das Quartier. Insbesondere die Quartierbevölkerung wird von der Aufwertung und der besseren Aufenthaltsqualität des künftigen Helvetiaplatzes profitieren. Nebst der Aufenthaltsqualität sind die Massnahmen für das Stadtklima entscheidend. Messungen an verschiedenen Orten in der Stadt belegen, dass versiegelte und zubetonierte Flächen eine um mehrere Grad höhere Temperatur ausweisen als entsiegelte beziehungsweise nicht versiegelte Flächen. Niemand will auf dem Helvetiaplatz einen Wald anlegen, aber die konsequente Umsetzung von Massnahmen zur Verbesserung des Stadtklimas ist nur von Vorteil. Bei der ersten temporären Zwischennutzung zeigte sich, dass es an Sommernachmittagen nicht möglich ist, sich auf dem Platz, der keine schattigen Bereiche bietet, aufzuhalten. Das ist eine der grossen Herausforderung bei der Umgestaltung, deshalb ist es wichtig, verschiedene Nutzungen zu testen. Die temporären Nutzungen liefern Erfahrungswerte, man kann testen, was geschieht, wenn der ganze Platz oder nur ein Teilbereich bespielt wird. Entscheidend sind nicht die persönlichen Vorlieben in Sachen Möbel, sondern die Frage, welche Ideen man in ein gutes Projekt einfliessen lassen kann. Auf den Planskizzen zum Siegerprojekt «coquilles saint-jacques» ist die Anlage bereits schön ausgearbeitet, aber in der weiteren Konkretisierung muss das Projekt nun die entscheidenden Schritte zum Vorprojekt und zum Bauprojekt durchlaufen, und somit auch etliche Überlegungsschritte, wie man die Anlage am besten ausgestalten kann. Michael Sutter hat darauf hingewiesen, dass insbesondere das Konzept zur Führung des Fuss- und Veloverkehrs ein paar wichtige Punkte umfassen muss, die im Verlauf der nächsten Projektierungsphasen vertieft zu analysieren sind.

Unsere Fraktion unterstützt den Antrag Nr. 5 PVS, dem wir gegenüber dem Antrag Nr. 6 GFL/EVP den Vorzug geben. Dem Antrag Nr. 7 der PVS stimmen wir ebenfalls zu. Barbara Freiburghaus hat erklärt, dass es nicht primär um Personen geht, die high heels tragen, sondern um Personen mit eingeschränkter Mobilität mit Gehhilfen, sowie um Leute mit Kinderwagen. Wir bevorzugen den PVS-Antrag, da er verbindlicher ist als der Antrag Nr. 8 GFL/EVP. Wir stimmen auch dem interfraktionellen Antrag Nr. 9 betreffend die Verkehrssituation bei der Haltestelle am Helvetiaplatz zu. Die Anträge Nr. 11 und 12 lehnen wir ab, mit der Begründung, dass auch Fahrzeuge, die mit Elektromotoren fahren, Platz einnehmen. Es geht darum, diesen zentralen Platz von Autos, egal welcher Art, zu befreien. Die Kürzungsanträge Nrn. 13 und 15 lehnen wir ab. Eine gute Projektierung ist unverzichtbar, denn es geht um ein wichtiges und grosses Projekt. Den Eventualantrag Nr. 14 und die Anträge Nrn. 16 und 17 lehnen wir ab, weil die temporären Massnahmen ein zentraler Aspekt der weiteren Projektierung sind. Die Anträge Nr. 18 und 19 lehnen wir auch ab. Wir begrüssen diese Vorlage zur Umgestaltung des Helvetiaplatzes und stimmen der Erhöhung des Projektierungskredits zu.

Seraphine Iseli (GB) für die Fraktion GB/JA!: Die schönen Visualisierungen in den Unterlagen gaukeln einem vor, dass bereits morgen mit der Umgestaltung des Helvetiaplatzes begonnen werden könnte. Aber dieser Eindruck trügt, zumal insbesondere in Verkehrsfragen noch etliches ungelöst und offen ist. Das geplante Tempo-30-Regime und die Aufhebung sämtlicher Parkplätze sind ein Muss. Bei der Veloführung sind noch einige Fragen zu klären. Heute kommt es vor allem bei der Einfahrt zur Thunstrasse zu Konflikten zwischen Trams, Velofahrenden und Fussgängerinnen und Fussgängern. Diese Situation muss unbedingt behoben

werden, zumal es hier um eine Velohauptroute geht. Aus diesem Grund haben wir gemeinsam mit der SP/JUSO den Antrag Nr. 9 eingereicht. Die Realisierung einer Haltestellenumfahrung ist zwingend. Es reicht nicht aus, diese nur zu prüfen, wie es der Antrag Nr. 10 GFL/EVP fordert. Nicht allein die Verkehrsführung bei der Einfahrt der Thunstrasse muss noch im Detail geplant werden, sondern auch die Gesamtsituation auf dem Platz. In diesem Zusammenhang würden wir es sehr begrüßen, wenn sich die geplanten Testnutzungen auch auf den Verkehr bezögen. Aber laut Auskunft der Verwaltung ist dies leider nicht möglich, weil die übergeordneten Gesetze temporäre Verkehrsregimes nicht zulassen. Das ist für uns nicht nachvollziehbar und eine vertane Chance. Es wäre sinnvoll, zukünftige Verkehrsführungen auf ihre Alltagstauglichkeit zu testen, bevor man sie für Jahrzehnte in Asphalt giesst. Wir appellieren an die zuständigen Stellen, ihre rigide Praxis zu lockern.

Im Sinne des Anliegens der Biodiversität stimmen wir dem PVS-Antrag Nr. 5 zu, den Antrag Nr. 6 lehnen wir ab, weil der Auftrag damit verwässert wird. Die Anträge Nrn. 7 und 8 lehnen wir ab, mit folgender Begründung: Wir teilen zwar das Anliegen, dass der Platz für alle Menschen begehbar und auch für Kinderwagen, Rollkoffer oder Rollatoren befahrbar sein muss. Spezielle Bahnen für zu Fuss Gehende würden jedoch die Bewegungsfreiheit einschränken. Wir bevorzugen eine gute Pflasterung, wie sie zum Beispiel in der Rathausgasse verlegt worden ist. Diese Lösung finden wir zielführender, vor allem aus inklusiven und nicht aus modischen Gründen. Die Kürzungsanträge Nrn. 13 bis 16 der Fraktionen BDP/CVP und FDP/JF lehnen wir ab, weil wir es nicht für sinnvoll halten, ein «halbbatziges» Projekt umzusetzen. Wir sprechen uns klar für die vorgesehene Reduktion der Parkplätze aus. Autos sind weder stadt- noch klimaverträglich. Es gibt keinen Grund, mit dem Auto zu einem Ort zu fahren, der so gut mit dem öV erschlossen ist wie der Helvetiaplatz; deswegen lehnen wir die Anträge Nrn. 11, 12, 17 und 19 ab. Veloabstellplätze hingegen fördern die klima- und platzschonende Mobilität, folglich braucht es genügend oberirdische Veloparkplätze. Aus diesem Grund lehnen wir Antrag Nr. 18 ab. Im Ganzen stimmen wir der Erhöhung des Projektierungskredits zu.

Maurice Lindgren (JGLP) für die Fraktion GLP/JGLP: Nachdem der Stadtrat dem Gemeinderat gefolgt und auf dieses Geschäft eingetreten ist, bleibt zu hoffen, dass die Koordination mit den grossen Projekten so stattfindet und funktioniert, wie Ursula Wyss es versichert hat. Aus den bereits erläuterten Gründen ist dieses Projekt für uns zu gross. Ich möchte dazu appellieren, kleinere Brötchen zu backen. Unsere Haltung zu der langen Reihe an Anträgen kann ich kurz fassen: Wir stimmen den als Prüfaufträgen formulierten Anträgen zu. Anträge, die eine zwingende Umsetzung verlangen, lehnen wir ab. Die Anträge zur Kürzung des Projektierungskredits nehmen wir an, weil ein redimensioniertes Projekt für uns eher denkbar ist als das volle Programm. Je nachdem, wie das Ergebnis der Abstimmungen zu den Anträgen aussieht, können wir uns vielleicht doch noch dazu durchringen, diesem Geschäft in der Schlussabstimmung zuzustimmen.

Tabea Rai (AL) für die Fraktion AL/GaP/PdA: Zu den Anträgen betreffend die high-heels-taugliche Pflasterung: Obschon die PVS-Sprecherin es zwar angesprochen hat, finden wir es befremdlich, dass in den Anträgen zwar von high heels die Rede ist, und dass in den schriftlichen Begründungen auch Rollkoffer, Trottinette und Kinderwagen erwähnt werden, nicht aber die Menschen, die auf einen Rollstuhl oder eine Gehhilfe angewiesen sind. Wir stimmen diesem Antrag zu, wobei es uns nicht um high-heels-Tauglichkeit, sondern um Barrierefreiheit geht. Nebenbei bemerkt: Wir finden es erfreulich, ja sogar fortschrittlich, dass in der Begründung bedacht wird, dass auch Männer high heels tragen können.

Einzelvoten

Alexander Feuz (SVP): Ich nehme das Thema «Klimaschutz» nochmals auf: Wer an einem heissen Sommertag einen Platz im Schatten aufsuchen möchte, dem bietet der Helvetiaplatz einen direkten Zugang zum Garten des BHM; nur ein paar Schritte weiter gelangt man zu den Englischen Anlagen und von dort ans Aareufer. Sie sprechen also ein reines Luxusproblem an. Nächstens werden Sie behaupten, auf dem Münsterplatz sei es auch zu heiss. Bewahren Sie doch den Sachverstand! Das Quartier braucht wirklich keinen solchen Platz mit Aufenthaltsqualität. Ich wohne im Kirchenfeld und kenne mich in diesem Gebiet aus. Weiss Gott, ich würde mich niemals auf eine Bank neben quietschenden Tramschienen setzen, um dort in Ruhe ein Buch zu lesen. Wenn schon begeben Sie mich in den Garten des BHM oder in die Englischen Anlagen. Wollen Sie wirklich 20 bis 27 Mio. Franken für ein solches Projekt ausgeben? – Wie ich vorhin gesagt habe, tun wir besser daran, diese Gelder für die Sanierung des Hallenbads «Mubeeri» zu verwenden. Ich habe mich früher immer gegen die Hallenbäder-Projekte ausgesprochen, springe jetzt aber über meinen Schatten, weil solche Angebote der Bevölkerung wirklich etwas nützen, während es beim Vorhaben zum Helvetiaplatz lediglich um Luxusprobleme und um gewisse Vorlieben geht. Ich habe mich mit Leuten aus dem Quartier und mit dem Vorstand des Leists dahingehend verständigt: Beim «coquilles saint-jacques»-Projekt handelt es sich um ein Luxusprojekt. Niemand wird verhungern, wenn es im Jahr nicht 16-mal Jakobsmuscheln zu essen gibt. Angesichts der angespannten Finanzsituation müssen wir uns aufs Wesentliche konzentrieren und den Mut aufbringen, zu allem anderen Nein zu sagen. Wir lehnen das vorliegende Projekt und die Krediterhöhung ab.

Niklaus Mürner (SVP): Vorab ist zu sagen, dass es auf dem Helvetiaplatz schon einen Ort unter Bäumen gibt, und zwar hinter der Tramhaltestelle, aber dieser wird kaum genutzt. Ich habe ein Zahlenbeispiel gemacht; wie hoch die Zahlen ausfallen, überrascht. Ausgehend von den Projektierungskosten kommt man für dieses Projekt auf eine Kostenschätzung von ca. 20 bis 30 Mio. Franken, was völlig überrissen ist. Dazu nun das besagte Zahlenbeispiel, vielleicht hilft es den Finanzverantwortlichen unserer Stadt, für einmal eine grüne Rechnung anzustellen: Wenn man nachzählt, kommt man auf ca. 70 Bäume. Rechnet man die Gesamtkosten des Projekts herunter, kommt man auf geschätzte Kosten von 300 000 Franken pro Baum, realistischer ist ein Betrag von einer halben Million. Wir stellten zu Beginn der Sitzung einen Antrag auf Diskussion über den Kauf von Wohnungen, den die Stadt tätigen will, auf den der Stadtrat aber nicht eintrat. Ich fasse zusammen: Wir kommen pro Baum auf eine halbe Million Franken und für jede Wohnung auf eine halbe Million Franken. Das ist übertrieben. Wie man dies den Leuten, den Bedürftigen, die diese Wohnungen brauchen, erklären kann, bleibt Ihnen überlassen.

Ingrid Kissling-Näf (SP): Ich wohne unweit vom Helvetiaplatz, seit 15 Jahren führt mein Weg über diesen Platz. Ich warte darauf, dass dort endlich etwas passiert. Es geht nicht darum, wie viele Bäume gepflanzt werden. Es geht um einen Platz von grosser Bedeutung, auch von touristischer Bedeutung für die Berner Museumsinsel. Es geht um einen wichtigen Platz, der die Verbindung zwischen Innenstadt und Kirchenfeldquartier herstellt. Ich kann nicht begreifen, dass man sich nicht dazu bereit zeigt, etwas in diesen Platz zu investieren. Heute ist dort nur ein Parkplatz, der kaum genutzt wird. Letzten Sommer war es eine Wohltat für mich, über den Platz zu gehen, weil er an schönen Sommerabenden belebt war. Weil es dort Platz zum Leben gab, bot dieser Ort eine ganz andere Qualität. Die Anwohnerschaft in der Umgebung wartet seit Jahrzehnten auf die Neugestaltung des Helvetiaplatzes, bei dem es sich nicht um irgendeinen kleinen Quartierplatz handelt, sondern um eben den Platz, an dem sich unsere

Museumsinsel befindet. Ich bitte sehr darum, dessen Umgestaltung nun endlich in Angriff zu nehmen.

Direktorin TVS *Ursula Wyss*: Die inhaltlichen Anträge unterscheiden sich vor allem darin, wie streng die jeweilige Auflage sein soll. In zwei Belangen geht es in Ordnung, dass der Stadtrat klare Vorgaben macht; dies trifft zum einen auf die Pflästerung zu: Sie können gerne testen, ob Ihnen die neue Pflästerung in der Rathausgasse als ausreichend high-heels-tauglich erscheint, denn besser geht es nicht, es gibt keinen high-heels-konformereren Kopfsteinpflasterbelag. Wenn dieser Ihren Vorstellungen entspricht, kann man das so umsetzen, ohne weitere Prüfung. Zum anderen betrifft es die Veloumfahrung: Mittlerweile sollte allen klar sein, dass ein Projekt wie dieses keine Mehrheit finden wird, wenn es keine wirklich gute Velolösung beinhaltet. Eine gute Velolösung darf nicht zulasten der Fussgängerinnen und Fussgänger gehen, das steht fest. Aus diesem Grund kann man sich den Prüfauftrag sparen. Die Idee mit der Begrünung der Haltestellendächer hingegen, die Barbara Freiburghaus schon vor einiger Zeit in der PVS eingebracht hat, ist ein vielversprechendes Projekt, das geprüft werden muss. Wir stehen in Kontakt zur Stadt Utrecht. Wir können Ihnen nicht garantieren, dass es in Bern in der gleichen Form und im selben Ausmass umsetzbar ist – das ist auch eine Frage des Preises. Darum wäre ich dankbar, wenn Sie uns in dieser Angelegenheit vorerst nur einen Prüfauftrag erteilen.

Beschluss

1. In der Gegenüberstellung obsiegt der Antrag Nr. 5 PVS dem Antrag Nr. 6 GFL/EVP. (49 Ja, 22 Nein) *Abst.Nr. 030*
2. Der Stadtrat stimmt dem Antrag Nr. 5 PVS zu. (51 Ja, 19 Nein) *Abst.Nr. 031*
3. In der Gegenüberstellung unterliegt der Antrag Nr. 7 PVS dem Antrag Nr. 8 GFL/EVP. (27 Ja, 40 Nein, 2 Enthalten) *Abst.Nr. 032*
4. Der Stadtrat stimmt dem Antrag Nr. 8 GFL/EVP zu. (51 Ja, 17 Nein, 1 Enthalten) *Abst.Nr. 033*
5. In der Gegenüberstellung obsiegt der Antrag Nr. 9 SP/JUSO, GB/JA!, Hilty (GFL) dem Antrag Nr. 10 GFL/EVP. (37 Ja, 34 Nein) *Abst.Nr. 034*
6. Der Stadtrat stimmt dem Antrag Nr. 9 SP/JUSO, GB/JA!, Hilty (GFL) zu. (38 Ja, 27 Nein, 6 Enthalten) *Abst.Nr. 035*
7. Der Stadtrat lehnt die Anträge Nr. 11 SVP und Nr. 12 BDP/CVP ab. (21 Ja, 50 Nein) *Abst.Nr. 036*
8. In der Gegenüberstellung unterliegt der Antrag Nr. 13 BDP/CVP dem Antrag Nr. 15 FDP/JF. (20 Ja, 48 Nein, 3 Enthalten) *Abst.Nr. 037*
9. Der Stadtrat lehnt den Antrag Nr. 15 FDP/JF ab. (29 Ja, 41 Nein) *Abst.Nr. 038*
10. Der Stadtrat lehnt den Antrag Nr. 14 BDP/CVP ab. (32 Ja, 39 Nein) *Abst.Nr. 039*
11. Der Stadtrat lehnt den Antrag Nr. 16 FDP/JF ab. (34 Ja, 36 Nein) *Abst.Nr. 040*
12. Der Stadtrat lehnt den Antrag Nr. 17 FDP/JF ab. (21 Ja, 49 Nein) *Abst.Nr. 041*
13. Der Stadtrat lehnt den Antrag Nr. 18 FDP/JF ab. (21 Ja, 50 Nein) *Abst.Nr. 042*
14. Der Stadtrat lehnt den Antrag Nr. 19 FDP/JF ab. (28 Ja, 42 Nein) *Abst.Nr. 043*
15. Der Stadtrat stimmt der bereinigten Vorlage Umgestaltung Helvetiaplatz; Projektierungskredit, Krediterhöhung zu. (40 Ja, 20 Nein, 11 Enthalten) *Abst.Nr. 044*

- Traktandum 20 wird vorgezogen behandelt. -

2018.SR.000238

20 Motion Manuel C. Widmer (GFL), Philip Kohli (BDP): Gäub-u-Schwarz-Allee!

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 20. Februar 2019

Motionär *Philip Kohli* (BDP): Manuel C. Widmer und ich haben die ausführliche Antwort des Gemeinderats gelesen. Beim Gang über die Kornhausbrücke beziehungsweise «Kornhuisbrüg» haben wir das orange beziehungsweise «oranje» Schild mit der Parallelbenennung alsdann nochmals begutachtet, das uns signalisiert: Der Gemeinderat kann, wenn er will, aber jetzt will er nicht. Aufgrund dieser Einsicht ziehen wir unsere Motion zurück.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionäre ziehen die Motion zurück.

Traktandenliste

Die Traktanden 14, 15, 16, 17, 18, 19, 21 und 22 werden auf eine spätere Sitzung verschoben.

Eingänge

Es werden folgende parlamentarische Vorstösse eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Interfraktionelle Kleine Anfrage BDP/CVP, FDP/JF (Lionel Gaudy, BDP/Milena Daphinoff, CVP/Vivianne Esseiva, FDP): Finanzpolitische Auswirkungen der raschen Verbreitung des Coronavirus
2. Kleine Anfrage Ursula Stöckli (FDP): Umweltverschmutzung: Abwasser werden nach starkem Regen direkt im Schwimmbereich in die Aare geleitet. Ein bekanntes Problem seit Jahren. Was macht die Stadt?
3. Kleine Anfrage Tom Berger (JF), Brigitte Hilty Haller (GFL), Remo Sägesser (GLP), Lionel Gaudy (BDP): Auswirkungen der Coronakrise auf die Kultur- und Gastrobranche in der Stadt Bern
4. Kleine Anfrage Oliver Berger (FDP): Auffangnetz für ausgesteuerte Arbeitslose in der Stadt Bern?
5. Kleine Anfrage Oliver Berger (FDP): Zustand Wasserleitungen an der Weissensteinstrasse
6. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Niklaus Mürner/Janosch Weyermann, SVP): Ist der Regierungsstatthalter in Sachen Reithalle befangen oder liegen zumindest Ausstandsgründe gemäss Art. 9 insbesondere lit. a und f VRPG vor? I
7. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Niklaus Mürner/Janosch Weyermann, SVP): Ist der Stadtpräsident in Sachen Reithalle befangen oder liegen zumindest Ausstandsgründe gemäss Art. 9 insbesondere lit. a und f VRPG vor? II
8. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Janosch Weyermann/Niklaus Mürner, SVP): Werden die Bestimmungen der Baugesetzgebung und des Denkmalschutzes in der Reithalle kontrolliert?
9. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Alexander Feuz/Janosch Weyermann/Niklaus Mürner, SVP): Fehlende Kontrolle der Baupolizei und Denkmalpflege in der Reithalle: Sofern der Gemeinderat die Einhaltung dieser Vorschriften bei der Reithalle auch in Zukunft nicht durchsetzen will, werden auch die anderen Betreiber nicht mehr kontrolliert, dies im Sinne der Gleichbehandlung im Unrecht?
10. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Janosch Weyermann/Alexander Feuz/Niklaus Mürner, SVP): Hat die Stadt zu teuer und falsch eingekauft?
11. Kleine Anfrage Fraktion SVP (Janosch Weyermann/Alexander Feuz/Niklaus Mürner, SVP): Neue städtische Sozialwohnungen auch für Familien oder nur für Einzelpersonen?
12. Motion Fraktion GB/JA! (Rahel Ruch, GB): Keine Spekulation auf dem Viererfeld!
13. Interfraktionelle Motion BDP/CVP, FDP/JF, SVP (Philip Kohli, BDP/Lionel Gaudy, BDP/Milena Daphinoff, CVP/Thomas Berger, JF/Janosch Weyermann, SVP): Pop-Up Bar Peter Flamingo auf der Einsteinterrasse ermöglichen!
14. Interpellation Fraktion GB/JA! (Lea Bill, GB): Wo steht die Sauberkeitscharta?
15. Interpellation Eva Gammenthaler, Tabea Rai (AL): Aufnahme von Geflüchteten
16. Interpellation Fraktion GB/JA! (Franziska Grossenbacher, GB): Stauseeprojekt der KWO in der Trift. Wie stellt sich der Berner Gemeinderat dazu?
17. Interpellation Fraktion GFL/EVP (Marcel Wüthrich, GFL): Behindern die ewb-Unternehmensziele die Umsetzung der städtischen CO2-Reduktionsziele?

andere Eingänge

-

Schluss der Sitzung: 22.40 Uhr.

Namens des Stadtrats

Die Präsidentin

Die Protokollführerin

X

X

Barbara Nyffeler

Barbara Waelti